

Ehrenamt stärken, Begegnungen und Mobilität fördern, innovative Angebote in einem verbindlichen Rechtsrahmen gestalten:

Maßnahmenplan 55+ für den Bezirk

Mitte von Berlin

2024 bis 2025

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis.....	5
Abkürzungsverzeichnis	6
Zusammenfassung: Für schnelle Leserinnen und Leser.....	7
1. Einleitung.....	10
2. Rechtlicher Rahmen der Seniorenarbeit.....	13
Sozialräumliche Ausgangslage	23
Vorbemerkung	23
Lebenswelt und soziale Interaktion.....	28
3. Die zehn Bezirksregionen.....	53
Vorbemerkung	53
Prognoseraum Wedding	54
Prognoseraum Gesundbrunnen	78
Prognoseraum Zentrum	97
Prognoseraum Moabit.....	134
Begegnungsstätten und Nachbarschaftseinrichtungen in Mitte nach Bezirksregionen	152
4. Fazit und Ausblick	160
Literaturverzeichnis.....	174
Anhang.....	179
Vorbemerkung	179
Stellungnahmen von Beauftragten Personen, Fachbereichen und Organisationseinheiten.....	180

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung am 31.12.2021 und am 31.12.2040	10
Abbildung 2: Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2021 bis 2040.....	25
Abbildung 3: Anteil der Grundsicherungsempfänger gemäß SGB XII im Alter pro Bezirk und in Berlin zum 31.12.2020	27
Abbildung 4: Häufigkeit sozialer Kontakte.....	35
Abbildung 5: Bezirkskarte mit Bezirksregionen	53
Abbildung 6: Bezirksregion Parkviertel.....	56
Abbildung 7: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020).....	57
Abbildung 8: Wünsche aus der BZR Parkviertel in %	63
Abbildung 9: Bezirksregion Wedding Zentrum.....	67
Abbildung 10: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020).....	68
Abbildung 11: Wünsche aus der BZR Wedding Zentrum in %	74
Abbildung 12: Bezirksregion Osloer Straße	79
Abbildung 13: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020)	80
Abbildung 14: Wünsche aus der BZR Osloer Straße in %	86
Abbildung 15: Bezirksregion Brunnenstraße Nord	89
Abbildung 16: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2018).....	90
Abbildung 17: Wünsche aus der BZR Brunnenstraße Nord.....	95
Abbildung 18: Bezirksregion Brunnenstraße Süd	99
Abbildung 19: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020)	100
Abbildung 20: Wünsche aus der BZR Brunnenstraße Süd in %	104
Abbildung 21: Bezirksregion Regierungsviertel:	107
Abbildung 22: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020).....	108
Abbildung 23: Wünsche aus der BZR Regierungsviertel in %:	113
Abbildung 24: Bezirksregion Alexanderplatz	116
Abbildung 25: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020)	117
Abbildung 26: Wünsche aus der BZR Alexanderplatz in %	122
Abbildung 27: Bezirksregion Tiergarten Süd	124

Abbildung 28: Bevölkerungsdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020)	125
Abbildung 29: Wünsche aus der BZR Tiergarten Süd in %	130
Abbildung 30: Bezirksregion Moabit West.....	136
Abbildung 31: Einwohnerdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020).....	137
Abbildung 32: Wünsche aus der BZR Moabit West in %.....	142
Abbildung 33: Bezirksregion Moabit Ost	144
Abbildung 34: Einwohnerdichte in EW pro ha (Stand Dez. 2020).....	145
Abbildung 35: Wünsche aus der BZR Moabit Ost in %.....	150
Abbildung 36: grafische Darstellung der zuwendungsfinanzierten Begegnungsstätten im Bezirk Mitte	154
Abbildung 37: Alter der Besucherinnen und Besucher (Jahr 2022).....	156
Abbildung 38: Herkunft der Besucherinnen und Besucher (Jahr 2022).....	157
Abbildung 39: Anzahl der Besucherinnen und Besucher (Stand 2022).....	158

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerung zwischen 55 Jahren und älter in Berlin Mitte.....	25
Tabelle 2: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Wedding	54
Tabelle 3: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ	58
Tabelle 4: EW nach Altersgruppen - relativ und absolut	69
Tabelle 5: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Gesundbrunnen	78
Tabelle 6: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ (Stichtag 31.12.2021)	81
Tabelle 7: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ.....	91
Tabelle 8: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Zentrum	98
Tabelle 9: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ	101
Tabelle 10: EW nach Altersgruppe - absolut und relativ.....	109
Tabelle 11: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ.....	118
Tabelle 12: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ	126
Tabelle 13: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Moabit	134
Tabelle 14: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ	138
Tabelle 15: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ	146
Tabelle 16: Veränderung der Bevölkerungsstruktur innerhalb von 5 Jahren.....	159
Tabelle 17: Maßnahmen in den Bezirksregionen.....	173

Abkürzungsverzeichnis

AG SRO	Arbeitsgemeinschaft Sozialraumorientierung
ASD	Allgemeiner Sozialdienst
AsylbLG	Asylbewerberleistungsgesetz
AWO	Arbeiterwohlfahrt
BauGB	Baugesetzbuch
BerlSenG	Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz
BVV	Bezirksverordnetenversammlung
BZR	Bezirksregion
EGH	Eingliederungshilfe
FB	Fachbereich/e
GESIx	Gesundheitlicher und sozialer Belastungsindex
GVBl	Gesetz- und Verordnungsblatt
HzL	Hilfe zum Lebensunterhalt
LISA II	Lebensqualität, Interessen & Selbständigkeit im Alter II
LOR	Lebensweltlich orientierte Räume
LPfIGG	Landespflegegeldgesetz
LSBTI*	Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Trans* und Inter*
OE	Organisationseinheit
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PGR	Prognoseräume
PLR	Planungsraum
QPK	Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes
SenASGIVA	Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung
SGB	Sozialgesetzbuch
SPK	Sozialraumorientierte Planungskoordination
Tsd.	Tausend
VHS	Volkshochschule

Zusammenfassung: Für schnelle Leserinnen und Leser

Der vorliegende Entwicklungsplan für Seniorenarbeit enthält die wesentlichen Maßnahmen der Altenhilfe des Amtes für Soziales des Bezirks Mitte von Berlin. Die Altenhilfe soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken (siehe unten).

Die Stärkung des Ehrenamts ist ein zentrales Anliegen, das in mehreren Dimensionen angegangen werden muss. Zunächst müssen die ehrenamtlichen Angebote an die sich wandelnde Nachfrage angepasst werden. Dies geschieht durch gezielte Projekte in Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern. Gleichzeitig ist es entscheidend, die Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verbessern und deren Erwartungen zu berücksichtigen. Hierbei ist eine intensive Kooperation mit der Seniorenvertretung und anderen relevanten Stellen im Bezirk, wie beispielsweise mit den Organisationseinheiten (OE) Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes (QPK) und Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK) erforderlich. Darüber hinaus sind effektive Werbemaßnahmen und die Verbesserung der Berichterstattung der Träger notwendig, um eine regelmäßige Information in den relevanten Ausschüssen sicherzustellen. Auch die Demokratieförderung spielt in diesem Kontext eine wichtige Rolle.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Förderung von Begegnungen und Mobilität. Dazu zählen unter anderem der Trägerwechsel in bestehenden Begegnungsstätten sowie die sorgfältige Vorbereitung der Sanierung bezirklicher Einrichtungen. Zudem soll in der Bezirksregion Moabit Ost eine neue Begegnungsstätte geschaffen werden, damit eine Lücke geschlossen und die Bedarfe der Seniorinnen und Senioren dort besser gedeckt werden können. Die Vernetzung der Träger durch mobile Angebote ist ebenso wichtig wie die Mitwirkung im Projekt der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und

Antidiskriminierung (SenASGIVA) „Berliner Hausbesuche“, das u.a. auf die Bekämpfung von Einsamkeit abzielt.

Im Hinblick auf innovative Angebote ist es entscheidend, diese innerhalb eines verbindlichen Rechtsrahmens zu gestalten. Hierzu gehören Maßnahmen zur Bekämpfung von Einsamkeit sowie zur Verbesserung der digitalen Kompetenzen der Seniorinnen und Senioren. Ein intergenerativer Erfahrungsaustausch soll begünstigt werden, wobei auch die Demokratieförderung einbezogen wird.

Allerdings muss aufgrund der aktuellen Haushaltslage anerkannt werden, dass nicht alle geplanten Maßnahmen im Doppelhaushalt 2024/2025 realisiert werden können. Insbesondere betrifft dies die Schaffung einer neuen Begegnungsstätte sowie die Vernetzung der Träger durch mobile Angebote. Die Priorisierung dieser Maßnahmen wird notwendig sein, um den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung gerecht zu werden und die sozialen Strukturen im Bezirk nachhaltig zu stärken.

Die Autorinnen und Autoren hoffen, dass die BVV mit dem nächsten Doppelhaushalt die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen kann bzw. pauschale Minderausgabe nicht anteilig zu Lasten der Altenhilfe erbracht werden muss. Der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit wird laufend aktualisiert und den Erfordernissen der Altenhilfe angepasst. Die Maßnahmen zielen auf die Gruppe von Menschen ab dem 55. Lebensjahr, so dass auch die Vorbereitung auf das Alter gemäß § 71 Abs. 3 SGB XII und der Übergang in den Ruhestand von den Maßnahmen erfasst werden. Mit der regelmäßigen Überarbeitung des Entwicklungsplans für Seniorenarbeit werden die unten dargestellten Daten zu den bezirklichen Regionen aktualisiert. Außerdem sollen – falls vorhanden – aktuelle Befragungsergebnisse in die Betrachtung einbezogen werden. Besondere Zielgruppen der Maßnahmen im Bezirk sind „Junge Alte“ (55+) und hochalte Menschen (80+) sowie ältere Menschen mit Migrationshintergrund.

Mit dem Altenhilfestrukturegesetz sollen erstmals konkrete, individuelle Leistungsansprüche speziell für ältere Menschen im Land verankert werden, unabhängig von den vorhandenen

Leistungsansprüchen, die sich insbesondere aus dem SGB XII und SGB IX ergeben. Die Vernetzung der Leistungen des Amtes für Soziales zwischen den einzelnen Fachbereichen und mit Angeboten anderer Ämter und Organisationseinheiten sowie mit Angeboten freier und gemeinnütziger Träger im Sozialraum ist von großer Bedeutung für eine funktionierende „Seniorenhilfeentwicklung“. Aus Sicht des Amtes betrifft das zum einen die Vernetzung von Ehrenamt, Allgemeinem Sozialdienst und Sozialdienst der Sozialen Wohnhilfe. Zum anderen betrifft das die Kombination materieller Hilfen (Hilfe zur Überwindung besonderer Lebenslagen, Grundsicherung im Alter, Hilfe zur Pflege und für Menschen mit Behinderung).

Hierbei soll betont werden, dass die Leistungen, die im vorliegenden Bericht beschrieben werden, im Sinne des Gesetzgebers keine „freiwilligen Leistungen“ sind, als welche sie im Kontext von Zuwendungen an freie Träger im Haushalt des Bezirkes notiert sind, sondern mit der gesetzlichen Altenhilfe (SGB XII) eine exklusive rechtliche Grundlage haben (siehe auch unten). Die Altenhilfe ist ein Baustein der lebensphasen- und lebenslagenorientierten Konzeptionierung der Sozialleistungen (Gemeinsam im Stadtteil e.V., 2024). Die Altenhilfe richtet sich nicht nur an Menschen, die Sozialleistungen in Anspruch nehmen, sondern an alle älteren Menschen ab dem 55. Lebensjahr bzw. mit Eintritt in den Ruhestand (Ende der gesetzlich definierten Zeit der Erwerbsfähigkeit), der bei vielen Menschen zumindest am Anfang des „Ruhestandes“ durch den teilweisen Verbleib im Erwerbssystem gekennzeichnet ist.

1. Einleitung

Die Bevölkerung Deutschlands wird immer älter. Das gilt auch für Berlin und den Bezirk Mitte, obwohl dieser Bezirk vergleichsweise „jung“ ist. Bis zum Jahr 2040 wird der Anteil der Menschen ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung um ca. 11% steigen (siehe Abbildung 1). Die Gesamtbevölkerung in der Stadt Berlin soll bis 2040 prognostisch auf 3,963 Mio. Menschen ansteigen.

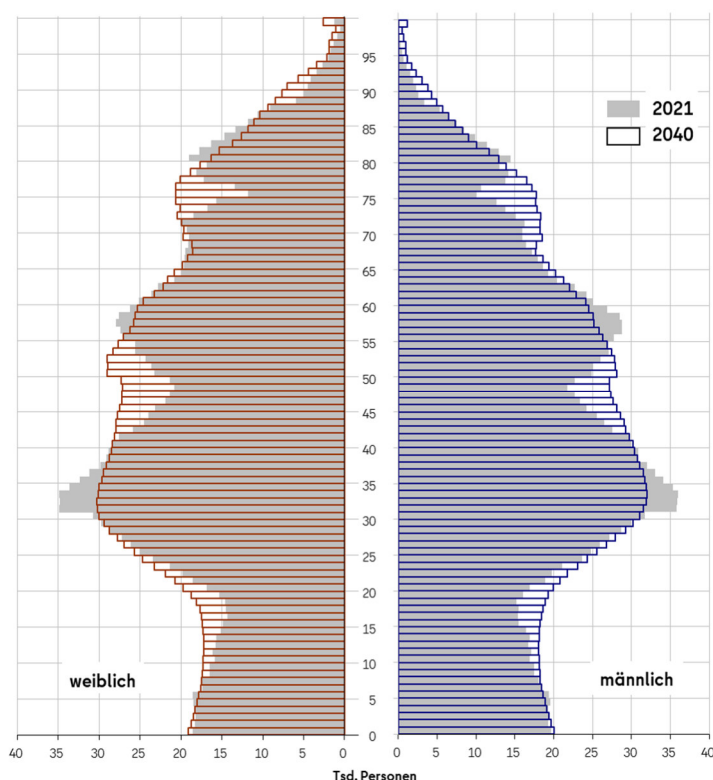


Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung am 31.12.2021 und am 31.12.2040

Differenziert betrachtet soll der Anteil der über 80-jährigen Menschen um 3,5 % steigen und der Anteil der Menschen zwischen 65 Jahren und unter 80 Jahren um ca. 14,8 %.¹Die aktuelle demografische Entwicklung stellt die Altenhilfe vor große Herausforderungen. Die Entwicklungsplanung von Seniorenarbeit ist ein Instrument, um diese Herausforderungen zu bewältigen. Sie soll sicherstellen, dass alle Menschen im Alter eine angemessene Versor-

¹ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022), 10 f.

gung erhalten. Ein Entwicklungsplan für Seniorenarbeit beschreibt die Bedarfe und Angebote der Altenhilfe in einem bestimmten Gebiet. Er enthält Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung, welche in einem partizipativen Prozess mit der Zielgruppe entstanden sind.²

Durch die Zuwanderung, insbesondere nach 2015, wird der Überalterung der Bevölkerung entgegengewirkt, weil Menschen mit direktem Migrationshintergrund oftmals jünger sind als der Durchschnitt der übrigen Wohnbevölkerung und die Geburtenrate höher ist. Dies verhindert aber nicht die Zunahme der absoluten Anzahl älterer Menschen. Zudem gibt es bei Migrantinnen und Migranten einen nennenswerten Anteil älterer Menschen. Das betrifft auch geflüchtete Menschen. Vor allem aber kamen in den letzten zehn Jahren und kommen in naher Zukunft Menschen mit direktem Migrationshintergrund – vor allem aus der sozialen Gruppe der sogenannten „Gastarbeiter“ – in ein höheres Alter. Das gilt ebenso für Menschen, die im Kontext der Jugoslawienkriege (1991 bis 2001) nach Deutschland gekommen sind. Insofern diese Menschen nicht in ihr Heimatland zurückkehren, bilden sie eine Zielgruppe der Altenhilfe.

Deutschland ist ein Land, das immer stärker durch Zuwanderung und Integration von Menschen mit (direktem und indirektem) Migrationshintergrund geprägt ist. Das wirkt sich auch auf die Altenhilfe aus. Es ergeben sich vor allem drei Herausforderungen:

1. Die Betreuung älterer Menschen mit direktem Migrationshintergrund, die bisher noch nicht von den Angeboten der Altenhilfe erreicht wurden.
2. Die Stärkung des Ehrenamtes durch Menschen mit indirektem Migrationshintergrund sowie die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, die diese Menschen repräsentieren.
3. Die Weiterentwicklung von Angeboten der Träger der Altenhilfe, die alle Menschen (unabhängig vom Migrationshintergrund) erreichen, sowie spezielle Angebote, die

² Vgl. Aner, K. & Karl, U. (2010), S. 51-58

nicht nur dem intergenerationalen Dialog dienen, sondern auch dem interkulturellen Austausch.

Die Bevölkerung des Bezirks Berlin Mitte – die in vielen Regionen des Bezirkes durch einen großen Anteil von Migrantinnen und Migranten geprägt ist – wird in den kommenden Jahren wie oben ausgeführt immer älter. Bis zum Jahr 2040 wird der Anteil der Menschen im Bezirk Mitte prognostisch um 5,9 % anwachsen. Aufgrund des demografischen Wandels wird das Durchschnittsalter im Bezirk von aktuell 39,2 Jahren prognostisch auf 40,3 Jahren ansteigen.³ Die Altenhilfe ist also nicht nur wegen der Zunahme der absoluten Anzahl älterer Menschen, sondern auch wegen dessen wachsendem Anteil an der Wohnbevölkerung von zunehmender Bedeutung; dabei ist sie sehr stark auf das ehrenamtliche Engagement angewiesen. Dies verlangt eine solide Planung.

Der vorliegende Entwicklungsplan für Seniorenarbeit für den Bezirk Berlin Mitte wurde in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteurinnen und Akteuren der Altenhilfe erstellt. Er beschreibt die Bedarfe der Altenhilfe in Berlin Mitte und enthält Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung.

Die Ziele des Entwicklungsplans für Seniorenarbeit sind eine bedarfsgerechte Versorgung aller Menschen im Alter in Berlin Mitte sicherzustellen, die Lebensqualität von Menschen im Alter zu verbessern sowie die Selbstbestimmung und Selbstständigkeit von Menschen im Alter zu fördern.⁴ Zur Erreichung dieser Ziele ist die Umsetzung verschiedener Maßnahmen erforderlich, wie die Stärkung des Ehrenamts, die Förderung der Teilhabe von Menschen im Alter am gesellschaftlichen Leben und mobile Angebote in allen Bezirksregionen. Der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit wird wie oben schon erwähnt regelmäßig fortgeschrieben, um die Veränderungen in der Altenhilfe zu berücksichtigen.

³ Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022), 11 ff.

⁴ Vgl. Aner, K. & Karl, U. (2010), S. 51-58

2. Rechtlicher Rahmen der Seniorenarbeit

Auf Grundlage eines Beschlusses der Bezirksverordnetenversammlung Mitte zur Drucksache 1304/V soll der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit in Anlehnung an Kita- und Schulentwicklungspläne unter der Federführung der Altenhilfekoordination erstellt und regelmäßig fortgeschrieben werden. Gemäß den Leitlinien für Bürgerbeteiligung ist für die Erstellung von bezirklichen Entwicklungsplänen eine Bürgerbeteiligung notwendig. Dafür wird eine Vorhabenliste mit allen geplanten und laufenden Vorhaben des Bezirks erstellt. Die Vorhabenliste wird von der Organisationseinheit SPK bearbeitet. Die Vorhabenliste ist online auf der landeseigenen Beteiligungsplattform [mein.Berlin.de](https://mein.berlin.de/projekte/?district=Mitte) zu finden unter: <https://mein.berlin.de/projekte/?district=Mitte>.

Darüber hinaus soll der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit eine Fortschreibung des von der QPK erstellten Handlungskonzeptes „Gemeinsam Älterwerden in Mitte“ darstellen. Daher wurden, wie bereits im Jahr 2014, eine Beteiligung der Fachämter und der Seniorenvertretung vorgenommen. Darüber hinaus wurden bei der Erstellung des Plans die Stadtteilkordinationen beteiligt. Diese verfügen über einen guten Überblick über die jeweilige Bezirksregion und deren Besonderheiten. Da es vorliegend vor allem um die Ableitung konkreter Maßnahmen der Altenhilfe geht und sich diese an Menschen ab dem 55. Lebensjahr richtet, wurde der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit als „Maßnahmenplan 55+“ betitelt. Nicht erfasst von der Planung sind Leistungen, die Gegenstand der Pflegeentwicklungsplanung (SGB XII) und der Teilhabeplanung (SGB IX) sind. Der Maßnahmenplan konzentriert sich im Text auf die Situation älterer Menschen im Bezirk und Maßnahmen, welche die Altenhilfekoordination und das Ehrenamtsbüro im Amt für Soziales zu verantworten haben. Im Anhang befinden sich ergänzende Darlegungen anderer Bereiche, welche die Altenhilfe im weitesten Sinne betreffen. Der Bericht greift nicht die Lage wohnungsloser und obdachloser Menschen höheren Alters auf. Dies soll einer Weiterentwicklung der Planung überlassen bleiben.

Zunächst werden für die Maßnahmenplanung demografische Kennzahlen dargestellt und analysiert, um ungedeckte Bedarfe auf kleinräumiger Ebene des Bezirks Mitte darzustellen.⁵ Dabei ist die Begrifflichkeit „ungedekte Bedarfe“ nicht genauer spezifiziert. Diese Spezifikation ergibt sich jedoch aus der Tätigkeitsbeschreibung der Altenhilfekoordination im Bezirksamt Mitte von Berlin, deren Haupttätigkeitsschwerpunkt die Sicherstellung gesellschaftlicher Teilhabe der Personengruppe ab 55 Jahren im Bezirk ist. Die Aufgabe tangiert den Aufgabenbereich der materiellen Hilfen nach SGB XII (z.B. Grundsicherung im Alter, Hilfe zur Pflege) und SGB IX (Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung). Daher wurde im Amt für Soziales Mitte der „Arbeitskreis Sozialraum“ gebildet. Dieser besteht aus den jeweiligen Sozialraumkoordinationen der Eingliederungshilfe und Hilfe zur Pflege sowie aus Beschäftigten des Allgemeinen Sozialdienstes und des Sozialdienstes der Sozialen Wohnhilfe. Der Arbeitskreis vernetzt auf fachpolitischer Ebene die Aktivitäten der einzelnen Fachbereiche, die verschiedene Rechtskreise repräsentieren, und sorgt damit für eine Sensibilisierung gegenüber vielfältigen Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten. Unterstützt wird die Sensibilisierung aller Mitarbeitenden durch die Übernahme der aus dem BTHG entnommenen Prinzipien der Fallbearbeitung, nämlich „Personenzentrierung“, „Sozialraumorientierung“ und „Interdisziplinarität“.

Die Altenhilfekoordination ist im Amt für Soziales angesiedelt. Sie hat folgende Aufgaben:

Verwaltungsintern:

- fachämterübergreifende Zusammenarbeit und Abstimmung seniorenspezifischer Aufgaben
- Mitarbeit in Gremien und Arbeitsgruppen auf Bezirks- und Landesebene, z.B. der Sozialraumkoordination
- Bearbeitung von Anfragen und Beschlüssen politischer Gremien
- Planung, Organisation und Durchführung von Fachveranstaltungen

Verwaltungsextern:

1. Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung Mitte

⁵ Vgl. www.berlin.de

2. Bearbeitung von Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern
3. Öffentlichkeitsarbeit
4. Vernetzung und Zusammenarbeit mit Organisationen verschiedener Schwerpunktthemen, z.B. Pflege, Zuwanderungsgruppen, Seniorennetz u.a.
5. Sicherstellung von Kooperation und Vernetzung aller Institutionen und Beteiligten im Bereich der bezirklichen Altenhilfe

Planungsebene:

- Erstellung und Fortschreibung des Maßnahmenplans 55+ unter Einbezug aller relevanten Personengruppen
- Beobachtung der Bevölkerungsentwicklung
- Gesellschaftliche Teilhabe sicherstellen, z.B. über die Vergabe von Zuwendungsgeldern zum Betrieb von Begegnungsstätten, regelmäßiger Austausch mit diesen
- Themen sind u.a. auch das Bild des Älterwerdens im Wandel, Mobilität, Barrierefreiheit, Digitalisierung⁶

Aufgrund des demografischen Wandels gewinnt die Altenhilfekoordination zunehmend an Bedeutung, ebenso wie die damit verbundenen Aufgaben für das Amt und den Bezirk. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, ist eine angemessene finanzielle Ausstattung notwendig. Gleichzeitig muss das Netzwerk der Einrichtungen und die angebotenen Dienstleistungen verbessert werden. Eine wesentliche Voraussetzung für den Betrieb dieses Netzwerks ist eine gute ehrenamtliche Struktur.

Wie weiter oben bereits angedeutet umfassen die Leistungsberechtigten der sogenannten „Altenhilfe“ verschiedene Altersgruppen. Die Altenhilfekoordination im Amt für Soziales trägt dazu bei, die Aufgaben und Leistungen zu planen und zu erbringen, die sich aus den eigenen rechtlichen Rahmenbedingungen ergeben. Dazu gehört auch die Mitwirkung an

⁶ Vgl. www.berlin.de

der Ausgestaltung des Rechtsrahmens. Sie koordiniert zielgruppenorientiert die verschiedenen Hilfeformen, die sich auf unterschiedliche Rechtsquellen beziehen (z.B. SGB I, SGB XII, SGB IX, AsylbLG, ASOG, BerlSenG). Dies schließt – soweit möglich – auch die Koordination der Arbeit anderer Organisationseinheiten ein, die mit Leistungen für die Zielgruppen der Altenhilfekoordination befasst sind (QPK, SPK, andere Ämter bzw. Fachbereiche, Beauftragte Personen des Bezirks).

Wichtig ist dabei die Zielgruppenorientierung, die auf die oben dargestellten wesentlichen Zielgruppen „junge Alte“ und „hochalte“ Menschen abzielt. Dabei müssen regional unterschiedlich verteilte Merkmale wie Einwanderungsgeschichte (Migrationshintergrund) und der Bezug von Transferleistungen berücksichtigt werden. Der Anspruch auf Altenhilfe richtet sich, wie bereits angemerkt, auch an Menschen, die keine Transferleistungen beziehen und in einer sozioökonomisch guten Lage sind.

Auch wenn das Renteneintrittsalter derzeit stufenweise auf 67 Jahre angehoben wird,⁷ gelten in Berlin Menschen als Seniorinnen und Senioren, wenn sie das 60. Lebensjahr vollendet haben. Diese Altersgrenze beruht auf dem Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz (BerlSenG) vom 22. Mai 2006 (GVBl, Seite 458), geändert durch das Gesetz vom 07. Juli 2016 (GVBl, S. 451) mit Wirkung vom 04. August 2016.⁸ Die Seniorenarbeit des Bezirksamtes Mitte von Berlin schließt bereits Menschen ab 55 Jahren ein, da gemäß § 71 Abs. 3 SGB XII auch Leistungen nach Abs. 1 erbracht werden sollen, wenn sie der Vorbereitung auf das Alter dienen.⁹

Nach § 71 SGB XII - Altenhilfe - gilt:

„(1) Alten Menschen soll außer den Leistungen nach den übrigen Bestimmungen dieses Buches sowie den Leistungen der Eingliederungshilfe nach Teil 2 des Neunten Buches Altenhilfe gewährt werden. Die Altenhilfe soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und

⁷ Vgl. www.deutsche-rentenversicherung.de

⁸ Vgl. www.berlin.de

⁹ Vgl. www.gesetze-im-internet.de

alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken.

(2) Als Leistungen der Altenhilfe kommen insbesondere in Betracht:

1. Leistungen zu einer Betätigung und zum gesellschaftlichen Engagement, wenn sie vom alten Menschen gewünscht wird,

2. Leistungen bei der Beschaffung und zur Erhaltung einer Wohnung, die den Bedürfnissen des alten Menschen entspricht,

3. Beratung und Unterstützung im Vor- und Umfeld von Pflege, insbesondere in allen Fragen des Angebots an Wohnformen bei Unterstützungs-, Betreuungs- oder Pflegebedarf sowie an Diensten, die Betreuung oder Pflege leisten,

4. Beratung und Unterstützung in allen Fragen der Inanspruchnahme altersgerechter Dienste,

5. Leistungen zum Besuch von Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Geselligkeit, der Unterhaltung, der Bildung oder den kulturellen Bedürfnissen alter Menschen dienen,

6. Leistungen, die alten Menschen die Verbindung mit nahestehenden Personen ermöglichen.

(3) Leistungen nach Absatz 1 sollen auch erbracht werden, wenn sie der Vorbereitung auf das Alter dienen.

(4) Altenhilfe soll ohne Rücksicht auf vorhandenes Einkommen oder Vermögen geleistet werden, soweit im Einzelfall Beratung und Unterstützung erforderlich sind.

(5) Die Leistungen der Altenhilfe sind mit den übrigen Leistungen dieses Buches, den Leistungen der örtlichen Altenhilfe und der kommunalen Infrastruktur zur Vermeidung sowie Verringerung der Pflegebedürftigkeit und zur Inanspruchnahme der Leistungen der Eingliederungshilfe zu verzahnen. Die Ergebnisse der Gesamtplanung

nach § 58 sowie die Grundsätze der Koordination, Kooperation und Konvergenz der Leistungen nach den Vorschriften des Neunten Buches sind zu berücksichtigen.“

Obwohl der § 71 SGB XII „Altenhilfe“ als Vorschrift explizit auf ältere Menschen ausgerichtet ist, wird dieser in der Praxis kaum angewandt. Da es sich jedoch um einen geltenden Rechtsanspruch der Menschen ab 60 Jahre und älter handelt sowie Leistungen in Vorbereitung auf das Alter erfasst, wurde die Modernisierung des § 71 SGB XII immer wieder gefordert, u.a. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge und von der 7. Altenberichtscommission der Bundesregierung.¹⁰ Die Altenberichtserstattung schließt mit insgesamt 45 Empfehlungen, welche darauf abzielen, die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen herzustellen und zu sichern, aber auch Sorge und Mitverantwortung für ältere Menschen gesetzlich zu verankern. Die Empfehlung Nr. 45 sei hier besonders hervorgehoben:

„„Altenhilfestrukturen“ müssen gefördert, ausgebaut, verstetigt sowie gesetzlich flankiert werden. In einem Leitgesetz zur Stärkung einer Politik für ältere und mit älteren Menschen sollte eine Politik für aktive Teilhabe und Hilfen von älteren und für ältere Menschen zu einem kohärenten Politikansatz entwickelt werden. Die Bundesregierung ist aufgefordert, die kompetenzrechtlichen Voraussetzungen für ein solches Gesetzesvorhaben zu prüfen und zu klären.““¹¹

Bisher ist die Bundesregierung dieser Empfehlung nicht gefolgt. Durch das Wirken des Landeseniorenbeirats hat sich ein Gremium, bestehend aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, der SenASGIVA und den Mitwirkungsgremien der Seniorenarbeit in Berlin gebildet, welches eine gesetzliche Neustrukturierung auf Landesebene erarbeitet.¹² Die Forderung ist, dass die Altenhilfe vom Land Berlin spezifischer und verbindlicher ausgestaltet wird. Die Ausgestaltung des § 71 SGB XII auf der Landesebene soll dabei modellhaft für

¹⁰ Vgl. Klie, Th. (2022), S. 60

¹¹ Vgl. www.bmfsfj.de

¹² Vgl. www.eh-freiburg.de

den Bund geschehen. Die Regelungsebenen des Landesgesetzes betreffen die Programmatik, die Infrastruktur, die Leistungen, Beratung und die Garantenstellung. Zu den wesentlichen Kritikpunkten des Landesseniorenbeirats gehört, dass der § 71 SGB XII als freiwillige Leistung definiert wird und daher finanziell kaum unterfüttert ist. Zwar handelt es sich um sogenannte Soll-Leistungen, allerdings sind die „individuellen und kollektiven Rechtsansprüche... in der Bevölkerung, aber auch in der Berliner Verwaltung und auf Bezirksebene weitgehend unbekannt und werden nicht konsequent umgesetzt. In der Praxis haben die Senatsverwaltung für Finanzen und die bezirklichen Finanzstadträte die Soll-Vorschrift des § 71 SGB XII als freiwillige Leistungen definiert und entsprechende Einsparungen vorgenommen.“¹³

Wie bereits erwähnt ist die Darstellung der Altenhilfe als „freiwillige Leistung“ nicht korrekt, insofern dadurch der Eindruck erweckt wird, die Leistung könne erbracht werden oder auch nicht, ähnlich wie bei Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Tatsächlich wird - mit Ausnahme der finanziellen Unterstützung der Interessenvertretung der Seniorinnen und Senioren sowie anderer kleinerer Budgets (siehe unten) - Altenhilfe durch zuwendungsfinanzierte Projekte realisiert, insbesondere in Begegnungsstätten des Bezirks und durch den Unterhalt bezirklicher Objekte für Begegnungsstätten. Neben der Altenhilfekoordination und dem Ehrenamtsbüro sind diese Begegnungsstätten zentrale Elemente der Altenhilfe.

Im Jahr 2024 wurden einige dieser Projekte zur Deckung der Pauschalen Minderausgabe herangezogen. Zudem gibt es ein Alten- und Pflegeheim, das sich im Fachvermögen des Amtes für Soziales befindet und dessen Überlassung „unter Wert“ an einen freien Träger mit dem § 71 SGB XII begründet wird. Dieses Objekt ist jedoch nicht Gegenstand der Altenhilfeplanung und steht praktisch der Altenhilfekoordination nicht zur Verfügung, obwohl mit der Übertragung an den Träger die besondere Rolle älterer und pflegebedürftiger Menschen aus sozial schwachen Schichten festgeschrieben wurde.

¹³ Vgl. www.ü60.berlin

Die Umsetzung der Altenhilfe ist darüber hinaus sowohl auf Landes- als auch auf bezirklicher Ebene unterschiedlich. Beratungsangebote und wesentliche Leistungen, welche im § 71 SGB XII explizit genannt sind, werden in der Praxis nicht oder nur unzureichend erbracht. Vor diesem Hintergrund wird in Berlin die Notwendigkeit gesehen, die rechtlichen Rahmenbedingungen verbindlicher zu gestalten, zu konkretisieren und relevante Leistungen gesondert herauszuarbeiten.¹⁴ Der Prozess der Neustrukturierung ist so weit vorangeschritten, dass ein Gesetzentwurf, der als Artikelgesetz gestaltet wurde, bereits an die Präsidentin des Abgeordnetenhauses übergeben wurde.

Im Bezirk Mitte von Berlin umfasst der § 71 SGB XII „Altenhilfe“ bislang folgende Leistungen:

- Die Telefonhilfe ist im Haushaltsplan von Mitte für die Haushaltsjahre 2024/2025 als Leistungen nach SGB XII und LPfGG mit 5.700 € und Leistungen für Menschen mit Behinderungen sind mit 1.000 € hinterlegt.
- Für die Unterstützung der Arbeit der Seniorenvertretung sind im Haushaltsplan von Berlin (Mitte) für die Haushaltsjahre 2024/2025 pro Haushaltsjahr 3.000 € hinterlegt.

Somit wird von den in § 71 SGB XII genannten möglichen Leistungen im Bezirk Mitte von Berlin nur ein Bruchteil erbracht.

Des Weiteren sind im Haushalt Zuschüsse für besondere soziale Projekte in Höhe von 367.000 € veranschlagt.

Im Haushaltsplan des Bezirks Mitte werden diesbezüglich unter dem Kapitel Einrichtungen und Angebote für Seniorinnen und Senioren die Ausgaben für die Zuwendungsprojekte freier Träger in Seniorentreffs und Begegnungsstätten, Zuwendungen an freie Träger zur Umsetzung des Seniorenentwicklungsplans sowie „Seniorenangebote im Sprengelhaus“ und „Mehrgenerationenhaus Paul-Gerhard-Stift“ nachgewiesen.“¹⁵

¹⁴ Vgl. www.ue60.berlin

¹⁵ Vgl. www.berlin.de

Die Altenhilfe dient älteren Menschen, vor allem nach Eintritt in den Ruhestand, ihre Freizeit sinnvoll und nutzbringend gestalten und damit an der Gesellschaft teilhaben zu können. Dafür wurde durch die Verabschiedung des Seniorenmitwirkungsgesetzes und des § 71 SGB XII ein gesetzlicher Rahmen zur Verfügung gestellt. Die Arbeit der Begegnungsstätten ist im § 71 Abs. 2 Nr. 5 SGB XII begründet: *„Leistungen zum Besuch von Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Geselligkeit, der Unterhaltung, der Bildung oder den kulturellen Bedürfnissen alter Menschen dienen.“*

Der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit soll nun - wie bereits angedeutet - basierend auf Bevölkerungsdaten und wissenschaftlichen Erkenntnissen Maßnahmen entwickeln, die die Bedarfe der im Bezirk lebenden Seniorinnen und Senioren sicherstellen. Dabei steht vor allem die Identifikation sozialer Isolation und die Bekämpfung von Einsamkeit im Vordergrund. Durch die Entwicklung neuer Ansätze soll den Seniorinnen und Senioren im Bezirk soziale Teilhabe ermöglicht werden. Ein Ziel ist es, gleiche Bedingungen für alle im Bezirk lebenden Seniorinnen und Senioren zu schaffen, um ein „gutes Leben“ im Alter zu ermöglichen.

Die folgenden Abschnitte beschreiben die Ausgangslage im Bezirk Mitte, indem ein Überblick über die demografische und soziale Lage auf sozialräumlicher Ebene gegeben wird. Bei der Beschreibung der Bezirksregionen werden die jeweils bestehenden Angebotsstrukturen für Seniorinnen und Senioren erläutert und Handlungsempfehlungen abgeleitet. Diese Handlungsempfehlungen knüpfen an das Handlungskonzept „Gemeinsam Älterwerden in Mitte“ an. Da sich der Maßnahmenplan 55+ auch (wenn auch nicht ausschließlich) als Fortschreibung dieses Handlungskonzepts versteht, wurden die damals erarbeiteten Handlungsempfehlungen auf ihre Aktualität geprüft.

Die Darstellung umfasst neben der vorhandenen sozialen Infrastruktur auch die Besucherzahlen, die Angebote für Seniorinnen und Senioren in den einzelnen Einrichtungen und die jährlich stattfindenden Evaluationsgespräche mit den Trägern. In Zukunft soll diese Datengrundlage weiter verbessert werden. Wie bereits beschrieben fand eine Beteiligung der verschiedenen Fachämter und der Stadtteilkoordinationen statt. Diese Beteiligung erfolgte bereits

im Jahr 2014 im Rahmen der Konzeptionierung des Handlungskonzepts „Gemeinsam Älterwerden in Mitte“ unter der Fragestellung:

1. Welche spezifischen Herausforderungen und Erfordernisse ergeben sich aus der aktuellen Bevölkerungsprognose 2018- 2040 speziell für Ihre Bezirksregion (Stichwort „Demografischer Wandel“)?
2. Welche besonderen Herausforderungen und Erfordernisse sehen Sie (zukünftig) vor diesem Hintergrund in Ihrer Bezirksregion in Bezug auf Seniorinnen und Senioren?
3. Welche Maßnahmen und Angebote für ältere Menschen halten Sie bereits vor, sind in Planung oder sind derzeit ungedeckt?

Die Beteiligung für den Maßnahmenplan 55+ erfolgte unter derselben Fragestellung. Diese Beteiligung wird auch künftig als notwendig erachtet, da sie ein Instrument zum Soll-Ist-Abgleich darstellt. Das bedeutet, dass in regelmäßigen Abständen (zur Fortschreibung des Maßnahmenplans 55+) überprüft werden kann, ob wesentliche Ziele oder Maßnahmen erreicht und umgesetzt werden konnten bzw. ob die Planung neuer Ziele und Maßnahmen notwendig ist. Die Stellungnahmen der Fachämter und der Seniorenvertretung zu diesen Fragen sind am Ende des Berichts im Anhang hinterlegt. Die Antworten der Stadtteilkoordinationen sind in den Unterkapiteln „Erfordernisse und Bedarfe“ in der Darstellung der einzelnen Bezirksregionen zu finden.

Sozialräumliche Ausgangslage

Vorbemerkung

Der Bezirk Mitte von Berlin wird zur Analyse der Sozialräume in drei Ebenen dargestellt. Die übergeordnete Ebene stellen die vier Prognoserräume Wedding, Gesundbrunnen, Zentrum und Moabit dar. Die nächste, kleinräumigere Ebene sind die Bezirksregionen, in Mitte gibt es zehn.

- Der Prognoseraum Wedding besteht aus den Bezirksregionen Wedding Zentrum und Parkviertel.
- Der Prognoseraum Gesundbrunnen gliedert sich in die Bezirksregionen Osloer Straße und Brunnenstraße Nord.
- Zum Prognoseraum Zentrum gehören die Bezirksregionen Tiergarten Süd, Regierungsviertel, Alexanderplatz und Brunnenstraße Süd.
- Der Prognoseraum Moabit besteht aus den Bezirksregionen Moabit Ost und Moabit West.

Die kleinräumigste und damit unterste Planungsebene im Bezirk stellen die Planungsräume dar, deren Betrachtung an dieser Stelle für die Darstellung der Sozialräume zu sehr ins Detail gehen würde.¹⁶ Der Maßnahmenplan 55+ stützt sich auf empirische Daten der Bezirksregionen-Profile, die von der Organisationseinheit SPK im Turnus von zwei Jahren auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin Brandenburg fortgeschrieben werden.

Zum Stichtag 31.12.2021 leben insgesamt 385.692 Menschen in Berlin Mitte. Davon waren 91.447 Menschen 55 Jahre und älter. Die Personengruppe, welche 55 Jahre und älter ist, zählt bereits zur Zielgruppe des Maßnahmenplans 55+, da bei der Planung von Angeboten auch Menschen mitbedacht werden, welche den Vorruhestand erreicht haben bzw. in Vorbereitung auf das Alter sind (s. oben). Der Anteil der Menschen (gemessen an der

¹⁶ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin, OE SPK (2017), S. 8

Gesamtbevölkerungszahl im Bezirk Mitte), die 55 Jahre und älter sind, beträgt in Mitte ca. 24 % und fällt damit im gesamtstädtischen Vergleich geringer aus. Das bedeutet, dass der Bezirk Mitte relativ „jung“ ist.¹⁷ Betrachtet man die Altersgruppe der Menschen ab 55 Jahren bis zum Lebensende für den Bezirk Mitte isoliert, stellt man fest, dass der Anteil der Menschen zwischen 55 Jahren und unter 65 Jahren ca. 46 % beträgt. Der Anteil der Menschen zwischen 65 Jahren und unter 79 Jahren beträgt ca. 38 % und der Anteil der Hochaltnen beträgt ca. 16 %.¹⁸

Die differenzierte Darstellung der Altersgruppen ist wichtig, da diese Altersspanne auch mehrere Generationen enthält und die Bedarfe der verschiedenen Altersgruppen voneinander abweichen (können). Bedeutsam ist, dass vor allem der Anteil der hochaltrigen Personen ab 80 Jahren gestiegen ist. Dies stellt den Bezirk hinsichtlich der urbanen und sozialen Infrastruktur, der Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von Ärzten usw. vor besondere Herausforderungen.

Die folgende Tabelle zeigt den Anteil der Altersgruppen in Mitte und Berlin im Vergleich sowie die zeitliche Veränderung. Hieraus lassen sich zwei Zielgruppen ableiten, für die im Rahmen des Entwicklungsplans für Seniorenarbeit besondere Angebote zu entwickeln sind:

- „Junge Alte“ (55 Jahre bis unter 65 Jahre),
- Hochaltnen Menschen (ab 80 Jahre).

Bei der Entwicklung der Angebote sind die sozialräumlichen Verteilungen soziodemografischer Merkmale (Alter, Migrationshintergrund, Bezug von Sozialleistungen bzw. Armutsgefährdung) zu berücksichtigen.

¹⁷ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

¹⁸ Vgl. ebd.

Bezirk Mitte	absolut		relativ		Veränderung in 5 Jahren in %	
	Mitte	Berlin	Mitte	Berlin	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	41 914	500 633	10,9	13,3	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	34 782	486 102	9	12,9	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	14 751	237 151	3,8	6,3	22,2	6,3
insgesamt	91 447	1 223 886	24	32,5	8,7	10,6

Tabelle 1: Bevölkerung zwischen 55 Jahren und älter in Berlin Mitte

Die „Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2021 - 2040“ geht von einem weiteren Bevölkerungszuwachs um 5,9 % auf 402.000 Menschen in Berlin Mitte bis zum Jahr 2040 aus.¹⁹ Die folgende Abbildung stellt die Bevölkerungsprognose der einzelnen Bezirke dar und ordnet den Bezirk Mitte grafisch ein. Auch wenn die Bevölkerungsprognose keine verlässlichen Daten zum Wachstum der Stadt liefert, sind dennoch Tendenzen ablesbar, welche als Grundlage für wichtige Steuerungsprozesse dienen können. Die Bevölkerung der Stadt Berlin nimmt seit Jahren immer weiter zu. Es ist davon auszugehen, dass dieser Trend weiter anhält. Das betrifft auch die Bevölkerung ab 65 Jahren, die prognostisch weiter anwachsen wird. Die Bevölkerungsprognose 2021 bis 2040 geht von einem Zuwachs um weitere 14,8 % in ganz Berlin aus.²⁰

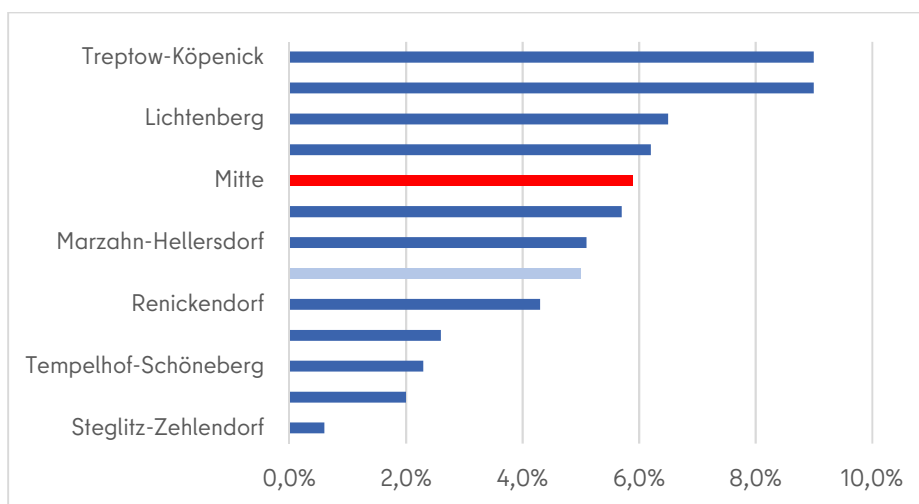


Abbildung 2: Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2021 bis 2040

¹⁹ Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2021), S. 12

²⁰ Vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de

Der Bezirk Berlin Mitte ist durch eine große Heterogenität gekennzeichnet. Das betrifft nicht nur die soziokulturelle Vielfalt, sondern auch die soziale und gesundheitliche Lage der Bevölkerung. In den Bezirksregionen Regierungsviertel, Alexanderplatz und auch Tiergarten Süd leben vornehmlich Menschen, die höheren Einkommensgruppen zugeordnet werden können. Dagegen verfügt die Bevölkerung der übrigen Bezirksregionen überwiegend über ein geringes Einkommen.

Der Gesundheits- und Sozialstrukturatlas Berlin 2022 stellt die gesundheitliche und soziale Lage aller Berlinerinnen und Berliner dar. Durch die Verknüpfung verschiedener Daten wird ein gesundheitlicher und sozialer Belastungsindex (GESIx) ermittelt sowie mögliche Entwicklungspotentiale dargestellt.²¹ Der GESIx kann sich zwischen -2 (besonders hohe Belastungswerte) und +2 (besonders niedrige Belastungswerte) bewegen. Der Bezirk Mitte nimmt den 10. von 12 Rängen im städtischen Vergleich ein, was bedeutet, dass die Bevölkerung besonders belastet ist. Mitte zählt zu den Bezirken mit der höchsten Arbeitslosenquote. Daraus resultiert eine hohe Anzahl an Menschen, welche staatliche Transferleistungen beziehen. Außerdem weist der Bezirk außerordentlich viele einfache Wohnlagen auf. Im Durchschnitt haben die Menschen in Mitte eine geringere Lebenserwartung. Auf der Ebene der Planungsräume zeigt sich, dass aufgrund der Heterogenität des Bezirks etwas mehr als die Hälfte der Planungsräume einen sehr ungünstigen gesundheitlichen und sozialen Belastungsindex aufweisen. Wiederum kann aber auch etwa ein Viertel der Planungsräume mit einem sehr günstigen gesundheitlichen und sozialen Belastungsindex aufwarten. Insgesamt hat sich der Bezirk seit der letzten Berechnung im Jahr 2013 erfreulicherweise um zwei Ränge verbessert.²²

Belastbare Zahlen zum Armutsgefährdungsrisiko der Bevölkerung liegen nur berlinweit vor, sodass eine differenzierte Darstellung nur für die gesamte Hauptstadt möglich ist. Demnach liegt das Risiko einer Armutsgefährdung bei Menschen ab 65 Jahren bei ca. 12 %.

²¹ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 3

²² Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 42 ff.

Damit ist das Armutsgefährdungsrisiko existent, jedoch unterdurchschnittlich je nach Renteneintrittsalter. Da es sich hierbei um einen Durchschnittswert handelt, werden Bezirke mit unterdurchschnittlichen Werten ausgeglichen durch Bezirke mit überdurchschnittlichen Werten. Das Armutsgefährdungsrisiko für Menschen des Bezirks Mitte erreicht einen Spitzenwert von 20,2 %.²³

Dabei muss festgestellt werden, dass je geringer der erreichte Bildungsabschluss ist, desto höher ist das Risiko einer Armutsgefährdung. In Berlin Mitte beträgt der Anteil der Personen ab 25 Jahren mit niedrigem Bildungsstand im Jahr 2018 rund 18 % und liegt damit über dem Berliner Durchschnitt.²⁴

Der Anteil an Seniorinnen und Senioren, die außerhalb von Einrichtungen leben und Altersgrundsicherung empfangen, beträgt in Berlin Mitte 12,9 %. Damit nimmt der Bezirk wieder eine Spitzenposition ein. Differenziert betrachtet ist die Verteilung in den verschiedenen Altersgruppen ab 65 Jahren heterogen verteilt. Je älter Menschen im Bezirk Mitte sind, desto niedriger ist der Anteil an Beziehenden von Altersgrundsicherung gemäß SGB XII.²⁵

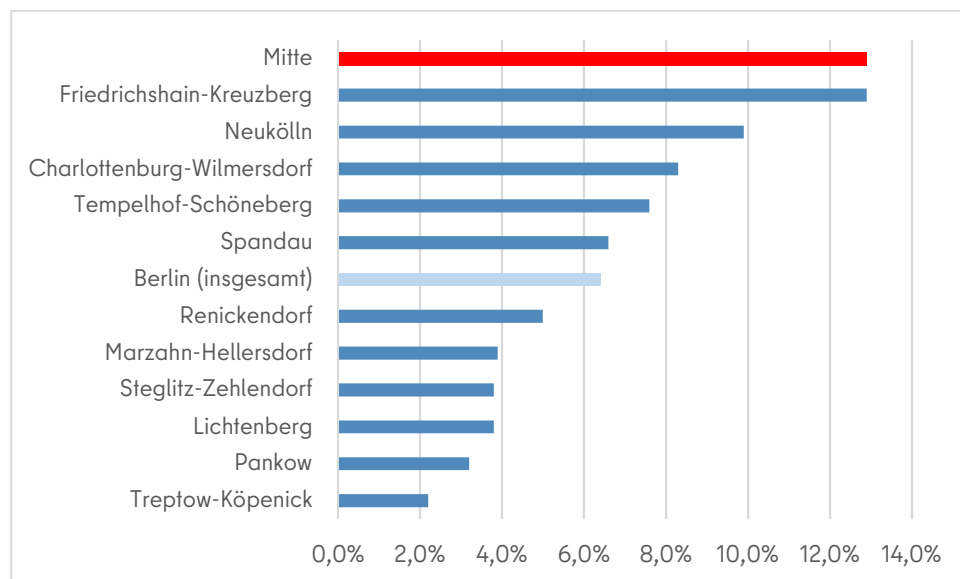


Abbildung 3: Anteil der Grundsicherungsempfänger gem. SGB XII im Alter pro Bezirk und in Berlin zum 31.12.2020²⁶

²³ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019), S. 6

²⁴ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019), S. 60

²⁵ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

²⁶ Vgl. ebd.

Experten gehen davon aus, dass der Anteil der anspruchsberechtigten Menschen (außerhalb von Einrichtungen lebend) weitaus höher sein könnte als der Anteil der Menschen, die tatsächlich Grundsicherungsleistungen im Alter erhalten. Demnach würden bis zu rund 60 % der Anspruchsberechtigten keine Grundsicherungsleistungen im Alter gemäß SGB XII in Anspruch nehmen, was ein Indikator für verdeckte Altersarmut sein könnte. Die Gründe für die Nichtinanspruchnahme dieser Leistungen sind dabei vielfältig. Scham, Unwissenheit über die Anspruchsberechtigung, Immobilieneigentum, aber auch Menschen mit geringem Anspruch sollen hier beispielhaft genannt werden.²⁷

Lebenswelt und soziale Interaktion

Lebensweltlich orientierte Räume

Die "lebensweltlich orientierten Räume" (LOR) bilden seit 2006 die "räumliche Grundlage für Planung, Prognose und Beobachtung demografischer und sozialer Entwicklungen in Berlin". Die LOR gliedern sich systematisch aufsteigend in drei Ebenen: die Planungsräume (PLR), die Bezirksregionen (BZR) und die Prognoseräume (PGR).²⁸ Diese wurden bereits differenziert im vorherigen Unterkapitel (Vorbemerkungen) erläutert.

Die einzelnen BZR unterscheiden sich zum Teil erheblich hinsichtlich der Wohnlagen. Diese sind zu differenzieren in einfache, mittlere und gute Wohnlagen. Die BZR Gesundbrunnen besteht insgesamt aus einer einfachen Wohnlage. Dem gegenüber wird dem LOR Zentrum lediglich 0,6 % der einfachen Wohnlage zugeordnet. Die Einschätzungen bei der Zuordnung nach einfacher, mittlerer und guter Wohnlage ergeben sich aus dem Berliner Mietenspiegel und setzen sich aus verschiedenen Kriterien (Verkehrsanbindung, vorhandene Grünflächen, Einkaufsmöglichkeiten, Zustand der umliegenden Gebäude, usw.) zusam-

²⁷ Vgl. www.diw.de

²⁸ Vgl. www.berlin.de

men. Daher korrespondiert die Einteilung nach Wohnlage auch mit der Höhe der Wohnungsmieten, welche im LOR Zentrum um einiges höher liegen, als im LOR Gesundbrunnen.²⁹ Demnach leben im Bezirk Mitte 62 % der Bevölkerung in einer einfachen, 22,6 % in einer mittleren und 15,4 % in einer guten Wohnlage. Der Bezirk Mitte nimmt hinsichtlich des Anteils der Bevölkerung, welcher in einer einfachen Wohnlage lebt, Platz 10 und damit den vorletzten Platz im gesamtstädtischen Vergleich ein.³⁰

Trotz des „schlechteren“ Abschneidens im gesamtstädtischen Vergleich führt dies nicht automatisch zu einer schlechteren Beurteilung des subjektiv empfundenen Wohlfühlfaktors. Im Rahmen der Untersuchungen zu LISA II konnten die Teilnehmenden ihre Wohngegend danach beurteilen, ob sie sich in dieser wohlfühlen und vergaben durchgehend gute Bewertungen (Durchschnitt 1,6 auf einer vierstufigen Antwort-Skala).³¹ Die Lebensqualität in den einzelnen Wohnquartieren wurde damit überdurchschnittlich gut bewertet. Die Befragten gaben an, dass sie in ihrer Wohngegend alles finden, was sie für das tägliche Leben benötigen. Auch die Frage nach ausreichend vorhandenen Parks und Grünanlagen wurde durchgehend positiv beantwortet. Bekanntlich ist ausreichend Bewegung im Alter sehr wichtig, um fit und gesund zu bleiben und um Krankheiten vorzubeugen. Auch die psychische Gesundheit korreliert mit ausreichender Bewegung. Allerdings nutzt nur etwa die Hälfte der Befragten die wohnortnahen Parks und Grünanlagen täglich bis mehrmals wöchentlich. 13 % gaben an, diese nie zu nutzen. Größere Unterschiede im Nutzungsverhalten konnten in den einzelnen Bezirksregionen ausgemacht werden. Dieser Punkt korreliert wiederum mit der Verfügbarkeit von Parks und Grünanlagen. Folglich ergibt sich, dass die BZR Moabit Ost den ersten Platz einnimmt, während die BZR Osloer Straße, Brunnenstraße Nord und Wedding Zentrum die hinteren Ränge belegen, da die Parkdichte hier wesentlich geringer ist.

²⁹ Vgl. www.berlin.de

³⁰ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2019)

³¹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020)

Als eher negativ bewertet wurden Lautstärke (durchschnittliche Bewertung: 2,91), viel befahrene Straßen (durchschnittliche Bewertung: 3,31), das Gefühl von - zumindest zeitweiliger - Unsicherheit (durchschnittliche Bewertung: 2,2) und das Fehlen von ausreichend Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren (durchschnittliche Bewertung: 2,54).³²

Auch die ärztliche Versorgung schätzen ca. 75 % der Befragten als gut bis sehr gut ein. Immerhin 25,8 % finden diese noch zufriedenstellend. Lediglich 1,9 % der Befragten bewerten die ärztliche Versorgung als schlecht. Diese Einschätzung variiert in den einzelnen Bezirksregionen. Besonders in der BZR Brunnenstraße Nord wird die ärztliche Versorgung insgesamt negativer bewertet als in den übrigen Bezirksregionen.³³ Allerdings sind diese Bewertungen rein subjektiv und die Befragung kann keine Aussage über die objektiv und quantitativ vorhandene ärztliche Versorgung treffen. Vor allem ältere und weniger mobile Menschen sind auf eine gute (fach-)ärztliche Versorgung in Wohnortnähe angewiesen, da es diesen besonders schwerfällt, längere Strecken zu Fuß zurückzulegen.

Einwanderungsgeschichte

Bisher wurde von direktem Migrationshintergrund (mit und ohne Fluchterfahrung) gesprochen. Der Begriff „Migrationshintergrund“ ist der historisch gewachsene, wissenschaftlich verwendete Begriff, der von dem Begriff der Staatsangehörigkeit und der Herkunft bzw. dem Geburtsland zu unterscheiden ist. Eine Fachkommission der Bundesregierung empfiehlt eine neue Definition für die Darstellung von Integration.³⁴

- Eingewanderte und ihre Nachkommen: Diese Definition umfasst alle Menschen, die entweder selbst oder deren Eltern seit 1950 nach Deutschland eingewandert sind.

³² Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 24

³³ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 25

³⁴ Vgl. www.destatis.de

- Generationen: Eingewanderte Personen gehören zur ersten Generation (direkter Migrationshintergrund), ihre in Deutschland geborenen Kinder zur zweiten Generation (indirekter Migrationshintergrund). Hierbei wird nicht unterschieden, welche Staatsangehörigkeit Eltern oder Kinder haben.

Die neue Definition soll zu einer einheitlicheren und international vergleichbareren Begriffsverwendung beitragen. Sie soll auch dazu dienen, eine Stigmatisierung von eingewanderten Personen zu vermeiden.

In der Forschung besteht weitgehend Konsens darüber, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Einwanderungsgeschichte bezüglich wichtiger soziodemografischer Merkmale von der übrigen Bevölkerung unterscheiden. Mit der Integration nehmen diese Unterschiede definitionsgemäß ab. Es lassen sich aber spezifische Benachteiligungen nachweisen (zum Beispiel bei der Bildung³⁵), die eine Integration erschweren.

Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass die soziodemografischen Unterschiede innerhalb der sozialen Gruppe der Menschen mit Einwanderungsgeschichte größer sind als in der übrigen Bevölkerung bzw. in der Wohnbevölkerung insgesamt. Die Gesellschaft wird also im sprichwörtlichen Sinne „bunter“. Für die Sozialplanung und die Altenhilfeplanung bedeutet das aber, dass auch im statistischen Sinne nicht von „den“ Eingewanderten gesprochen werden kann und eine zielgruppenorientierte Planung sorgsam und differenziert erfolgen muss. Unterschiede in der Betrachtung sozialer Gruppen sollten ohnehin nur dann gemacht werden, wenn es für die Sozialplanung relevant ist (Alter, Bildung, Erwerbsbeteiligung, familiäre Strukturen, Inanspruchnahme der Sozialleistungen, aber auch anderer gesellschaftlichen Angebote, Umfang und Form der gesellschaftlichen Teilhabe).

Die neue Definition soll zu einer besseren Integration von eingewanderten Personen beitragen. Die kulturelle Vielfalt der Stadt Berlin spiegelt sich auch im Bezirk Mitte wider. Nach modernem Verständnis sind für die Integrität und Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft zwei

³⁵ Vgl. www.svr-migration.de

Faktoren wichtig: Zum einen die gleichberechtigte Teilhabe an den gesellschaftlichen Teilsystemen (Recht, Wirtschaft, Bildung, Gesundheit, etc.). Dies ist das Ziel der Integration. Zum anderen das respektvolle Miteinander von Menschen unterschiedlicher Kulturen, weltanschaulicher Überzeugungen und Herkunft. Dieser beruht auf geteilten Grundüberzeugungen, Normen und Werten, die auch die Integration unterstützen bzw. Ergebnis des Integrationsprozesses sind.³⁶ Dieser Aspekt wird als „Kohäsion“³⁷ bezeichnet.³⁸ Sozialleistungen im Allgemeinen und Altenhilfe im Besonderen tragen zur Verbesserung der Integration und zur Kohäsion der Gesellschaft bei.

Der Anteil der Menschen ab 65 Jahren mit einer Einwanderungsgeschichte beträgt 30,9 % und ist damit fast doppelt so hoch wie im gesamtstädtischen Vergleich (16 %). Dabei ist sowohl auf gesamtstädtischer als auch auf bezirklicher Ebene ein leichter Anstieg zum Vorjahr zu verzeichnen. Die Zunahme der Diversität und Vielfalt ist ebenso auf der Ebene der Bezirksregionen zu beobachten.³⁹ Der Anteil der jüngeren Menschen mit Einwanderungsgeschichte an den zugehörigen Altersgruppen ist noch größer. Daher wird sich insgesamt der Anteil der Menschen mit Einwanderungsgeschichte im Zeitverlauf erhöhen. Inwiefern das (neben Unterschieden in den Milieus und Lebenswelten der Betroffenen) Einfluss auf die Gesellschaft als Ganzes (einschließlich der Stadtgesellschaft) hat, hängt von der oben beschriebenen Integration und Kohäsion ab.

Die gesellschaftspolitische Debatte wird sich um vier Punkte drehen:

- Wie soll und kann eine gleichberechtigte Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an den gesellschaftlichen Funktionssystemen, einschließlich des Systems der sozialen Sicherung, ermöglicht werden?
- Welche Kosten entstehen hierdurch, die von der Gemeinschaft aller Bürgerinnen und Bürger (durch Steuern und Abgaben) zu tragen sind?

³⁶ Vgl. Aufgerufen am 06.08.2024.

³⁷ Nicht zu verwechseln mit der Kohäsionspolitik der Europäischen Union.

³⁸ Zusammenhalt entsteht durch gegenseitiges Vertrauen, Identifizierung mit dem Gemeinwesen und gemeinwohlorientierter, anstatt partikularistischer, Kooperation von Individuen und sozialen Gruppen.

³⁹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

- Welche Form und welcher Umfang an gesellschaftlicher Kohäsion sind notwendig, um die Funktionsfähigkeit der Gesellschaft zu sichern und die von der Mehrheit der Bevölkerung (bei Schutz der Minderheiten) geteilten gesellschaftspolitischen Ziele zu erreichen?
- Mit welchen Mitteln (Maßnahmen und Instrumenten) sollen Kohäsion, Integration und Teilhabe erreicht werden?

Oberflächlich betrachtet sind das fast schon sozialphilosophische Fragen. Bei näherer Betrachtung sind es ganz praktische Erwägungen, welche die Arbeit des Amtes für Soziales direkt betreffen: Es geht nämlich darum, die Menschen mit den Angeboten des Amtes (einschließlich der Altenhilfe) zu erreichen (1), hierbei die finanziellen Limitationen und Spielregeln zu beachten (2), Zielvorstellungen zu entwickeln, wie der interkulturelle Austausch zum Beispiel in den Begegnungsstätten aussehen soll (3) und zu überlegen, mit welchen Mitteln aus einem Respekt vor der Andersartigkeit der Kulturen ein gemeinsames Verständnis des Zusammenlebens in Deutschland wird (4).

Eine moderne Seniorenpolitik muss die Bedarfe von Menschen, insbesondere von Seniorinnen und Senioren, aus allen Kulturkreisen bei der Planung von Angeboten einbeziehen. Diese sollte Integration unterstützen und Kohäsion fördern. In den Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik wurden unter der Leitlinie 2 - Förderung der gleichberechtigten und vielfältigen Teilhabe - verschiedene Maßnahmen zur Interkulturellen Öffnung der Altenhilfe entwickelt. Dabei sollen verschiedene Ziele verwirklicht werden, um die interkulturellen Altenhilfe- und Pflegestrukturen in Berlin zu stärken.⁴⁰ Es ist ein regelmäßiger Austausch mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren der interkulturellen Altenhilfe notwendig, um bestehende Strukturen zu stärken und neue Projekte zu entwickeln, die kultursensibel agieren, um den vielfältigen Bedarfen einer immer diverser werdenden Gesellschaft gerecht zu werden.

⁴⁰ Vgl. www.Berlin.de

Soziale Einbindung

Die soziale Einbindung kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Psychologisch, soziologisch, demografisch und epidemiologisch. Daher sind auch verschiedene Perspektiven auf diesen Terminus möglich. Wenn das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit psychologisch determiniert betrachtet wird, kann man sich der Begrifflichkeit folgendermaßen nähern: Man benötigt andere Menschen zur Selbstbestätigung. Beispielsweise dienen soziale Vergleiche dazu, unsere Meinungen und Gedanken durch andere Menschen (die uns ähnlich sind) bestätigen oder negieren zu lassen. Soziale Vergleiche dienen als Maßstab der Selbstbestätigung. Diese Selbstbestätigung können wir nicht in uns selbst finden, da wir dadurch keine Vergleichswerte erhalten würden. Die soziale Interaktion ist daher für unser Selbst sehr wichtig. Daraus resultiert das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit. Das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit ist ein menschliches Grundbedürfnis, welches für das menschliche Erleben und Handeln wichtig ist.

Das bedeutet also, dass das menschliche Wohlbefinden durch einen Mangel an sozialen Beziehungen beeinträchtigt wird. Die Erfassung der sozialen Eingebundenheit von Seniorinnen und Senioren und insbesondere von hochaltrigen Menschen ist sehr wichtig, da sich soziale Kontakte mit zunehmendem Alter meist reduzieren, was zu einer Beeinträchtigung des Wohlbefindens führen kann. Es konnten inzwischen Belege dafür gefunden werden, dass eine schwach ausgeprägte soziale Eingebundenheit zu einem erhöhten Risiko von vorzeitiger Sterblichkeit führt.⁴¹

Die Befragung zur sozialen Eingebundenheit, welche im Rahmen der LISA II Studie durchgeführt wurde, fand im Jahr 2019, also vor Ausbruch der Corona-Pandemie statt. Das bedeutet, dass Daten zur Häufigkeit sozialer Kontakte nur Aussagen über den IST-Stand vor dem pandemischen Geschehen und den damit verbundenen Kontaktbeschränkungen zulassen.

⁴¹ Vgl. Valtorta et al. (2016), S. 1-7

Zur Erfassung der sozialen Eingebundenheit von Seniorinnen und Senioren im Bezirk Mitte wurde die Häufigkeit der sozialen Kontakte erfragt. Demnach geben ca. 65 % der weiblichen und 74 % der männlichen der an der Studie Teilnehmenden an, mindestens einmal täglich soziale Kontakte zu haben. Die Häufigkeit von sozialen Kontakten korreliert mit der Zuordnung zu einer sozialen Schicht. So geben 70 % der Befragten, die der oberen sozialen Schicht zuzuordnen sind, an, dass sie mindestens einmal täglich soziale Kontakte haben. Auf befragte der Personen, die der unteren sozialen Schicht zuzuordnen sind, trifft das nur auf 62,4 % zu. Außerdem korreliert die Häufigkeit sozialer Kontakte mit dem Alter. Das bedeutet, dass die Häufigkeit mit zunehmendem Alter abnimmt. Dagegen gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Menschen mit oder ohne Zuwanderungserfahrungen. Lediglich ca. 42 % der Alleinlebenden, aber fast 69 % der Befragten mit einer Schwerbehinderung haben täglich soziale Kontakte. Möglicherweise könnte dies mit dem Besuch einer Pflegeperson in Zusammenhang stehen. Einen genauen Überblick über die Häufigkeit sozialer Kontakte bietet die Abb. 4.

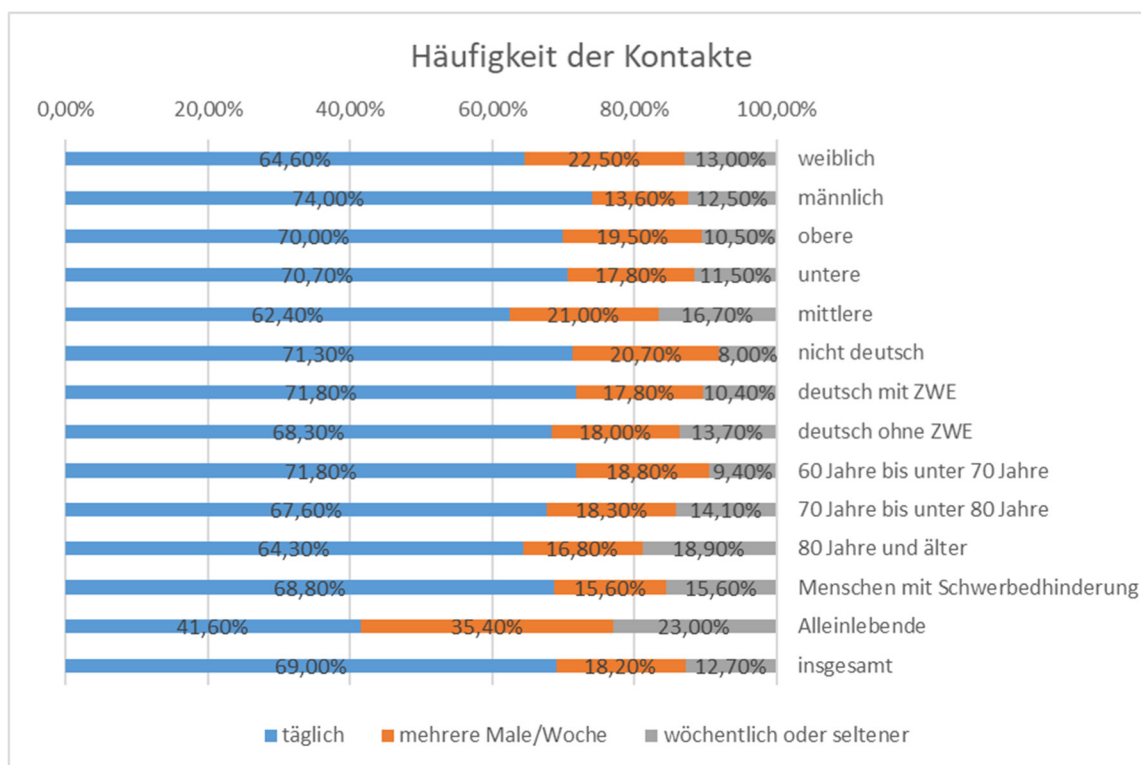


Abbildung 4: Häufigkeit sozialer Kontakte⁴²

⁴² www.berlin.de

Die sozialen Kontakte mussten während der COVID-19-Pandemie bis auf ein Minimum reduziert werden. Dabei galt es besonders die vulnerable Gruppe der Menschen ab 60 Jahren zu schützen, da diese ein besonders Risiko trugen, an einem schweren Verlauf zu erkranken. Aufgrund dessen wurde befürchtet, dass besonders ältere Menschen unter psychosozialen Folgen der Pandemie leiden.

Eine qualitative Studie des Instituts für Sozialforschung ergab, dass ältere Menschen nicht weniger resilient gegenüber den Herausforderungen der Pandemie waren als jüngere.⁴³

Das Deutsche Zentrum für Altersfragen untersuchte ebenfalls die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Gesundheit älterer Menschen, wozu auch die indirekten Gesundheitsfolgen zählen. Dazu wurden die Befunde aus verschiedenen Studien zusammengetragen. Die Befunde ergaben, anders als zunächst vermutet, kein erhöhtes Risiko für die indirekten Gesundheitsfolgen der Pandemie. Zu den indirekten Gesundheitsfolgen zählen erlebte Altersdiskriminierung, wahrgenommene Bedrohung durch die Pandemie, Veränderungen der täglichen Aktivitäten (wie Spaziergehen) oder Einsamkeitserfahrungen. Es zeigte sich, dass ältere Menschen ähnlich resilient gegenüber den Herausforderungen bzw. den Auswirkungen der Pandemie auf das tägliche Leben waren wie jüngere Menschen. Der Parameter „Einsamkeit“ muss aber besonders herausgestellt werden, da die Befunde zeigen, dass sich das Einsamkeitsempfinden im ersten Jahr der Pandemie verdoppelt hat, und zwar gleichsam bei allen Teilen der Bevölkerung.⁴⁴

Außerdem wurde durch das Deutsche Zentrum für Altersfragen die Studie „Hohes Alter in Deutschland“ (D80+) durchgeführt, welche die Lebenswirklichkeit hochalter Menschen untersuchte. Dazu gehören beispielsweise die Parameter Digitalisierung und auch die Auswirkung der Corona-Pandemie auf die soziale Eingebundenheit. Dabei spielen das Geschlecht, das Bildungsniveau, die Wohnform (außerhalb oder innerhalb von Einrichtungen),

⁴³ Vgl. Welzel, D. et al. (2021), S. 334-341

⁴⁴ Vgl. Wünsche, J. et al. (2023), S. 222-240

die Migrationserfahrung, der Wohnort (strukturschwach oder strukturstark) und die Auswirkungen der Corona-Pandemie eine wichtige Rolle. Zum Beispiel können Frauen in der Regel auf größere soziale Netzwerke zurückgreifen als Männer. Frauen leben im höheren Lebensalter oftmals allein und sind daher noch mehr auf freundschaftliche Kontakte angewiesen als Männer. Auch das Bildungsniveau hat einen Einfluss auf die soziale Eingebundenheit. Menschen mit einer höheren Bildung verfügen in der Regel über größere soziale Netzwerke. Auch üben höher gebildete Menschen eher ein Ehrenamt aus, was ebenfalls einen Einfluss auf die Möglichkeit der Kontaktbildung hat. Insgesamt haben die Befunde der Studie ergeben, dass die meisten hochalten Menschen sozial gut eingebunden sind und regelmäßig soziale Kontakte pflegen. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede, denn vor allem Männer, Bewohnende von Pflegeeinrichtungen und Menschen ab 85 Jahren verfügen über weniger als zwei Bezugspersonen. Außerdem hatte die Corona-Pandemie einen negativen Einfluss auf die soziale Eingebundenheit hochalter Menschen. Von diesen negativen Auswirkungen berichten vor allem Bewohnende von Pflege- und Seniorenheimen, die in besonderer Weise von den Kontaktbeschränkungen betroffen waren. Außerdem berichteten Frauen und höher gebildete Menschen signifikant häufiger, dass die Pandemie ihre soziale Eingebundenheit negativ beeinflusste.⁴⁵

Viele Begegnungstätten im Bezirk Mitte implementierten während der Pandemie hybride Programme, um den Kontakt zu Seniorinnen und Senioren weiterhin zu halten. Allerdings war dies nicht ohne weiteres möglich, da oftmals entweder das nötige Endgerät fehlte, um an diesen Hybriden Angeboten teilzunehmen, oder aber das entsprechende Vorwissen zur Bedienung von digitalen Geräten fehlte. Trotz bestehender Angebote war digitale Teilhabe nicht ohne digitale Kompetenzen möglich, sodass diese zunächst vermittelt werden mussten. Während der Pandemie sind digitale Schulungsangebote für Seniorinnen und Senioren entstanden, welche fortbestehen und auch weiterhin sehr gefragt sind. Viele Begegnungstätten bieten Kurse zur digitalen Kompetenzvermittlung an oder geben themenspezifische

⁴⁵ Vgl. Wenner et al. (2022), S. 1-28

Schulungen, zum Beispiel zu Themen wie Einrichtung eines Online-Kontos oder Buchung eines Online Termins bei Ärztinnen und Ärzten.

Einsamkeit

Auch wenn der Großteil der Seniorinnen und Senioren sozial gut eingebunden ist und sich auch resilient gegenüber den indirekten Gesundheitsfolgen der Pandemie zeigten, stach ein Parameter doch besonders heraus. Der Einsamkeitsfaktor hatte sich im ersten Jahr der Pandemie verdoppelt. Daher sind Maßnahmen, um der Einsamkeit entgegenzuwirken, umso wichtiger.

Bevor fortgefahren wird, ist es notwendig, den Terminus "Einsamkeit" zu definieren. Neuere Forschungen auf dem Gebiet der Einsamkeit führt Professorin Dr. Maike Luhmann an der Ruhr Universität Bochum durch. Sie beschreibt Einsamkeit als ein subjektives Phänomen, wofür keine allgemeingültige Definition vorhanden ist. Vielmehr haben sich drei Definitionen herausgebildet, die allgemein hin gängig sind und sich dem Terminus Einsamkeit aus verschiedenen Perspektiven nähern: die existenzielle Einsamkeit (empfunden als Leere und Traurigkeit), Einsamkeit als Folge unerfüllter sozialer Bedürfnisse und Einsamkeit als wahrgenommene Diskrepanz zwischen gewünschten und vorhandenen sozialen Beziehungen.⁴⁶ Diese Definitionen nähern sich dem Begriff Einsamkeit auf sehr unterschiedliche Weise an.

Existenzielle Einsamkeit

Die existenzielle Einsamkeit meint das Bewusstsein darüber, dass zwischen Menschen immer eine unüberwindbare Barriere besteht, welche nicht aufgelöst werden kann. Der Mensch ist damit ein Stück in seiner Singularität gefangen und von anderen Menschen isoliert. Dies kommt besonders deutlich in biografischen Aspekten wie Geburt und Tod zum Ausdruck. Das Bewusstsein darüber kann allerdings auch motivational wirken und Kräfte

⁴⁶ Vgl. www.kompetenznetz-einsamkeit.de

bündeln, um der Einsamkeit entgegenzuwirken. Zur Messung der existenziellen Einsamkeit haben sich vor allem qualitative Methoden herausgebildet, um die verschiedenen Facetten der existenziellen Einsamkeit beleuchten zu können.⁴⁷

Einsamkeit als Folge unerfüllter sozialer Bedürfnisse

Dieser Aspekt der Einsamkeit basiert auf dem Konzept, dass Menschen ein Bedürfnis nach sozialen Beziehungen haben. Dieser Aspekt wurde bereits im Unterkapitel „Soziale Einbindung“ hinreichend beleuchtet und wird aus Gründen der Redundanz nicht wiederholt.

Diskrepanz zwischen gewünschten und vorhandenen sozialen Beziehungen

Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl, das entsteht, wenn eine Person eine Diskrepanz zwischen den tatsächlich vorhandenen und den gewünschten sozialen Beziehungen verspürt. Es handelt sich um einen Zustand der Isolation oder des Alleinseins, der von einem Verlangen nach sozialer Nähe begleitet wird.

Ursachen für Einsamkeit können vielfältig sein. Manchmal entsteht sie durch äußere Umstände wie den Verlust eines geliebten Menschen, den Umzug in eine neue Umgebung oder das Fehlen von sozialen Netzwerken. In anderen Fällen kann Einsamkeit durch innere Faktoren wie eine geringe Selbstachtung, soziale Ängste oder das Gefühl der Andersartigkeit verstärkt werden. Technologische Entwicklungen und die zunehmende Virtualisierung sozialer Interaktionen können ebenfalls zu einem Gefühl der Einsamkeit beitragen.

Einsamkeit hat negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Gesundheit einer Person. Sie kann zu emotionalen Belastungen wie Traurigkeit, Angst oder Depression führen. Langfristig kann chronische Einsamkeit das Risiko von psychischen Störungen, körperlichen

⁴⁷ Vgl. www.komzetenznetz-einsamkeit.de

Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Problemen und eines geschwächten Immunsystems erhöhen.

Es existieren darüber hinaus weitere Definitionen von Einsamkeit:

- Emotionale/intime Einsamkeit: Hier fehlt es an tiefen emotionalen Bindungen, beispielsweise zu einem Partner oder der Familie.
- Soziale/relationale Einsamkeit: In diesem Fall fehlt ein freundschaftliches Netzwerk.
- Kollektive Einsamkeit: Es besteht keine soziale Eingebundenheit.
- Kulturelle Einsamkeit: Der Zugang zur eigenen Kultur ist nicht vorhanden.
- Physische Einsamkeit: Es fehlt an physischer Nähe zu anderen Menschen.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

- Obwohl Einsamkeit nicht den Großteil der Bevölkerung betrifft, kann sie für die Betroffenen schwerwiegende Folgen haben.
- Daher ist es wichtig, Bewältigungsmechanismen zu entwickeln.
- Maßnahmen zur Reduzierung von Einsamkeit können sein: Aufbau sozialer Beziehungen, Teilnahme an sozialen Aktivitäten, Austausch mit anderen Menschen und die Inanspruchnahme professioneller Hilfe.
- Gemeinschaftliche Aktivitäten, ehrenamtliche Tätigkeiten und der Zugang zu unterstützenden Netzwerken können ebenfalls dazu beitragen, Einsamkeit zu reduzieren.
- Einsamkeit im Alter ist ein besonderes Problem. Risikofaktoren sind hier Verwitwung, eingeschränkte Mobilität, ein kleinerer Freundeskreis und Armut.⁴⁸

Einsamkeit und Armut

Das Phänomen Armut zu definieren, ist nicht einfach, da keine einheitliche Begrifflichkeit dazu vorliegt. Allgemeinhin kann in absolute und relative Armut unterschieden werden. Der

⁴⁸ Vgl. www.kompetenznetz-einsamkeit.de

Terminus „absolute Armut“ stellt auf das physische Existenzminimum ab. Das bedeutet, dass Menschen, die von absoluter Armut betroffen sind, darum kämpfen, sich mit ausreichend Nahrung, Wasser, Kleidung oder Obdach zu versorgen und das überall auf der Welt. Das Konzept der relativen Armut ist gesellschaftlich eingebettet zu verstehen und wird in Relation zum gesellschaftlichen Durchschnitt gesetzt. Demnach gilt als relativ arm, wer unterhalb dieses Durchschnittswerts sinkt. Der Begriff der relativen Armut hat sich in Deutschland durchgesetzt.⁴⁹ Das bedeutet, je mehr Menschen mit geringem Einkommen in Deutschland leben, desto weiter verlagert sich dieser Durchschnittswert nach unten, sodass auch Personen mit mittlerem Einkommen bereits als relativ arm gelten - andersherum gilt dies auch. Je mehr Menschen mit höherem Einkommen in Deutschland leben, desto weiter verlagert sich der Durchschnittswert nach oben.

Empirische Untersuchungen auf der Grundlage von Daten des sozioökonomischen Panels haben einen Effekt von Armut auf Einsamkeitserfahrungen feststellen können. Darüber hinaus korrelieren diese beide Parameter mit kritischen Lebensereignissen, wie beispielsweise eine Trennung und Tod der Partnerin bzw. des Partners. Dieser Effekt ist bei Frauen größer als bei Männern, da diese nach Ende einer Partnerschaft häufiger von einer sozioökonomischen Verschlechterung betroffen sind.⁵⁰

Soziale Isolation kann als natürliche Folge von geringeren ökonomischen Voraussetzungen gesehen werden, da aufgrund des geringeren Einkommens die Hürden zur Teilhabe erschwert werden. Der Zugang zu kulturellen Veranstaltungen, zu einem Besuch im Café, das Ausüben eines Hobbys ist erschwert bis schlichtweg nicht möglich. Die Gefahr der Stigmatisierung und des Ausschlusses von der Gesellschaft ist enorm hoch.⁵¹

Dieser Zusammenhang zwischen Armut und Einsamkeit ist von Bedeutung, da der Anteil von Empfangenden von Grundsicherungsleistungen gemäß SGB XII im Bezirk Mitte beson-

⁴⁹ Vgl. Dittmann, J. & Goebel, J. (2022), S. 11f

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. ebd.

ders hoch ist (s. oben im Abschnitt „Sozialräumliche Ausgangslage“). Der Anteil der Beziehenden von Grundsicherungsleistungen ist allerdings nicht der einzige Indikator für Armut. Zu den von Armut Betroffenen zählen bereits Menschen, die unter der mittleren Einkommensschwelle liegen, also auch diejenigen, die eine geringe Rente erhalten, aber nicht zu dem Personenkreis der Anspruchsberechtigten zählen. Das bedeutet natürlich nicht, dass jeder Empfangende von Altersgrundsicherung gemäß SGB XII auch von Einsamkeit betroffen ist, sondern lediglich, dass das Risiko für Einsamkeitserfahrungen erhöht ist.

Im Bezirk Mitte haben sich eine Reihe von Angeboten etabliert, die (nicht nur) Seniorinnen und Senioren dabei unterstützen, ihre Einsamkeitserfahrungen zu minimieren:

- Seniorentelefon

Seine Anfänge nahm das Berliner Seniorentelefon bereits 1991, als eine Gemeinschaft von Studierenden der Sozialpädagogik und Seniorinnen und Senioren telefonische Sprechstunden angeboten haben. Seit dem Jahr 2000 wird das Seniorentelefon unter der Trägerschaft des Humanistischen Verband Deutschland geführt. Das Angebot des Berliner Seniorentelefons ist vielfältig. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden bieten ein „offenes Ohr“ für einsame Menschen, beraten zu verschiedenen Themen und vermitteln Telefonkontakte, um Menschen miteinander zu verbinden.⁵²

- Verein Freunde alter Menschen e.V.

Der Verein Freunde alter Menschen e.V. vermittelt persönliche Kontakte zwischen Menschen. Ziel ist es, dass einsame (hoch-)alte Menschen wieder regelmäßige soziale Kontakte haben und die Einsamkeit und/oder Isolation überwinden. Vor allem hochaltrigen, mobilitätseingeschränkten Menschen fällt es schwer, an einem Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Der Verein vermittelt Besuchspatenschaften, aus denen im besten Fall echte Freundschaften entstehen.⁵³

⁵² Vgl. www.humanistisch.de

⁵³ Vgl. www.famev.de/

- Seniorenvertretung Mitte

Die Seniorenvertretung Mitte ist ein Gremium aus 18 ehrenamtlich arbeitenden Seniorinnen und Senioren, die sich für die Belange der Seniorinnen und Senioren im Bezirk Mitte einsetzen. Die Arbeit des Gremiums stützt sich auf das Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz. Die Themenschwerpunkte der Seniorenvertretung sind sehr vielfältig und werden auch durch aktuelle Ereignisse beeinflusst. Die Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf die individuellen Einsamkeitserfahrungen der vulnerablen Gruppe der Seniorinnen und Senioren ist daher ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit dieses Gremiums. Alle wichtigen Informationen zur Seniorenvertretung Mitte (SVM) sind im Internet abrufbar.⁵⁴

- Silbernetz e.V. wurde in Berlin durch Elke Schilling gegründet. Seniorinnen und Senioren, die von Einsamkeit und Isolation betroffen sind, können über eine kostenlose Telefonnummer anonym Kontakt zu Ehrenamtlichen aufnehmen – einfach um zu reden, um regelmäßig angerufen zu werden und sich über nachbarschaftliche Angebote informieren zu können. Silbernetz ist bundesweit unter der Telefonnummer 0800 4 70 80 90 erreichbar. Alle wichtigen Informationen können im Internet abgerufen oder unter der Telefonnummer 0049 (0)30 544533 024 erfragt werden.⁵⁵

- Begegnungsstätten sind grundsätzlich für alle Altersgruppen geöffnet, allerdings haben viele dieser Begegnungsstätten ein Konzept, das spezifisch die Gruppe der Seniorinnen und Senioren anspricht. Diese bilden eine wichtige Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren, die die Gesellschaft anderer Menschen wünschen, an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen möchten und dabei gegebenenfalls über ein geringes Einkommen verfügen. Im Bezirk Mitte sind insgesamt 13 Begegnungsstätten verortet, davon 12 zuwendungsfinanziert und eine in kommunaler Bewirtschaftung. Eine Übersichtskarte dieser ist auf der Seite 153 zu finden. Darüber hinaus können

⁵⁴ Vgl. www.berlin.de

⁵⁵ Vgl. <https://www.silbernetz.org>

die verschiedenen Angebote der Begegnungsstätten der Tabelle auf den Seiten 151 - 152 entnommen werden.

- Berliner Hausbesuche: Die Berliner Hausbesuche spielen eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Einsamkeit im Alter. Durch den regelmäßigen Kontakt mit den Lotsinnen und Lotsen wird das soziale Netzwerk der Seniorinnen und Senioren erweitert. Die Lotsen fungieren als Ansprechpartner, indem sie die Hilfesuchenden in ihren Häuslichkeiten, im Park, Café aufsuche oder einen Telefontermin vereinbaren. Sie hören zu und nehmen sich Zeit für die Anliegen der älteren Menschen. Dies kann dazu beitragen, soziale Isolation zu durchbrechen und Gefühle der Einsamkeit zu verringern. Zudem informieren die Lotsen über Angebote zur Freizeitgestaltung und fördern die Teilhabe am sozialen Leben, was ebenfalls der Einsamkeit entgegenwirkt. Die Berliner Hausbesuche sind somit ein wichtiges Instrument, um älteren Menschen ein selbstbestimmtes und sozial integriertes Leben im eigenen Zuhause zu ermöglichen.

Insgesamt muss festgestellt werden, dass Einsamkeit eine Barriere bzw. Hürde darstellt, welche auch das Nutzen dieser Angebote behindern kann. Dieser Problematik versucht der vorliegende Maßnahmenplan zu begegnen, indem ein Konzept mobiler Angebote erstellt wurde, um Menschen in ihren Sozialräumen zu begegnen und zu beraten.

Abschließend muss auf eine Gruppe von Menschen hingewiesen werden, die während der Corona-Pandemie besonders gefährdet war zu vereinsamen. Ergebnisse einer Online-Studie der Charité weisen auf einen Zusammenhang zwischen einem erhöhten Risiko für Einsamkeit und LSBTI*-Identität hin. Viele unterstützende Strukturen fielen mit Beginn der Pandemie weg und konnten nicht kompensiert werden, da von den Kontaktbeschränkungen beispielsweise nur das Zusammensein mit der Kernfamilie ausgenommen waren. Beste-

hende (familiäre) Strukturen außerhalb dieser normativen Festlegung wurden ausgeklammert, sodass alleinlebende Seniorinnen und Senioren der LSBTI*-Community ein besonderes Risiko der Vereinsamung haben.⁵⁶

Digitalisierung

Für die meisten Menschen gehört die Nutzung digitaler Angebote zur täglichen Routine. Vor allem jüngere Menschen finden sich in der digitalen Welt gut zurecht, sind teilweise in dieser aufgewachsen. Für ältere Menschen stellt die Digitalisierung der Lebenswelt eine größere Herausforderung dar. Gleichwohl nahm der Wunsch nach mehr digitaler Kompetenz während der Corona-Pandemie zu, um Kontakte zu halten und der Einsamkeit entgegenzuwirken.⁵⁷ Auch hier kann die LISA II Studie nur eine Tendenz abbilden, da die Befragung zu Beginn der Pandemie stattfand. Demnach verfügten zum damaligen Zeitpunkt 80,2 % der Befragten über einen Internetzugang. Etwa die Hälfte der Befragten gab an, das Internet täglich bis mehrmals pro Woche zu nutzen. Vordergründig wurde das Internet durch die Befragten zur Pflege sozialer Kontakte genutzt. 45 % nutzten das Internet zur Informationssuche, z.B. zur Suche nach Ärztinnen und Ärzten.

Laut Deutschem Alterssurvey hat sich die Internetnutzung bei etwa jeder achten hochaltrigen Person während der Corona-Pandemie verändert. Dennoch griffen nur etwa ein Drittel der hochaltrigen Menschen auf das Internet zu. Wenn es genutzt wurde, dann sehr oft täglich (57 %).⁵⁸

Der Digital Index 2021/2022 differenziert noch etwas genauer. So nutzen 93 % der Menschen zwischen 56 und 65 Jahren das Internet. Bei den Menschen zwischen 66 und 75 Jahren sind es noch 81 % und bei den Menschen, die 76 Jahre und älter sind, griffen nur noch 56 % auf das Internet zu. Diese Befragung fand mitten in der Corona-Pandemie statt

⁵⁶ Vgl. Herrmann, W.J. et al. (2022), S. 1-17

⁵⁷ Vgl. dza aktuell (2021), S. 3

⁵⁸ Vgl. ebd.

und stellt damit auch die Veränderung der Internetnutzung durch die Pandemie dar. Weiterhin zeigt die Studie, dass die Geschlechter das Internet unterschiedlich nutzen. Männer nutzen mit 94 % das Internet mehr gegenüber den Frauen mit 88 %. Außerdem nutzen Menschen mit einem hohen Bildungsstand (98 %) das Internet häufiger, als Menschen mit niedrigem Bildungsstand (76 %).⁵⁹

Auch eine Umfrage des DigitalPakt Alter aus 2022⁶⁰ macht deutlich, dass ältere Menschen grundsätzlich mehrheitlich offen gegenüber der fortschreitenden Digitalisierung eingestellt sind. Allerdings bewerteten die Befragten ab 65 Jahren ihre Digitalkompetenzen nur als unterdurchschnittlich. Die Förderung der digitalen Kompetenzen von Seniorinnen und Senioren wird daher künftig ein wichtiger Bestandteil der Seniorenarbeit bleiben. Da sehr viele Menschen im Bezirk Mitte auf Grundsicherungsleistungen angewiesen sind und die nötigen finanziellen Mittel für einen Internetanschluss und für mobile Geräte fehlen, muss die Schaffung von Angeboten für diese Gruppe von Menschen bedacht werden.

Sozialraumorientierte Angebote des Bezirksamts Mitte von Berlin

Allgemeiner Sozialdienst (ASD)

Im Allgemeinen Sozialdienst (ASD) sind Sozialarbeitende tätig, die ihr Beratungsangebot im Amt für Soziales anbieten und ebenso aufsuchend arbeiten. Der ASD ist zuständig für alle Menschen ab 18 Jahren und stellt oftmals eine erste Anlauf- und Koordinierungsstelle, in bestimmten Situationen auch eine Clearingstelle dar. Das Angebotsspektrum umfasst:

- Zuständigkeitsklärung
- Beratung in persönlichen, familiären und finanziellen Fragen

⁵⁹ Vgl. Initiative D21 e.V. (2022), S. 16

⁶⁰ Vgl. www.digitaltag.eu

- Beratung hinsichtlich existenzsichernder Leistungen und Unterstützung bei der Beantragung dieser
- Ermittlung der Hilfebedarfe und Vermittlung an Beratungsstellen im Wohnumfeld
- Fachämterübergreifende Zusammenarbeit und Verweisberatung zu diesen
- Vernetzungsarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren in den einzelnen Sozialräumen

Die Allgemeine Sozialberatung entspringt der Intention, Menschen ein leicht zugängliches Angebot der Beratung, Begleitung, Hilfe und Unterstützung zu unterbreiten. Viele Anlauf- und Beratungsstellen haben ein spezifisches Profil (z.B. Fokus auf Menschen mit Behinderung, psychische Erkrankungen, Schulden). Dies ist beim ASD aus gutem Grund nicht gegeben, um den Zugang zu allen Hilfesuchenden und für alle zu ermöglichen. Problemursachen und Systembeziehungen werden ganzheitlich sowie lebensweltorientiert betrachtet und bei der Hilfebedarfsanalyse berücksichtigt. Dies minimiert das Risiko, Bürgerinnen und Bürger zu verlieren, die sich durch die Spezifizierung der anderen Beratungsstellen nicht angesprochen fühlen.

Der ASD unterstützt Menschen, denen es nicht gelingt, im vielfältigen Angebotsspektrum von Hilfen und gesetzlichen Ansprüchen, eine Orientierung zu finden. Er begleitet Menschen, die mit der Komplexität des Alltags überfordert sind und die zur Regelung ihrer verschiedenen Probleme unterschiedliche Institutionen aufsuchen müssten. Eine rechtzeitige Hilfestellung verhindert eine Eskalation von Problemlagen und ist effektiver, kostengünstiger sowie bürgernäher als deren Behebung. Die Beschäftigten im ASD sind multiprofessionell geschult und kennen die Netzwerke im Bezirk.

Im Zuge des digitalen Wandels wachsen die Herausforderungen für die Seniorinnen und Senioren. Die Lücken, z.B. durch die zunehmende Digitalisierung der Antragsstellung, die Verlagerung der Bankgeschäfte auf das Online-Banking oder ein Online-Antrag, können durch die aufsuchende Arbeit der Sozialarbeitenden im ASD geschlossen werden. Die Möglichkeiten der mobilen Arbeit mithilfe von Onedevise-Geräten und Smartphones können die sozialpädagogische Arbeit effizienter gestalten (Antragstellung, Kommunikation

mit anderen Institutionen, Weiterleitung von Unterlagen). Der ASD kann maßgeblich dazu beitragen, die Digitalisierung der Verwaltung zu fördern und im Rahmen dieses Transformationsprozesses die Bürgerinnen und Bürger zu begleiten und ihnen die digitale Teilhabe zu ermöglichen.

Ehrenamtsbüro

Die Arbeit des Ehrenamtsbüros Mitte basiert ebenfalls auf § 71 SGB XII. Der Aufgabenschwerpunkt des Ehrenamtsbüros liegt darauf, Menschen ab 60 Jahren zu unterstützen. Die Hilfsangebote sind dabei vielfältig und bestehen aus Nachbarschaftshilfen, Besuchsdiensten, Wohnbegleitung für Menschen mit Einwanderungsgeschichte und dem Gratulationsdienst für Menschen ab 80 Jahren. Eine besondere Bedeutung nimmt der Bereich des Gratulationsdienstes ein. Neben der Ehrung hochaltriger Menschen bieten die persönlichen Gespräche die Möglichkeit, mehr über die Lebenssituation der aufgesuchten Person zu erfahren, um Menschen, die beispielsweise einsam sind, auf Angebote hinzuweisen oder besondere Bedarfe (z.B. Hilfeleistungen) zu identifizieren.

Altenhilfekoordination

Diese Stelle wurde im Jahr 2018 geschaffen und ist inzwischen in fast allen Berliner Bezirken zu finden. Der Schwerpunkt der Altenhilfekoordination im Bezirk Mitte liegt auf der Sicherstellung der (gesellschaftlichen) Teilhabe älterer Menschen ab 60 Jahren. Ein Instrument dazu soll die Erstellung des Entwicklungsplans für Seniorenarbeit darstellen.

Sozialraumkoordination Pflege und Eingliederungshilfe

Die Sozialraumkoordinationen für die Bereiche Hilfe zur Pflege und Eingliederungshilfe wurden im Amt für Soziales eingerichtet, befinden sich teilweise aber noch in der Aufbauphase mit Gestaltungsspielraum. Sie orientieren sich an den Zielen der Fachbereiche und

des Hauses und haben dabei die sich wandelnden verwaltungstechnischen und politischen Rahmenbedingungen im Blick.

Die Sozialraumkoordinationen beschreiben ihre hauptsächlichen Aufgaben wie folgt:

- „Wir helfen den Teilhabeplanung und der Pflegebedarfsermittlung, indem wir unsere Kenntnisse über die Trägerlandschaft für EGH und Pflege vermehren und u.a. mittels unserer Datenbank weitergeben.
- Wir vernetzen uns mit allen wesentlich beteiligten Akteurinnen und Akteuren im Bezirk.
- Wir vernetzen andere miteinander und erhöhen damit die Transparenz in einem komplexen Sozialraum.
- Wir analysieren die sozialräumlichen Strukturen und kooperieren dazu mit anderen Bereichen, die mit sozialräumlichen Analysen befasst sind.
- Wir unterstützen bei der Erstellung von Beantwortungsentwürfen auf BVV Anfragen, bei der inhaltlichen Darstellung der Sozialraumorientierung, bei Präsentationen des Fachbereichs.“

Grundlagen der Seniorenarbeit

Ziel der Seniorenarbeit ist es, eine gute Angebotsstruktur gemäß den Leitlinien der Seniorenpolitik 2021 zu schaffen. Der vorliegende Entwicklungsplan für Seniorenarbeit in Form des Maßnahmenplan 55+ stützt sich auf die Vorgaben dieser Leitlinien, auf § 71 SGB XII, das Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz und auf die Handlungsfelder des Konzepts „Gemeinsam Älterwerden in Mitte“. Das Konzept „Gemeinsam Älterwerden“ versteht seine definierten Handlungsfelder als Ergänzung zu den Seniorenpolitischen Leitlinien von 2006. Der Entwicklungsplan für Seniorenarbeit ist quasi als Fortschreibung dieses Konzepts mit Tätigkeitsschwerpunkten zu verstehen.

Im Folgenden werden sowohl die für die Tätigkeitsschwerpunkte wichtigen Leitlinien und deren zugehörige Maßnahmen als auch die Handlungsfelder des Konzepts „Gemeinsam

Älterwerden“ dargestellt, um einen Überblick über die wichtigsten Themen der Seniorenarbeit zu erhalten.

Die Leitlinie 4 „Schaffung der gesundheitlichen und pflegerischen Bedingungen für Teilhabe“ wird nicht Teil dieses Konzepts sein. Der Maßnahmenschwerpunkt Gesundheit wird zuständigshalber durch die Organisationseinheit QPK abgedeckt, die derzeit die Gesundheitsziele für Ältere erarbeitet.

Leitlinien der Seniorenpolitik

Die Grundlage für die Seniorenarbeit in Berlin sind die Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik, welche im Jahr 2021 in der aktuellen Fassung durch die für Soziales zuständige Senatsverwaltung gemeinsam mit einem zugehörigen Maßnahmenkatalog veröffentlicht wurden. Die Leitlinien zielen auf die politische und soziale Partizipation der Generation 60+ in Berlin ab und wollen diese stärken. Dazu wurden Maßnahmen generiert, die detailliert beschreiben, wie die einzelnen Handlungsfelder umgesetzt werden sollen. Die einzelnen Leitlinien werden an dieser Stelle nur benannt und können ausführlich im Anhang nachgelesen werden:

1. Förderung der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe
 - a. (Bürgerschaftliches Engagement, Politische Partizipation, Bildung, Kultur)
2. Förderung der Gleichberechtigung und vielfältige Teilhabe
 - a. (Antidiskriminierung, Altersarmut, Arbeit, Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe, LSBTI*)
3. Schaffung der räumlichen Bedingungen für Teilhabe
 - a. (Verkehr, Wohnen, Sicherheit)
4. Schaffung der räumlichen und pflegerischen Bedingungen für Teilhabe
 - a. (Sport, Gesundheit, Pflege, Hospiz)⁶¹

⁶¹ Vgl. www.berlin.de

Gemeinsam Älterwerden in Mitte - Moderne Generationenpolitik in Mitte

Der vorliegende Entwicklungsplan für Seniorenarbeit versteht sich als Fortschreibung des Handlungskonzeptes „Gemeinsam Älterwerden in Mitte - eine moderne Generationenpolitik“, das im Jahr 2014 erschienen ist. Angelehnt an die Leitlinien der Seniorenpolitik 2006 wurden damals Handlungsfelder definiert. Es wurde dargestellt, welche Maßnahmen und Angebote die einzelnen Fachämter vorhielten bzw. planten. Schließlich wurden Handlungsempfehlungen abgeleitet und entwickelt, um den Anforderungen des demografischen Wandels zu begegnen. Das Handlungskonzept gründete auf der Zuarbeit der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Sozialraumorientierung (AG SRO) unter folgender Fragestellung:

1. Welche spezifischen Herausforderungen und Erfordernisse ergeben sich aus der aktuellen Bevölkerungsprognose 2018-2040 speziell für ihren Fachbereich (Stichwort „Demografischer Wandel“)?
2. Welche besonderen Herausforderungen und Erfordernisse sehen Sie (zukünftig) vor diesem Hintergrund in Ihrem Fachbereich in Bezug auf Seniorinnen und Senioren im Bezirk?
3. Welche Maßnahmen und Angebote für ältere Menschen halten Sie bereits vor oder sind in Planung?⁶²

Diese Fragestellung wurde nun erneut aufgegriffen und an die einzelnen Mitglieder der AG SRO mit der ergänzenden Frage, welche Veränderungen sich ab dem Zeitpunkt der letzten Befragung ergeben haben, versandt.

Die AG SRO ist als ämterübergreifende Arbeitsgruppe Sozialraumorientierung das Gremium, das für die Planung, Steuerung und Evaluation der sozialraumorientierten Stadtteilentwicklung des Bezirkes Mitte von Berlin verantwortlich zeichnet und sorgt damit für eine ressortübergreifende Planungsabsicherung. In der AG SRO sind alle Fachämter, Organisationseinheiten und Beauftragte Personen vertreten.

⁶² Vgl. www.berlin.de

Der Kreis der Befragten wurde um die Beauftragte Person für Queer, Diversity und Antidiskriminierung des Bezirksamts Mitte von Berlin erweitert, da diese Stelle neu geschaffen wurde. Außerdem stellt der Maßnahmenplan 55+ ein partizipatives Instrument dar, sodass auch die Stadtteilkoordinationen der einzelnen Bezirksregionen um Beteiligung gebeten wurden. Hinzugezogen wurde auch die Seniorenvertretung.

Die einzelnen Beteiligten antworteten auf die Fragestellung aus sehr unterschiedlichen Perspektiven. Allen gemein ist, dass ein Bewusstsein für den demografischen Wandel und die damit verbundenen Herausforderungen besteht. Beispielsweise weißt die Beauftragte Person für Queer, Diversity und Antidiskriminierung darauf hin, dass die Datenlage für Queere Seniorinnen und Senioren verbessert werden müsste, um deren Bedarf besser abbilden zu können. Die verschiedenen Fachämter haben seit dem Handlungskonzept „Gemeinsam Älterwerden in Mitte“ bereits Maßnahmen umgesetzt, um dem demografischen Wandel zu begegnen. Beispielsweise achtet das Fachamt Bildung und Kultur, Fachbereich Bibliotheken, auf barrierefreie Zugänge und Nutzung. Der Bereich Volkshochschule hält ebenfalls Lernangebote speziell für Seniorinnen und Senioren vor. Der Bereich Stadtentwicklung achtet gemäß § 1 Abs. 6 BauGB auf die barrierearme bzw. barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums.

Die ausführlichen Antworten der Fachämter sind im Anhang zu finden. Sie lieferten wichtige Hinweise, die bei der Erstellung des Maßnahmenplans 55+ hilfreich waren und Berücksichtigung fanden.

3. Die zehn Bezirksregionen

Vorbemerkung

Im folgenden Kapitel werden die Bevölkerungsprognosen der vier Planungsräume mit den insgesamt zehn Bezirksregionen vorgestellt. Dabei werden die demografischen Daten, Daten zur Migration, zur sozialen Lage, zur Lebenswelt und Sozialen Interaktion sowie zur Seniorenarbeit der jeweils zugehörigen Bezirksregionen beschrieben.

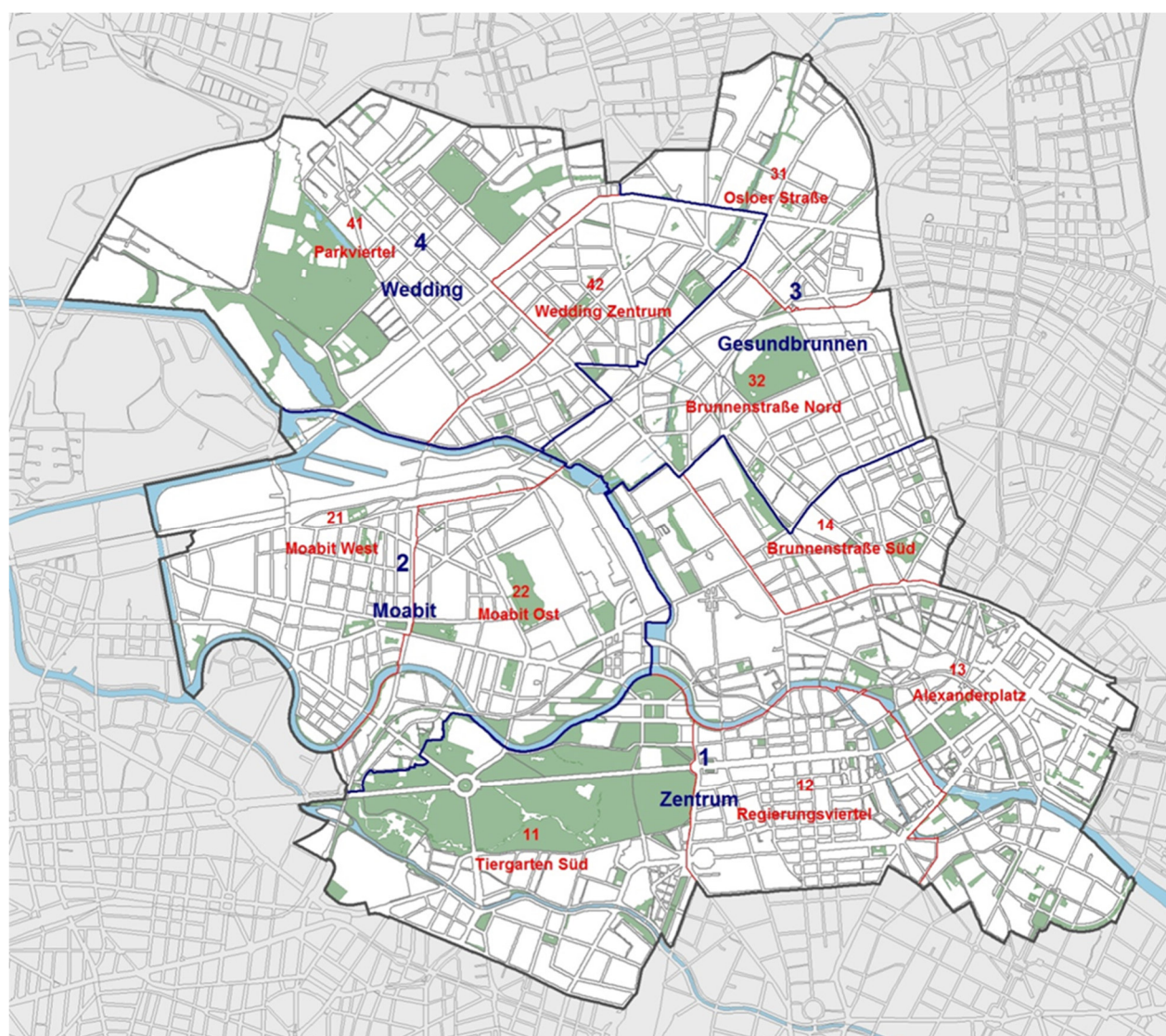


Abbildung 5: Bezirkskarte mit Bezirksregionen⁶³

⁶³ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2017), S.1

Prognoseraum Wedding

Übersicht

Für den Prognoseraum Wedding wird erwartet, dass der Anteil der Menschen, die 55 Jahre und älter sind, kontinuierlich weiter zunehmen wird. Bis zum Jahr 2040 ist von einem Zuwachs von 31 % auszugehen. Der größte Bevölkerungszuwachs (um 21,59 %) geht von der Gruppe der Menschen zwischen 65 Jahren bis unter 80 Jahren aus. Die Bedürfnisse dieser Altersgruppe können sehr unterschiedlich sein, da die Altersspanne von 15 Jahren große Interessenunterschiede ausmachen kann. Dieser Punkt muss bei der Planung von Angeboten mitbedacht werden, da jüngere Seniorinnen und Senioren andere Bedürfnisse haben als ältere. Und auch die physischen Voraussetzungen können sich erheblich unterscheiden.⁶⁴

Der Anteil der Beziehenden von Altersgrundsicherung liegt im Durchschnitt für diesen Prognoseraum bei 13 % und somit über dem bezirklichen und gesamtstädtischen Durchschnitt. Das bedeutet, dass auch kostenlose Angebote vorgehalten werden müssen, um Menschen, die auf Grundsicherungsleistungen angewiesen sind oder nur über eine kleine Rente verfügen, eine Teilhabe am Leben zu ermöglichen.⁶⁵

Prognoseraum Wedding	55 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 80 Jahre	80 Jahre und älter	Einwohner gesamt
2020	11.375	9.704	3.967	25.046
2025	11.852	10.241	4.171	26.264
2030	11.075	11.687	4.063	26.825
Veränderung 2030 gegenüber 2020 in %	-2,64	20,43	2,42	7,1

Tabelle 2: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Wedding⁶⁶

⁶⁴ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 13

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd.

Auf den folgenden Seiten werden die Bezirksregionen Parkviertel und Wedding Zentrum ausführlich behandelt. Zunächst wird die demografische Lage, bezogen auf die einzelnen Bezirksregionen dargestellt, um im Folgenden auf die soziale und gesundheitliche Lage der Seniorinnen und Senioren einzugehen. Abschließend wird die Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren übersichtlich abgebildet, um daraus Bedarfe und Erfordernisse abzuleiten. Die verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit der einzelnen Bezirksregionen wurden beteiligt. Dazu zählen neben den Fachämtern des Bezirksamts Mitte die Stadtteilkordinationen, die Seniorenvertretung und die Pflegestützpunkte. Darüber hinaus fand, initiiert durch das Büro für Bürgerbeteiligung des Bezirksamts Mitte von Berlin, eine Bürgerbeteiligung statt.

Bezirksregion Parkviertel

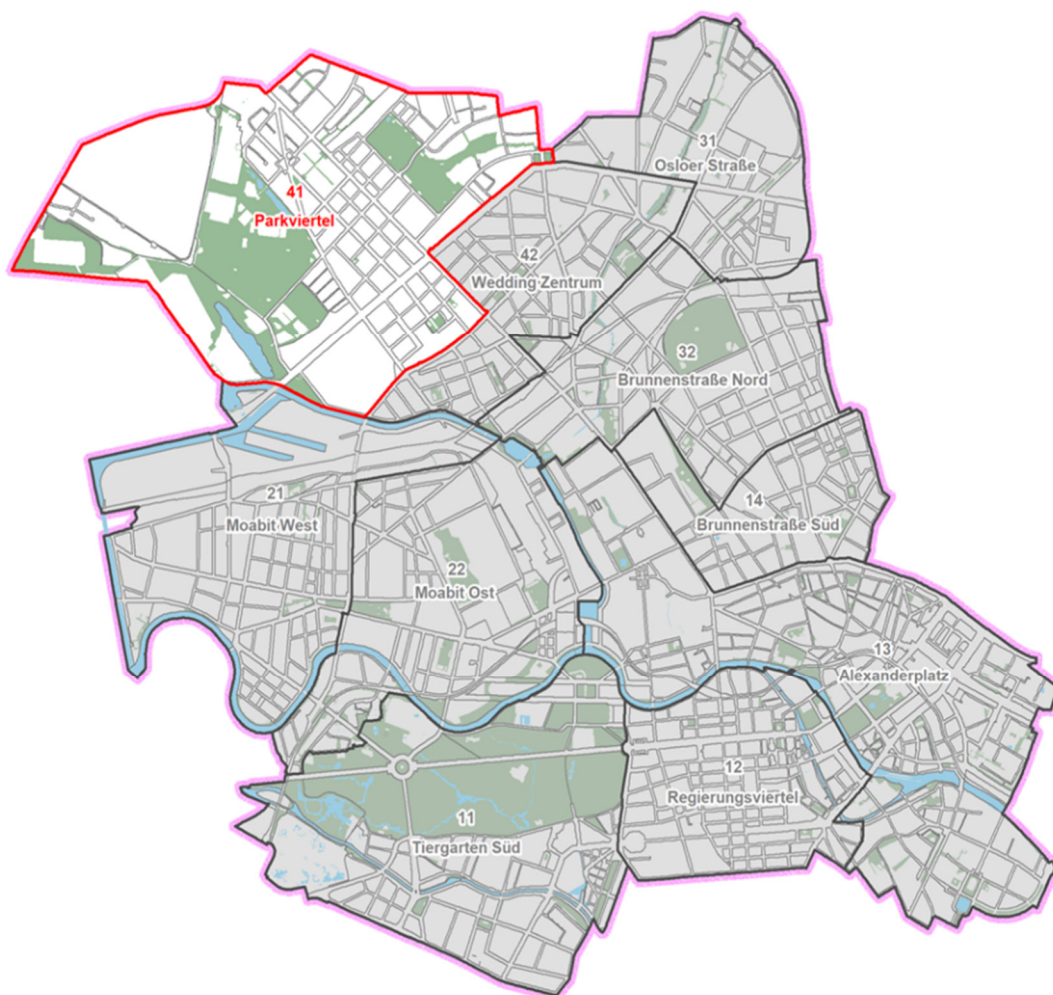


Abbildung 6: Bezirksregion Parkviertel⁶⁷

⁶⁷ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Parkviertel wird in die Planungsräume (PLR) Rehberge, Schillerpark und Westliche Müllerstraße unterteilt. Der PLR Rehberge weist die geringste Bevölkerungsdichte auf, da dort eine große Parkanlage verortet ist, gefolgt von der PLR Schillerpark. Die PLR mit der größten Bevölkerungsdichte ist demnach die westliche Müllerstraße.

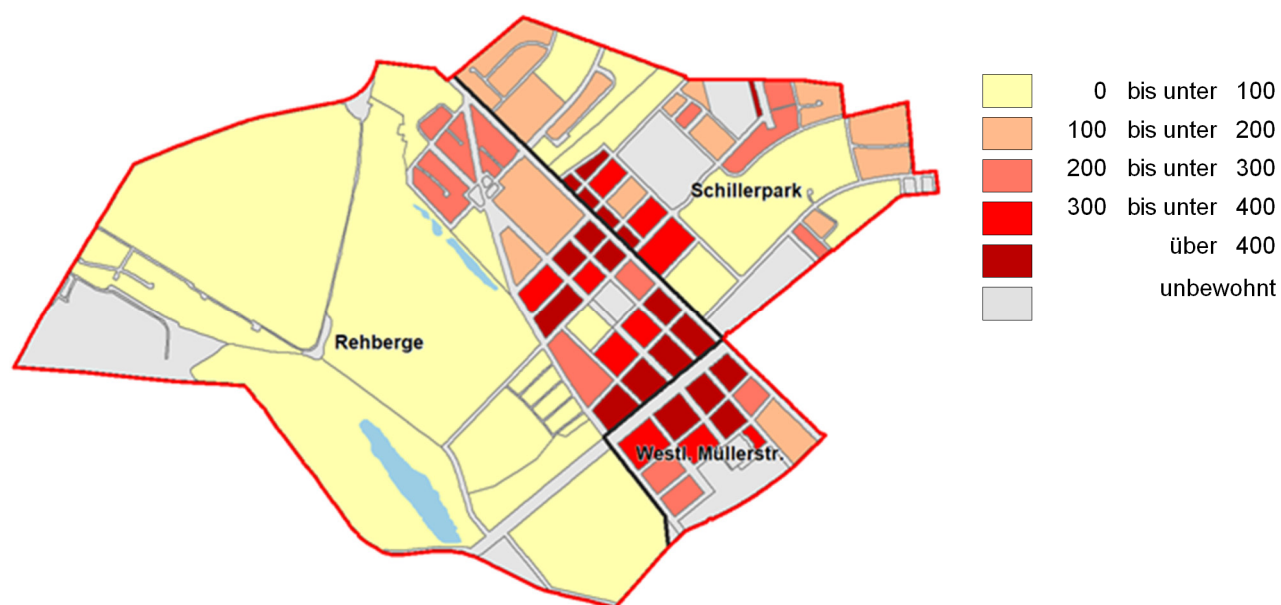


Abbildung 7: Bevölkerungsdichte in EW pro ha⁶⁸

Am 31.12.2021 leben 45.450 Menschen in dieser Bezirksregion, davon insgesamt 13.169 Menschen, die 65 Jahre und älter sind. Das entspricht gemessen an allen Einwohnenden einem Anteil von ca. 29 %. Der Bevölkerungszuwachs der letzten 5 Jahre betrug für diese Altersgruppe 3,5 %. Die Anzahl der Einwohnenden hat sich in den Jahren 2016 - 2021 in der Bezirksregion Parkviertel um 0,2 % reduziert. Mit einem differenzierteren Blick auf die Bevölkerungsstruktur der Menschen ab 65 Jahren muss festgestellt werden, dass sich hier im Gegensatz zur gesamten Einwohnerschaft signifikante Änderungen innerhalb der letzten fünf Jahre ergeben haben. Während die Altersgruppe der 55- bis unter 65-Jährigen

⁶⁸ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 8

(+9,8 %) und der ab 80-Jährigen (+19,8 %) einen Bevölkerungszuwachs erlebte, nahm der Bevölkerungsanteil der 65- bis unter 80-jährigen (-8,2 %) ab.⁶⁹

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Parkviertel	absolut			relativ (%)			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	5.591	41.914	500.633	12,3	10,9	13,3	9,8	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	5.096	34.782	486.102	11,2	9	12,9	-8,2	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	2.482	14.751	237 151	5,5	3,8	6,3	19,3	22,2	6,3
insgesamt	13.169	91.447	1.223.886	29,0	24,0	32,5	3,5	8,7	10,6

Tabelle 3: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ⁷⁰

Einwanderungsgeschichte

Annähernd die Hälfte der Menschen (49,6 %), die in dieser BZR leben, haben eine Einwanderungsgeschichte. Davon sind lediglich 8,1 % älter als 65 Jahre.⁷¹ Das klingt zunächst nicht viel. Eine differenziertere Betrachtung ergibt allerdings ein etwas anderes Bild. Denn von den 7.578 Menschen, die älter als 65 Jahre sind, haben immerhin 24,2 % eine Einwanderungsgeschichte. Es ist daher wichtig, dass sich dies in der Angebotsstruktur widerspiegelt. Die Stadtteilkoordination Parkviertel sieht es als künftige Herausforderung, die Seniorinnen und Senioren mit Einwanderungsgeschichte zu erreichen.

⁶⁹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

⁷⁰ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 9

⁷¹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Die kulturelle Vielfalt in der Bezirksregion nimmt weiterhin zu. Im Jahr 2016 lag der Anteil der Menschen mit Einwanderungsgeschichte bei 41,6 % und 2012 noch bei 37,8 %.⁷²

Soziale Lage

Der Anteil der Menschen, die Grundsicherung im Alter erhalten, liegt in der Bezirksregion Parkviertel bei 10,1 % und hat in den letzten 5 Jahren um 1,8 % zugenommen. Damit liegt der Anteil der Menschen, die staatliche Transferleistungen gemäß SGB XII erhalten, unter dem bezirklichen (12,9 %), jedoch über dem gesamtstädtischen Anteil (6,4 %). Die Werte sind auf allen drei Planungsebenen in den letzten fünf Jahren leicht angestiegen.⁷³

Die Einordnung in den Gesundheits- und Sozialstrukturatlas Berlin 2022 ergibt einen unterdurchschnittlichen GESIx von -1,0407 - Rang 113 (von 137).⁷⁴ Gründe hierfür liegen zum Beispiel in den einfachen Wohngebieten und dem hohen Anteil der Menschen, die auf staatliche Transferleistungen angewiesen sind. Wohnumfeld und soziale Lage haben enormen Einfluss auf die Gesundheit (älterer) Menschen. Die durchschnittliche Lebenserwartung in dieser Bezirksregion liegt für Frauen bei 80,5 Jahren und bei Männern bei 74,2 Jahren und ist damit deutlich niedriger als im bezirklichen Durchschnitt.⁷⁵

Der Gesamtindex soziale Ungleichheit ist in dieser BZR niedrig (3+/-), was auf eine große soziale Problemlage mit wenig Entwicklungspotenzial hinweist.⁷⁶

⁷² Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 11

⁷³ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

⁷⁴ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 97

⁷⁵ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 18

⁷⁶ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 13

Lebenswelt und soziale Interaktion

Wenngleich die Angebotsstruktur für fußläufig erreichbare Einkaufsmöglichkeiten insgesamt recht gut ist, verfügen einzelne Wohnquartiere (Nachtigalplatz, Cité Joffre südlich der Julius-Leber-Kaserne sowie die Einfamilienhaussiedlung zwischen Afrikanischer Straße und Senegalstraße) über keine gut erreichbaren Nahversorgungsmöglichkeiten. Das stellt für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen durchaus ein Problem dar.⁷⁷

In dieser BZR leben ca. 92 % der Menschen in einer einfachen und nur 7 % der Einwohnerinnen in einer mittleren Wohnlage.⁷⁸

Die LISA II Studie erfasste verschiedene Items auf einer vierstufigen Antwort-Skala, bezogen auf die Wohngegend und bildete daraus Durchschnittswerte. Demnach bewerteten die Seniorinnen und Senioren die Eignung für die alltägliche Bewegung mit 2,17 leicht unterdurchschnittlich. Lediglich 19,1 % der Befragten in dieser Bezirksregion nutzen beispielsweise täglich Parks und Grünflächen.⁷⁹

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Parkviertel:

In der Bezirksregion Parkviertel wird der „Runde Tisch Seniorinnen und Seniorenarbeit“ durch die Stadtteilkoordination Parkviertel, die räumlich im Zukunftshaus Wedding des Paul Gerhardt Stifts verortet ist, ausgerichtet. Die Mitwirkenden sind verschiedene Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit aus der Bezirksregion, die sich einmal im Quartal treffen. Diese Netzwerktreffen sind sehr wichtig und dienen dem gegenseitigen Informationsaustausch und Zusammenwirken.

⁷⁷ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 21

⁷⁸ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2019)

⁷⁹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 23 f.

Begegnungsstätten:

- Otawi-Treff
- AWO Schillerpark
- Zukunftshaus Wedding/Nachbarschaftstreff Paul Gerhardt Stiff

Parkanlagen zur Bewegungsförderung⁸⁰:

- Rehberge
- Schillerpark
- Park am Plötzensee
- Zentraler Festplatz
- Allee du Stade / Quartier Napoleon
- Kolonie Togo Hauptwegekrenz
- Eckernförder Platz
- Goethepark
- Fernradwanderweg Berlin-Kopenhagen

Im Hinblick auf die Bedeutung von Grünanlagen für die Gesundheit von Seniorinnen und Senioren hat diese Bezirksregion zwei große Parkanlagen zu bieten, welche als Bewegungsräume genutzt werden können. Hier wohnen prozentual gesehen die meisten Einwohnenden der Bezirksregion. Angemerkt werden muss, dass die Erreichbarkeit der Grünanlagen für Seniorinnen und Senioren, die an der Grenze zur Bezirksregion Wedding Zentrum leben, erschwert ist.

⁸⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 36

Erfordernisse und Bedarfe

Die Stadtteilkoordination Parkviertel macht auf das Grundmuster der Außenwanderungsgewinne (vor allem aus den alten Bundesländern und dem Ausland) und der Binnenwanderungsverluste (Abwanderung von der inneren in die äußere Stadt) aufmerksam. Das bedeute eine hohe Zu- und Abwanderung, welche einen Einfluss auf den Wohnungsmarkt habe. Durch die weltweiten Krisen und bestehenden Kriegsherde im Ausland wachse der Anteil der schutzsuchenden Menschen und des Familiennachzugs an, was einen weiteren Druck auf den Wohnungsmarkt ausübe. Davon seien besonders Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte betroffen. Bereits die LISA II Studie machte auf den Zusammenhang zwischen Herkunft, sozialem Status und Gesundheit aufmerksam (Anmerkung der Stadtteilkoordination Parkviertel, 23.09.2022).

Als künftige Herausforderungen werden der Fachkräftemangel in Pflege und Seniorenarbeit gesehen. In Bezug auf den angespannten Wohnungsmarkt sei künftig auf die Schaffung bezahlbarer und barrierefreier Wohnungen zu achten.

Die Stadtteilkoordination Parkviertel sieht damit folgende aktuelle und zukünftige Erfordernisse:

- Mehrsprachige Beratungs- und Begegnungsangebote
- Ausbau Migrationsberatung
- kostenfreie Beratungsangebote für Ältere: Sozialberatung/Beratung für Mieterinnen und Mieter/ Pflege
- Angehörigenarbeit
- aufsuchende Beratungsarbeit (zu Hause und im öffentlichen Raum)
- mentale und körperliche Gesundheitsförderung

Die Teilnehmenden der LISA II Studie erhielten im Rahmen der Befragung die Möglichkeit, Wünsche und Kritik in einer freien Antwortkategorie zu formulieren.

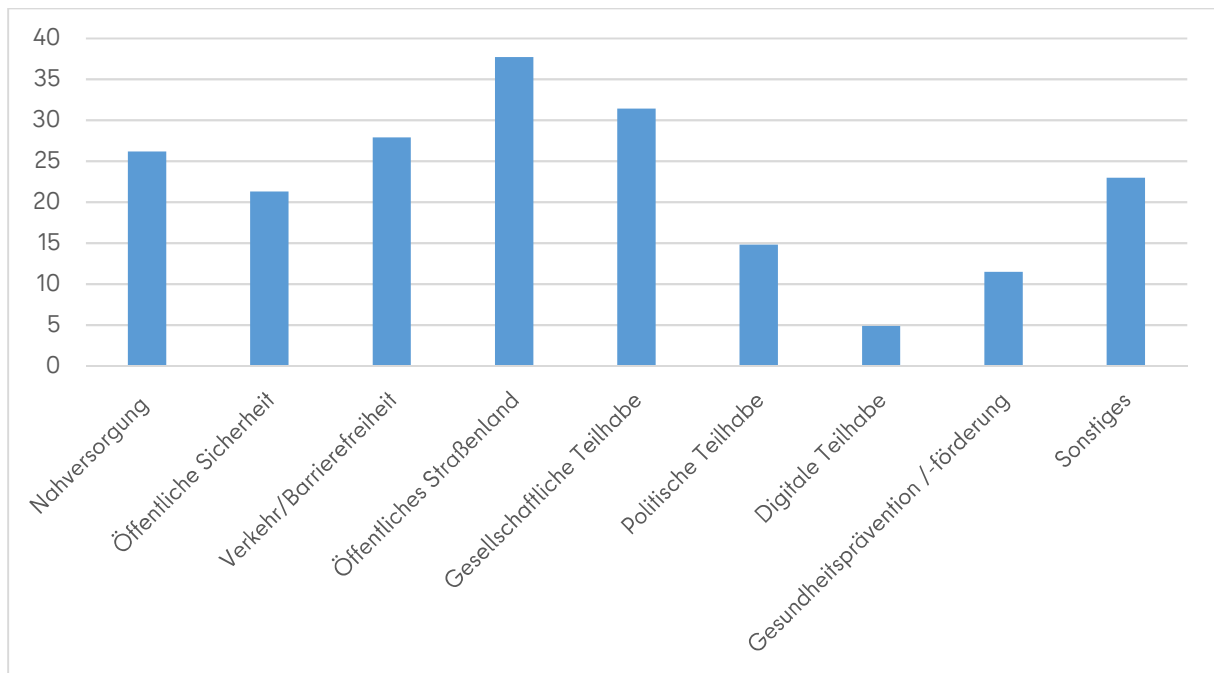


Abbildung 8: Wünsche aus der BZR Parkviertel in %

Zusammenfassung

Bei einer differenzierten Betrachtung der einzelnen Planungsräume in der Bezirksregion fällt auf, dass Personen, die 65 Jahre oder älter sind, vor allem in den PLR Rehberge und Schillerpark leben. Im Vergleich dazu leben im PLR westliche Müllerstraße nur wenige Personen, die 65 Jahre alt oder jünger sind (8,9 %).⁸¹

Die Bedarfe und Bedürfnisse dieser Altersgruppen können sich sehr unterscheiden. Dies sollte bei der Planung von Angeboten bedacht werden, auch immer unter Berücksichtigung der Bevölkerungsprognose der Bezirke und Berlin 2018 - 2040. Hier wird von einem enormen Zuwachs der Menschen ab 65 bis 80 Jahren ausgegangen. Dagegen wird ein geringer Wanderungsverlust prognostiziert. Dies könnte auch zu einem Anstieg des Durchschnittsalters führen, sodass die Bezirksregion weiter „altern“ könnte.

Insgesamt ist die Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren, bezogen auf die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe, gut. In dieser BZR sind zwei Begegnungsstätten zu

⁸¹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S.9

finden und zwar in den Planungsräumen, in welchen die meisten Seniorinnen und Senioren leben. Das Mehrgenerationenhaus des Paul Gerhardt Stifts hält ebenfalls Angebote für Seniorinnen und Senioren vor und ist inhaltlich generationenübergreifend ausgerichtet.

Der Otawi-Treff ist ein wichtiger Ort der Begegnung und des Austauschs für Seniorinnen und Senioren aus dem Stadtteil. Seit dem 1. Januar 2024 befindet sich der Otawi-Treff in neuer Trägerschaft. Der Verein "Die Wille" hat die Begegnungsstätte vom Verein "Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand" übernommen. Der Trägerwechsel ist ein wichtiger Schritt, um den Otawi-Treff für die Zukunft zu sichern. Der Verein "Die Wille" ist ein engagierter und erfahrener Träger, der die Begegnungsstätte erfolgreich weiterführt. „Die Wille“ möchte möglichst alle etablierten Gruppen und Angebote im Otawi-Treff weiterführen, aber auch neue Ideen und Konzepte entwickeln. Dafür werden die Bedürfnisse der Besucher und Besucherinnen erfasst, zum Beispiel durch einen Wünsche-Kasten, Evaluationsbögen und Gespräche. Daraus resultierten neue wöchentliche Programmpunkte, wie Beratungsangebote zu den Themen, Pflege, Balance-Training (mit der Option auf ein hybrides Angebot), Kreativkurse (z.B. Weben), Siebdruck (mit dem Fokus auf queere und nachhaltige Motive), ein Achtsamkeitstraining und ein Englisch-Konversationskurs. Monatliche bzw. unregelmäßige Angebote sind beispielsweise Ausflüge in den Tierpark oder eine Dampferfahrt.

Das Digitalcoaching von Sonay im Otawi Treff verdeutlicht die Relevanz niedrigschwelliger Angebote zur digitalen Inklusion, insbesondere im Kontext intergenerativer Wissensvermittlung. Durch Peer-Learning werden ältere Menschen an digitale Technologien herangeführt und so Teilhabechancen im digitalen Raum gefördert.

Die geplante Sanierung des Otawi Treffs in den Jahren 2026/2027 ist essenziell für die Erhaltung und Verbesserung dieser wichtigen sozialen Einrichtung. Die Betriebsbeschreibung vom 21.06.2024 skizziert die umfassenden Maßnahmen, die darauf abzielen, den Otawi Treff als einen zeitgemäßen und inklusiven Ort der Begegnung zu erhalten.

Zentrale Punkte der Sanierung sind:

- **Barrierefreiheit:** Die Sanitäreanlagen werden modernisiert und geschlechterneutral gestaltet, um Barrierefreiheit für alle Nutzer und Nutzerinnen zu gewährleisten.
- **Schaffung offener Räume:** Der Abbruch von Wänden zwischen Küche und Gemeinschaftsraum ermöglicht gemeinschaftliches Kochen und fördert die soziale Interaktion.
- **Modernisierung der Infrastruktur:** Die Erneuerung der Heizungsanlage, der elektrischen Leitungen und der Fenster verbessert die Energieeffizienz und den Komfort des Gebäudes.
- **Partizipation:** Die Nutzer und Nutzerinnen werden aktiv in die Gestaltung des Außenbereichs einbezogen, was die Identifikation mit dem Otawi Treff stärkt.

Die Sanierung des Otawi Treffs verdeutlicht die Bedeutung von Investitionen in soziale Infrastruktur und die kontinuierliche Anpassung an die Bedürfnisse der Nutzer und Nutzerinnen. Die partizipative Planung und die Berücksichtigung von Barrierefreiheit unterstreichen den sozialen Anspruch des Amts für Soziales.

Handlungsempfehlungen

- der sich rückläufig entwickelnden Nahversorgungssituation entgegensteuern
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen

- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnnaher Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)

Bezirksregion Wedding Zentrum

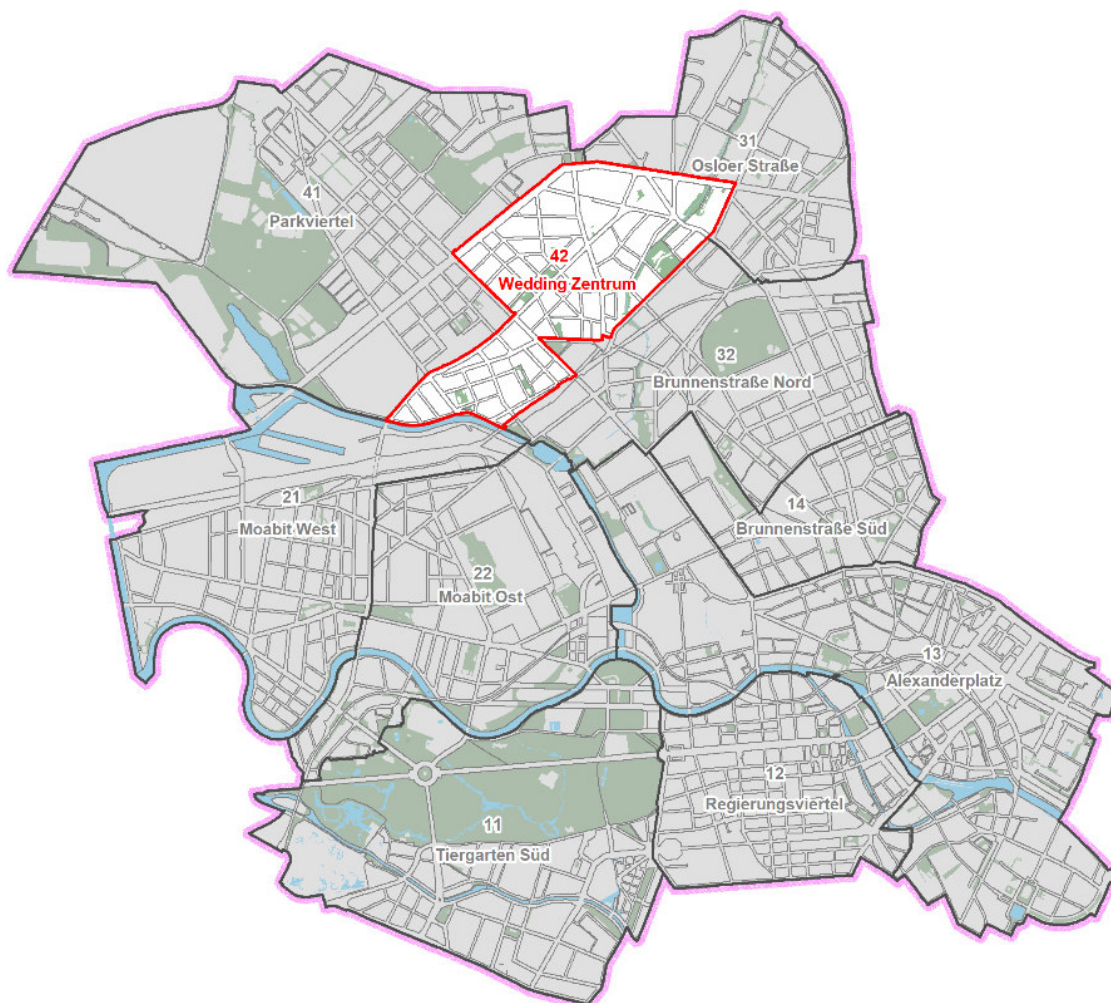


Abbildung 9: Bezirksregion Wedding Zentrum⁸²

⁸² Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Wedding Zentrum besteht aus den Planungsräumen Leopoldplatz, Reinickendorfer Straße und Sparrplatz. Es handelt sich bei allen drei Planungsräumen um dicht besiedelte Wohngegenden mit einigen Grünanlagen, Sport-, Gewerbe- oder Brachflächen.⁸³

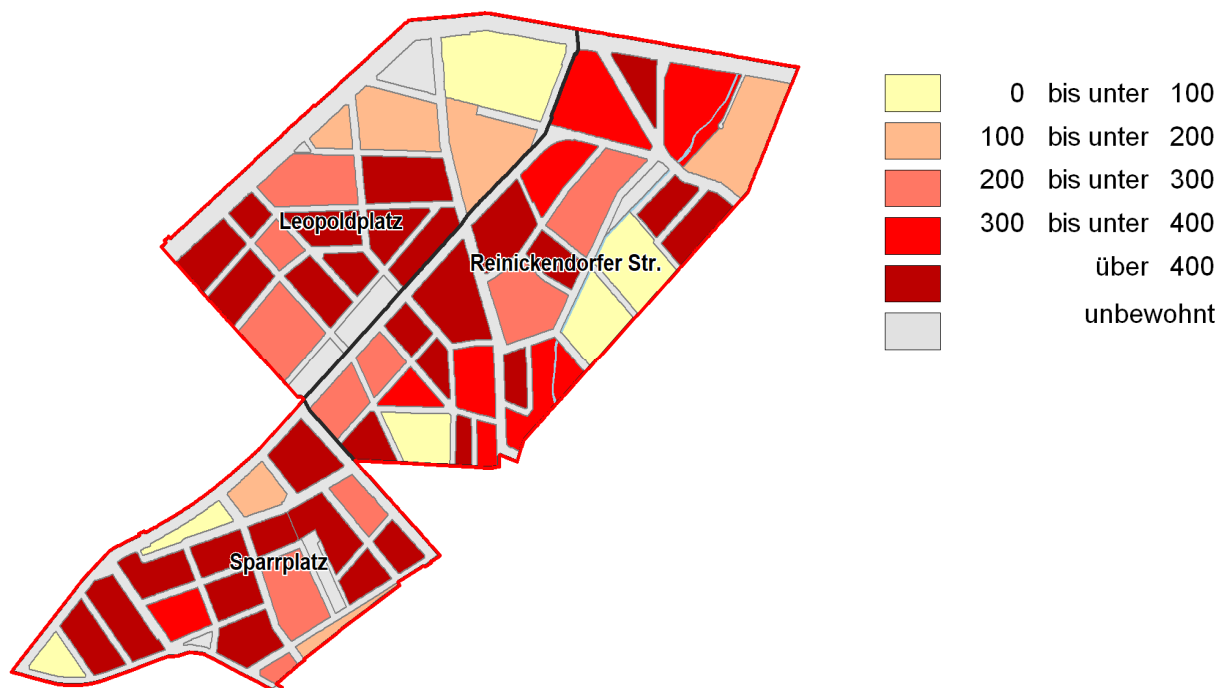


Abbildung 10: Bevölkerungsdichte in EW pro ha⁸⁴

Insgesamt leben 11.445 Menschen in der Bezirksregion, die 55 Jahre oder älter sind. Gemessen an der gesamten Einwohnerzahl von 55.788 macht dies einen Anteil von ca. 20 % aus. Der Bevölkerungszuwachs der letzten fünf Jahre in dieser Altersgruppe beträgt 8,2 %.

Die Bevölkerungszahl ist in dieser BZR seit dem Jahr 2016 etwas gesunken (-1,4 %). Dies muss differenziert betrachtet werden. Der Bevölkerungszuwachs der Menschen ab 55 Jahren betrug innerhalb der vergangenen 5 Jahre 8,2 % mit deutlichen Unterschieden in den

⁸³ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 6f.

⁸⁴ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 8

einzelnen Altersgruppen. Bei den Menschen zwischen 55 Jahren bis unter 65 Jahren ist ein Bevölkerungswachstum um 17,3 % zu verzeichnen. Auch der Anteil hochaltriger Menschen ab 80 Jahren ist um 8,2 % gestiegen. Der Anteil der Menschen zwischen 65 Jahren und unter 80 Jahren ist leicht gesunken.⁸⁵

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Wedding	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	5.698	41.914	500.633	10,2	10,9	13,3	17,3	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	4.285	34.782	486.102	7,7	9	12,9	-2	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	1.462	14.751	237.151	2,6	3,8	6,3	8,2	22,2	6,3
insgesamt	11.445	91.447	1.223.886	21	23,7	32,5	8,2	8,7	10,6

Tabelle 4: EW nach Altersgruppen - relativ und absolut⁸⁶

Das Durchschnittsalter in dieser Bezirksregion beträgt 36,9 Jahre, sodass die Bezirksregion vergleichsweise „jung“ ist. Maßgeblich dazu trägt bei, dass die Altersgruppe ab 55 Jahren in dieser BZR unterrepräsentiert ist. Im gesamtstädtischen Vergleich ist hier ein signifikanter Unterschied von über 10 % zu sehen.

Die Stadtteilkoordination Wedding Zentrum spiegelt in ihrer Einschätzung die statistischen Daten des Bezirksregionenprofils Wedding Zentrum wider: die BZR *„ist divers aufgestellt. In den drei Planungsräumen vermischen sich junge und alte Anwohnerschaft. Im Sprengelkiez wohnen besonders junge Menschen, so auch im Malplaquet- oder Antonkiez.“* Dabei würden sich besonders junge Menschen für die Themen Verkehr und Klima engagieren,

⁸⁵ Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

⁸⁶ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 9

sodass die Gefahr bestünde, die Bedarfe und Bedürfnisse älterer Menschen zu übersehen.

Einwanderungsgeschichte

In der Bezirksregion Wedding Zentrum leben zum Stichtag 35.536 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte. Das macht, gemessen an der gesamten Einwohnerschaft, einen Anteil von 63,7 % aus und fällt damit im bezirklichen (53,9 %) und dem gesamtstädtischen (35 %) Vergleich höher aus. Der Anteil der Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die 65 Jahre und älter sind, beträgt 46,9 %.⁸⁷

Die Vielfalt in dieser Bezirksregion wird prognostisch (auch unter den Seniorinnen und Senioren) immer weiter zunehmen und ist ebenso gesamtstädtisch zu beobachten.

Soziale Lage

Der Anteil der Menschen ab 65 Jahren, die Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) gemäß SGB XII erhalten, beträgt in dieser BZR 19,2 % und hat in den vergangenen fünf Jahren um 2,2 % zugenommen. Damit leben in dieser Bezirksregion signifikant mehr Menschen, die im Alter von staatlichen Transferleistungen abhängig sind, als im bezirklichen und gesamtstädtischen Vergleich.⁸⁸

In der BZR Wedding Zentrum setzt sich damit ein negativer Trend fort, da hier der größte Anteil an Seniorinnen und Senioren lebt, die auf Sozialleistungen gemäß SGB XII angewiesen sind. Auch im bezirklichen (12,9 %) und gesamtstädtischen (6,4 %) Vergleich leben hier

⁸⁷ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

⁸⁸ Vgl. ebd.

signifikant mehr Menschen, die staatliche Transferleistungen beziehen.

Die Einordnung in den Gesundheits- und Sozialstrukturatlas Berlin 2022 ergibt einen weit unterdurchschnittlichen GESIx von -2,0179 und Rang 134 (von 137). Dieser Wert spricht dafür, dass diese BZR sehr belastet ist, große (soziale) Problemlagen aufweist und wenig positives Entwicklungspotenzial bietet.⁸⁹

Der Gesamtindex soziale Ungleichheit ist in dieser BZR sehr niedrig (4+/-), was ebenfalls aufzeigt, dass diese BZR sehr belastet ist.⁹⁰

Lebenswelt und soziale Interaktion

Das Hauptzentrum wirtschaftlichen Geschehens liegt an der Müllerstraße. Diese ist auf einer Länge von nahezu zwei Kilometern mit zahlreichen Geschäften ausgestattet. Gemäß den Bezirksregionenprofilen 2021 ist die Nahversorgungssituation in der gesamten Bezirksregion Wedding Zentrum gut. Geschäfte des täglichen Bedarfs können fußläufig innerhalb von 10 Minuten erreicht werden, was auch für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen sehr wichtig ist.⁹¹

Diese BZR besteht zu 100% aus einfachen Wohnlagen.⁹² Dies schlägt sich in der Bewertung der Lebensqualität in der LISA II Studie nieder. Die Befragten bewerteten diese auf einer vierstufigen Antwort-Skala positiv hinsichtlich des Wohlfühlfaktors (1,81), der Nahversorgungssituation (1,68), der Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (1,24) und dem Vorhandensein von genügend Parks (1,86). Eher negativ fiel die Bewertung hinsichtlich des Verkehrsaufkommens (3,4), der Lautstärke (3,10), dem Sicherheitsempfinden (2,45) und dem Vorhandensein von Begegnungsstätten (2,44) aus.⁹³

⁸⁹ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 97

⁹⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 14

⁹¹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 21

⁹² Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2019)

⁹³ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 24

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Der Runde Tisch der Seniorenarbeit „Älterwerden im Sprengelkiez“ findet quartalsweise statt und wird von der Stadtteilkoordination Wedding Zentrum, welche im SprengelHaus verortet ist, ausgerichtet. Dazu werden in der Seniorenarbeit tätigen Akteurinnen und Akteure eingeladen, die sich zu Themen der Seniorenarbeit austauschen.

Begegnungsstätten:

Detaillierte Angebote können der Tabelle auf Seite 151 - 152 entnommen werden.

- Projekt „Seniorenarbeit stärken“ in der Osterkirche

Parkanlagen zur Bewegungsförderung:

In dieser BZR existieren nur zwei Grünflächen von nennenswerter Größe, sodass diesbezüglich insgesamt keine ausreichend gute Versorgung besteht.⁹⁴

- Panke Grünzug Mittelabschnitt
- Brunnenplatz⁹⁵

Weitere Angebote für Seniorinnen und Senioren in dieser BZR:

- Schiller-Bibliothek
- Evangelisches Geriatriezentrum
- Jüdisches Krankenhaus
- Pflegeheime und Seniorenwohnanlagen

⁹⁴ Vgl. www.berlin.de

⁹⁵ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 37

Erfordernisse und Bedarfe

Die Stadtteilkoordination schätzt die Lebenswelt der Seniorinnen und Senioren dieser BZR so ein, dass es an wohnortnahen Einkaufsmöglichkeiten fehle. Zudem seien auch Barrierefreiheit oder zumindest Barrierearmut Themen, die die Seniorinnen und Senioren beschäftigten. Darüber hinaus geht die Stadtteilkoordination näher auf das Mehrgenerationenhaus (MHG) im SprengelHaus ein:

Das Mehrgenerationenhaus (MGH) im SprengelHaus ist Begegnungsort, der sich an alle Generationen und Kulturen im Stadtteil richtet. Ziel ist es, die nachbarschaftliche Vernetzung zu stärken und den Austausch zwischen den Menschen zu fördern.

Um dies zu erreichen, bietet das MGH ein vielfältiges Angebot an Veranstaltungen und Aktivitäten. Dazu gehören unter anderem:

- Computerkurse für ältere Menschen
- Einzel- und Gruppengespräche zur Unterstützung bei individuellen Problemen
- Mitmach-Angebote zur Stärkung der nachbarschaftlichen Vernetzung
- Der Kiezbote, eine ehrenamtlich betreute Zeitung für den Stadtteil
- Der Senioren Salon, ein Gesprächskreis für ältere Menschen
- Mittagessen, Kaffee und Gespräch

Das MGH arbeitet eng mit anderen Einrichtungen und Organisationen im Stadtteil zusammen. So wird beispielsweise der Kiezbote gemeinsam mit dem Stadtteilbeirat erstellt.

Fazit

Das MGH ist ein wichtiger Ort der Begegnung und des Austauschs im Stadtteil. Es trägt dazu bei, die nachbarschaftliche Vernetzung zu stärken und den Zusammenhalt der Menschen zu fördern.

Die nachbarschaftliche Vernetzung wird im MGH durch verschiedene Maßnahmen gestärkt. Dazu gehören unter anderem Mitmach-Angebote wie gemeinsame Kochkurse oder Reparaturcafés.

Das Mittagessen und Kaffee und Gespräch sind Angebote, die sich an alle Generationen richten. Sie bieten die Möglichkeit, sich ungezwungen zu treffen und ins Gespräch zu kommen.

(Stadtteilkoordination Wedding Zentrum, November 2022)

Die an der LISA II Studie teilnehmenden Personen erhielten im Rahmen der Befragung die Möglichkeit, Wünsche und Kritik in einer freien Antwortkategorie zu formulieren. Von 150 Antworten aus der Region haben 88 Personen den Zusatz „Wünsche“ beantwortet.

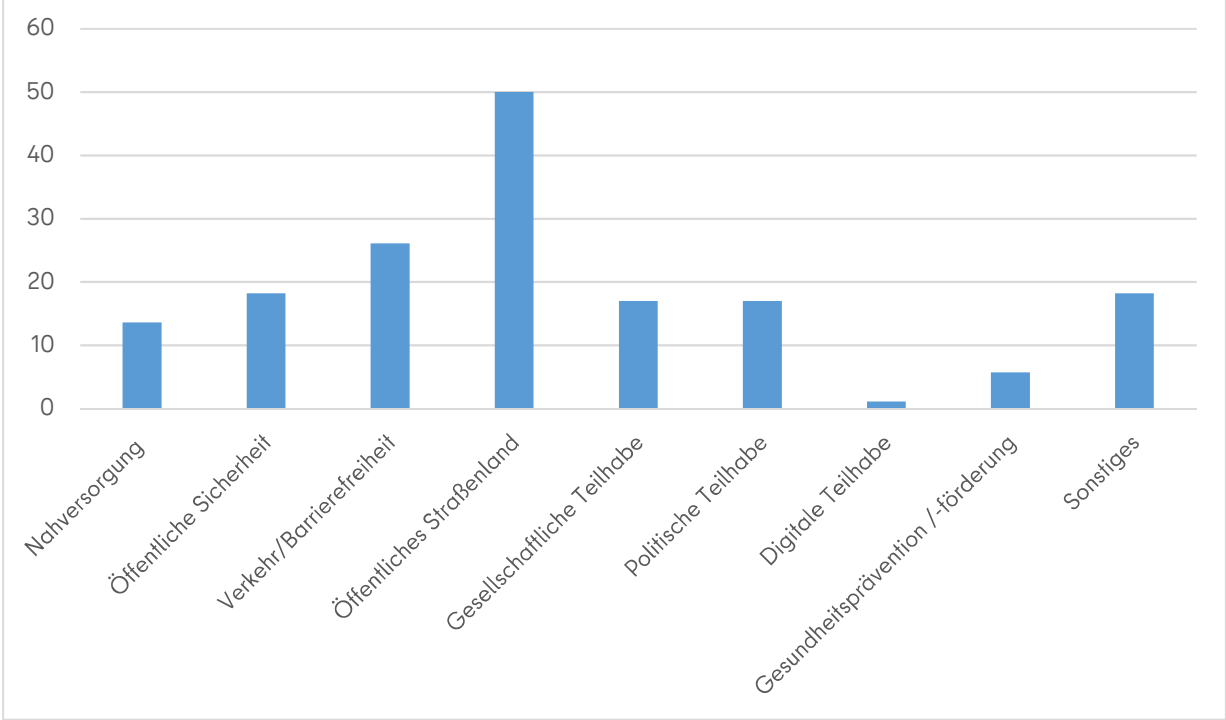


Abbildung 11: Wünsche aus der BZR Wedding Zentrum in %

Zusammenfassung

Ca. 20 % der Menschen, die in dieser BZR leben, sind 55 Jahre und älter. Die Bevölkerung in dieser BZR ist mit 36,9 Jahren recht jung, was sich auch an der Einwohnerstruktur bemerkbar macht. Differenzierter betrachtet leben viele jüngere Seniorinnen und Senioren in dieser BZR. Der Anteil der Altersgruppe zwischen 55 Jahren und unter 65 Jahren beträgt 11 %, der Anteil der Menschen zwischen 65 Jahren und unter 80 Jahren beträgt nur noch 9 %. Auch wenn der Anteil der hochaltrigen Menschen immer weiter zunimmt, beträgt der derzeitige Anteil nur knapp unter 4 %. Die Einwohnerdichte in den Planungsräumen Reinkendorfer Straße und Leopoldplatz ist dabei höher als in dem Planungsraum Sparrplatz. Auch der Anteil der Menschen ab 65 Jahren ist im Vergleich zu den beiden anderen PLR im PLR Sparrplatz signifikant geringer.⁹⁶

Im PLR Sparrplatz ist das Mehrgenerationenhaus im SprengelHaus des Moabiter Ratschlags verortet. Dieses bietet der noch recht jungen Nachbarschaft Angebote, die gut angenommen und durch die Aktivitäten im Rahmen des Projekts „Seniorenarbeit stärken“ der Osterkirche ergänzt werden.

Das SprengelHaus in Berlin-Wedding ist ein soziokulturelles Zentrum, das seit Jahrzehnten von zahlreichen Initiativen und Gruppen genutzt wird. Es bietet Raum für vielfältige Aktivitäten, von Stadtteilversammlungen und Nachbarschaftshilfe bis hin zu Kunstkursen und Theateraufführungen.

Aktuell ist das Fortbestehen des SprengelHauses als Gemeinwesenzenrum gefährdet.

Die Erbinngemeinschaft hat das Sprengelhaus verkauft sodass die Zukunft des soziokulturellen Zentrums derzeit ungewiss ist. Nach dem Verkauf des Gebäudes im Jahr 2023 bestehen Zweifel am Fortbestehen der Einrichtung in ihrer bisherigen Form.

⁹⁶ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 8f

Trotz des Auslaufens des regulären Programms und der damit einhergehenden Planungsunsicherheit, werden im Nachbarschaftsladen weiterhin einige Angebote aufrechterhalten, darunter Yoga-Kurse, ein Mittagstisch und Malkurse.

Die Ungewissheit über die Zukunft des SprengelHauses hat zu einer Mobilisierung der lokalen Bevölkerung geführt. Diverse Initiativen und Veranstaltungen, wie der Dokumentarfilm "SprengelHaus muss bleiben!" und die Ausstellung "Der Sprengelkiez in alten Bildern", zeugen vom Widerstand gegen die drohende Schließung und dem Wunsch nach Erhalt dieses wichtigen sozialen Ankerpunkts im Kiez.

Obwohl die Zukunft des SprengelHauses ungewiss bleibt, verdeutlicht die anhaltende Unterstützung aus der Bevölkerung die Bedeutung der Einrichtung für den sozialen Zusammenhalt im Stadtteil. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die lokalen Initiativen und der politische Druck den Erhalt des Sprengelhauses in seiner bisherigen oder einer modifizierten Form ermöglichen können.⁹⁷

Handlungsempfehlungen

- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen

⁹⁷ <https://sprengelhaus-wedding.de>

- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnnaher Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)

Prognoseraum Gesundbrunnen

Übersicht

Bis zum Jahr 2030 wird für den Prognoseraum Gesundbrunnen von einem weiteren Bevölkerungszuwachs von 1,56 % ausgegangen. Bei den Menschen, welche 55 Jahre und älter sind, geht man von einem weiteren Bevölkerungszuwachs von immerhin 10,72 % aus. Am stärksten wird prognostisch der Anteil der Menschen zwischen 65 Jahren und unter 80 Jahren (22,51 %) zunehmen.⁹⁸

Prognoseraum Gesundbrunnen	55 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 80 Jahre	80 Jahre und älter	Einwohner gesamt
2020	7.896	6.624	2.529	17.049
2025	8.383	7.139	2.645	18.167
2030	8.140	8.115	2.622	18.877
Veränderung 2030 gegenüber 2020 in %	3	23	4	11

Tabelle 5: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Gesundbrunnen⁹⁹

Auf den folgenden Seiten werden die Bezirksregionen Osloer Straße und Brunnenstraße Nord ausführlich behandelt. Zunächst wird die demografische Lage, bezogen auf die einzelnen Bezirksregionen dargestellt, um im Folgenden auf die soziale und gesundheitliche Lage der Seniorinnen und Senioren einzugehen. Abschließend wird die Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren übersichtlich abgebildet, um daraus Bedarfe und Erfordernisse abzuleiten. Diese wurde unter Beteiligung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit der einzelnen Bezirksregionen erstellt. Dazu zählen neben den Fachämtern des Bezirksamtes Mitte von Berlin die Stadtteilkoordinationen, die Seniorenvertretung und die Pflegestützpunkte. Darüber hinaus fand initiiert durch das Büro für Bürgerbeteiligung des Bezirksamtes Mitte von Berlin, eine Bürgerbeteiligung statt.

⁹⁸ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 13

⁹⁹ Vgl. ebd.

Bezirksregion Osloer Straße

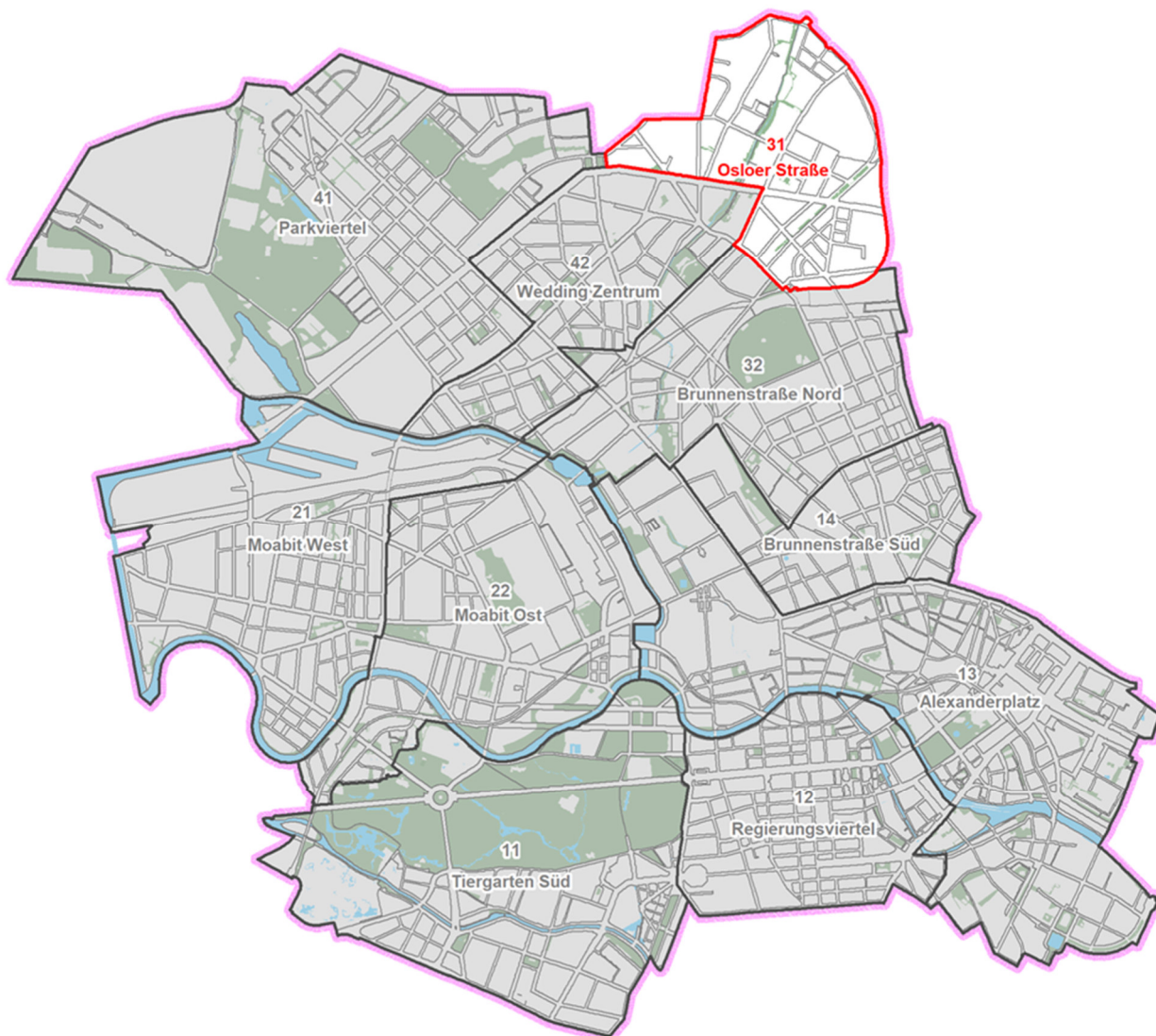


Abbildung 12: Bezirksregion Osloer Straße¹⁰⁰

¹⁰⁰ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Osloer Straße besteht aus den Planungsräumen Soldiner Straße und Gesundbrunnen.

Der PLR Soldiner Straße ist im Süden dichter besiedelt als im Norden. Der nördliche PLR besteht aus Gewerbe- und Kleingarteneinheiten, Sportplätzen und Friedhöfen.

Der PLR Gesundbrunnen ist im Westen dicht besiedelt. Im Osten befinden sich ein Kleingartengebiet und Sportanlagen.

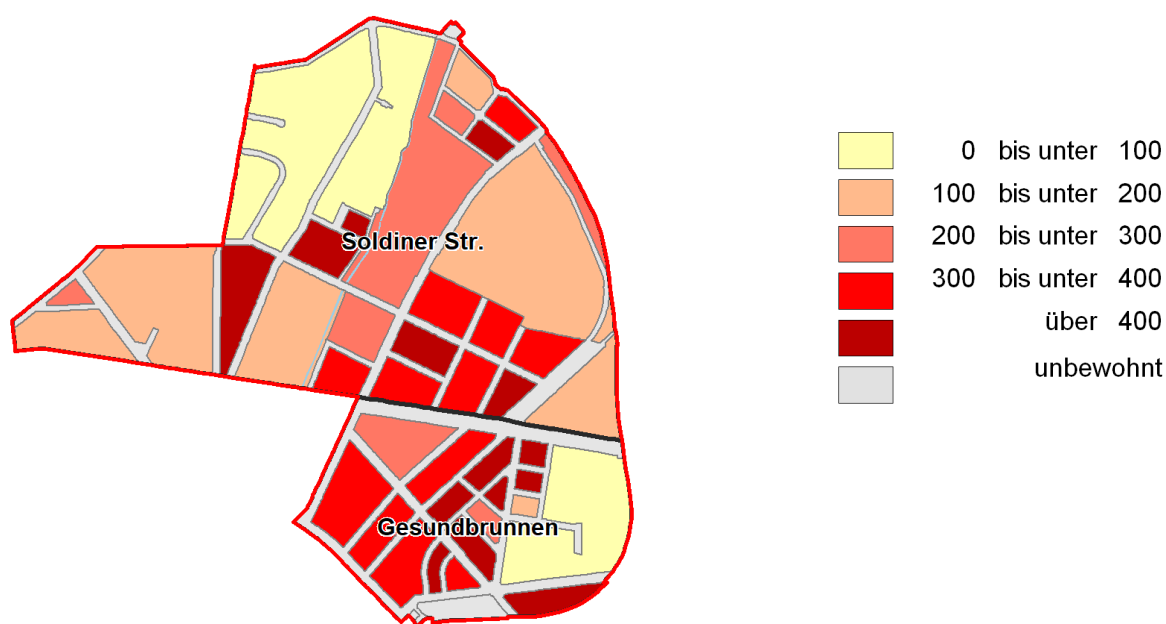


Abbildung 13: Bevölkerungsdichte in EW pro ha¹⁰¹

Der Anteil der Menschen, die 55 Jahre und älter sind, hat in den letzten fünf Jahren um 9,7 % zugenommen. Damit nimmt die BZR den mittleren Platz im bezirklichen und gesamtstädtischen Vergleich ein. Die differenzierte Betrachtung ergibt, dass der Anteil hochaltriger Menschen hier am stärksten zugenommen hat.

¹⁰¹ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 8

Insgesamt handelt es sich mit einem Durchschnittsalter von 36,4 Jahren um einen sehr jungen Bezirk. Daher ist es nach Einschätzung der Stadtteilkoordination Osloer Straße besonders wichtig, ältere Menschen bei der Planung von Angeboten nicht zu vergessen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Osloer Straße	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	3.771	41.914	500.633	10	10,9	13,3	19,4	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	2.901	34.782	486.102	7,7	9	12,9	-4,6	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	1.071	14.751	237.151	2,8	3,8	6,3	24,8	22,2	6,3
insgesamt	7.743	91.447	1.223.886	21	23,7	32,5	9,7	8,7	10,6

Tabelle 6: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹⁰²

Einwanderungsgeschichte

In der BZR Osloer Straße leben zum Stichtag 31.12.2021 insgesamt 24.008 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte, was gemessen an allen Einwohnenden einem Anteil von 63,6 % entspricht. Daten zu einem Fünfjahresvergleich liegen leider nicht vor. Im Vergleich zum Vorjahr nahm der Anteil der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte um 0,1 % ab.

¹⁰² Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 9

In dieser BZR leben zum gleichen Stichtag 31.12.2021 insgesamt 1.750 Menschen ab 65 Jahren mit einer Einwanderungsgeschichte. Dies macht einen Anteil von 44,1 % in dieser Altersgruppe aus. Die Entwicklungen der letzten fünf Jahre sind zwar nicht bekannt, aber im Vergleich zum Vorjahr (Stichtag 31.12.2020) konnte ein Zuwachs um 5,3 % festgestellt werden. Insgesamt ist der Anteil der Menschen mit Einwanderungsgeschichte in dieser Altersgruppe höher als im bezirklichen (30,9 %) und gesamtstädtischen (16,1 %) Vergleich.¹⁰³

Die Vielfalt in dieser Bezirksregion wird prognostisch (auch unter den Seniorinnen und Senioren) immer weiter zunehmen und ist ebenso gesamtstädtisch zu beobachten.¹⁰⁴

Soziale Lage

In dieser Bezirksregion leben 3.972 Menschen, die 65 Jahre und älter sind. Davon erhalten 670 Menschen Altersgrundsicherung gemäß SGB XII, was einem prozentualen Anteil von 16,9 % entspricht. Im Fünfjahresvergleich entspricht das einer Zunahme um 2,3 %. Im bezirklichen (12,9 %) und gesamtstädtischen (6,4 %) Vergleich beziehen in dieser Bezirksregion deutlich mehr Menschen (außerhalb von Einrichtungen) Grundsicherung im Alter gemäß SGB XII.¹⁰⁵ Auch wenn sich der Negativtrend im Vergleich zum Jahr 2016 fortgesetzt hat, verlief dieser jedoch langsamer.¹⁰⁶

Die Einordnung in die gesamtstädtische Sozialberichterstattung ergibt, dass der Sozialindex in dieser Bezirksregion sehr niedrig ist und es wenig positives Entwicklungspotential gibt. Das zeichnet sich beispielsweise durch die einfachen Wohngegenden und dem hohen Anteil von Menschen aus, die auf staatliche Transferleistungen angewiesen sind. Wohnumfeld und soziale Lage haben enormen Einfluss auf die Gesundheit (älterer) Menschen. Die durchschnittliche Lebenserwartung in dieser Bezirksregion liegt bei Frauen bei 80,5 Jahren

¹⁰³Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁰⁴Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 11

¹⁰⁵Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁰⁶Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 14 ff.

und bei Männern bei 74,2 Jahren und ist damit deutlich niedriger als im bezirklichen Durchschnitt.¹⁰⁷

Der Gesamtindex soziale Ungleichheit (GIS) ist in dieser BZR sehr niedrig (4+), was auf eine große soziale Problemlage mit wenig Entwicklungspotenzial hinweist.

Lebenswelt und soziale Interaktion

Aus dem Bezirksregionenprofil Osloer Straße aus dem Jahr 2021 geht hervor, dass die Nahversorgung insgesamt gut ist. Geschäfte des täglichen Bedarfs sind fußläufig innerhalb von 10 Minuten zu erreichen. Allerdings ist anzumerken, dass sich die Nahversorgung mit der Schließung eines großen Einkaufsmarktes im Gesundbrunnencenter um ca. 10% verschlechtert hat.

Mehr als die Hälfte der Menschen in dieser Bezirksregion leben länger als fünf Jahre in ihren Wohnungen. Die Wohndauer korreliert mit der sozialen Eingebundenheit.¹⁰⁸

Obwohl die Bezirksregion ausschließlich aus einfachen Wohngegenden besteht, fühlen sich die Menschen im Durchschnitt recht wohl. Die LISA II Studie fragte die Seniorinnen und Senioren nach deren Bewertung für die Wohngegend. Es konnten verschiedene Indikatoren auf einer vierstufigen Antwort-Skala bewertet werden. Demnach erhielt die Bezirksregion bei Fragen nach dem Wohlfühlfaktor (1,88), der Nahversorgungssituation (1,68), den Anbindungen an die öffentlichen Verkehrsmittel (1,30) und der Ausstattung mit Parks (1,78) gute Bewertungen. Eher schlecht bewertet wurden die Lautstärke (2,99), das Nichtvorhandensein von Begegnungsstätten (2,57), das Sicherheitsgefühl (2,38) oder das Vorhandensein verkehrsberuhigter Bereiche (3,5).

¹⁰⁷ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 18

¹⁰⁸ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 22

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Osloer Straße/Brunnenstraße Nord:

Das Netzwerktreffen „Aktiv im Alter“ wird im Turnus von drei Monaten gemeinsam durch die Stadtteilkoordination Osloer Straße Nord und Brunnenstraße Nord ausgerichtet. Hier wird ein Austausch und die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit der beiden Bezirksregionen verfolgt. Thematische Schwerpunkte werden zielgruppenorientiert aufgegriffen und behandelt.

Begegnungsstätten:

Detaillierte Angebote können der Tabelle auf Seite 151 - 152. entnommen werden

- Fabrik Osloer Straße
- Jüli 30 (Kaspar-Hauser-Stiftung)
- Grüntaler Treff

Parkanlagen zur Bewegungsförderung:

Die Versorgungslage von Grünflächen und Parkanlagen zur Bewegungsförderung wird für diese BZR als nicht ausreichend eingeschätzt. Hier stehen für einen Einwohnenden rechnerisch nur drei Quadratkilometer Grünfläche zur Verfügung. Die BZR gilt damit als unterversorgt.¹⁰⁹

Das Mitte Museum:

- Schriftgrößen in der neuen Dauerausstellung des Mitte Museums wurden barrierearm entworfen. Im neuen Media-Guide wird dies ebenfalls berücksichtigt und auch eine Tonspur angeboten. Für Internetnutzerinnen und -nutzer werden VorleseEinstellungen angeboten.

¹⁰⁹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 35

- Es wird eine Betreuung während des Ausstellungsbesuches durch Live-Sprecherinnen und Sprecher angeboten, die auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht nimmt.
- Die Arbeit in der Erwachsenenpädagogik wird verstärkt (thematisch und unter Berücksichtigung physischer Gegebenheiten und Distanzen im Stadtraum).
- Das Mitte Museum gibt seit 2023 einen Newsletter für erwachsenes und älteres Publikum heraus (parallel auch in größerer Schrift erhältlich).
- Das Mitte Museum wird einen „Museumskoffer“ für nicht mobile Menschen entwickeln, mit dem Menschen in Einrichtungen erreicht werden können (Outreach).
- Die Bibliothek des Mitte Museums stellt zur Vergrößerung von Schriftbildern oder Details in Originalmaterialien Lupen zur Verfügung, welche im Benutzerraum ausliegen.
- Jeweils montags und freitags trifft sich im Mitte Museum die Tagesbetreuungsstätte „Wiese 30“ für psychisch kranke Menschen zu Workshops im Museumsgarten.
- Im Jahr 2022 fanden im Mitte Museum die Konferenz „Aktiv im Alter“ der Stadtteilkoordination Osloer Straße und eine Museumsführung der Arbeiterwohlfahrt aus Glienicke statt, und zwar mit einer Spezialisierung auf ein älteres Publikum.

Erfordernisse und Bedarfe

Die Stadtteilkordinatorin der BZR Osloer Straße sieht als besonderen Bedarf einen Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren, die nicht allein kochen können oder wollen. Auch die Nachfrage nach digitaler Hilfestellung sei weiterhin sehr hoch. Allerdings fehle es an ehrenamtlich engagierten Menschen, die diese begleiten und anleiten.

Die Seniorinnen und Senioren durften im Rahmen der Befragung der LISA II Studie ihre Wünsche angeben. Für die Bezirksregion Osloer Straße ergibt die Auswertung, dass die Wünsche nach ausreichender Nahversorgung, nach Sicherheit, einer guten Infrastruktur sowie nach mehr politischer und gesellschaftlicher Teilhabe am höchsten ausgeprägt sind.

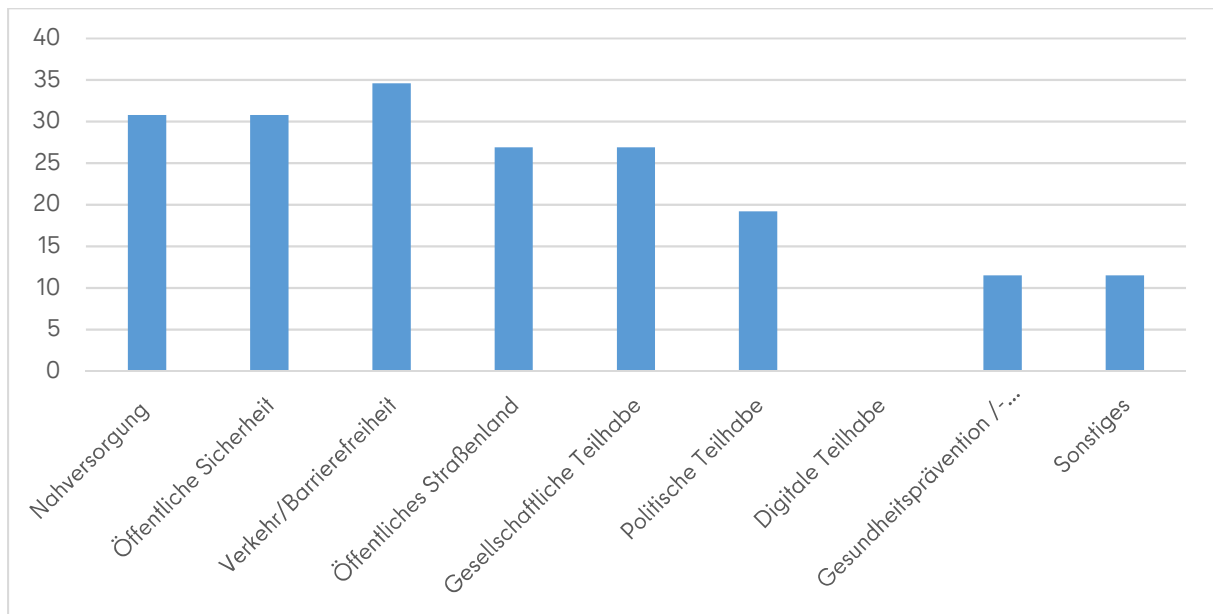


Abbildung 14: Wünsche aus der BZR Osloer Straße in %

Zusammenfassung

Etwa 21 % der Menschen, die in dieser BZR leben, sind 55 Jahre und älter. Dabei ist festzustellen, dass der Anteil der Bevölkerung ab 55 Jahren im Planungsraum Soldiner Straße etwas mehr als doppelt so hoch ist wie im Planungsraum Gesundbrunnen. Die Einwohnerdichte ist in beiden Planungsräumen recht hoch und in den einzelnen Gebieten heterogen verteilt.¹¹⁰

Insgesamt ist die Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren, bezogen auf die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe, gut. In dieser BZR ist die Begegnungsstätte Grüntaler Treff räumlich verortet. Im Jahr 2023 wurde aufgrund des anstehenden Ruhestands der Koordinatorin ein Interessenbekundungsverfahren durch das Bezirksamt Mitte von Berlin ausgeschrieben. Auf Grundlage verschiedener Kriterien hat sich das Bezirksamt Mitte von Berlin für den Träger Karuna e.V. entschieden, der den Grüntaler Treff im April 2024 übernommen hat.

¹¹⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 8f.

Die Karuna e.G. ist eine Einrichtung mit dem Ziel, auf die individuellen Bedürfnisse der Besucher und Besucherinnen einzugehen. Dies wird durch regelmäßige Gespräche und Befragungen erreicht, um die Bedarfe zu erfassen. Die Karuna e.G. plant neue, innovative Angebote zu implementieren. Wöchentliche Programmpunkte werden angeboten und die Öffentlichkeitsarbeit umfasst verschiedene Formate. Die Einrichtung arbeitet mit Ehrenamtlichen zusammen und bietet auch digitale Angebote an. Menschen mit Migrationsgeschichte werden durch Sprachkurse und die Unterstützung einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin erreicht.

Die „Fabrik Osloer Straße“ hält einzelne Angebote für Seniorinnen und Senioren vor, sie ist inhaltlich generationenübergreifend ausgerichtet. Die Erreichbarkeit ist für Seniorinnen und Senioren nicht optimal, da die Räumlichkeiten nicht barrierefrei sind. Die Implementierung neuer Angebote für Seniorinnen und Senioren muss fachlich gut reflektiert werden.

Die Kaspar-Hauser-Stiftung hat einen inklusiven Kiez-Treff eröffnet, der die Menschen aus den einzelnen Wohnprojekten des Hauses mit den Menschen aus der Nachbarschaft durch Angebote aus dem Bereich „*Sport, Kultur, Musik, Begegnungen, politische Bildung, Beratung, Esskultur, Lesungen, Freiraum zum Selbstgestalten*“ in Kontakt bringen möchte.¹¹¹

Der Kiez-Treff Jüli 30 orientiert sich inhaltlich an den Bedürfnissen von Menschen mit Beeinträchtigungen, ist aber nicht seniorenspezifisch ausgerichtet.

Handlungsempfehlungen

- Etablierung der neuen Angebote für Seniorinnen und Senioren in der BZR
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten für Seniorinnen und Senioren (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)

¹¹¹ Vgl. <https://www.kh-stiftung.de/de/jueli30>

- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnnaher Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen

Bezirksregion Brunnenstraße Nord

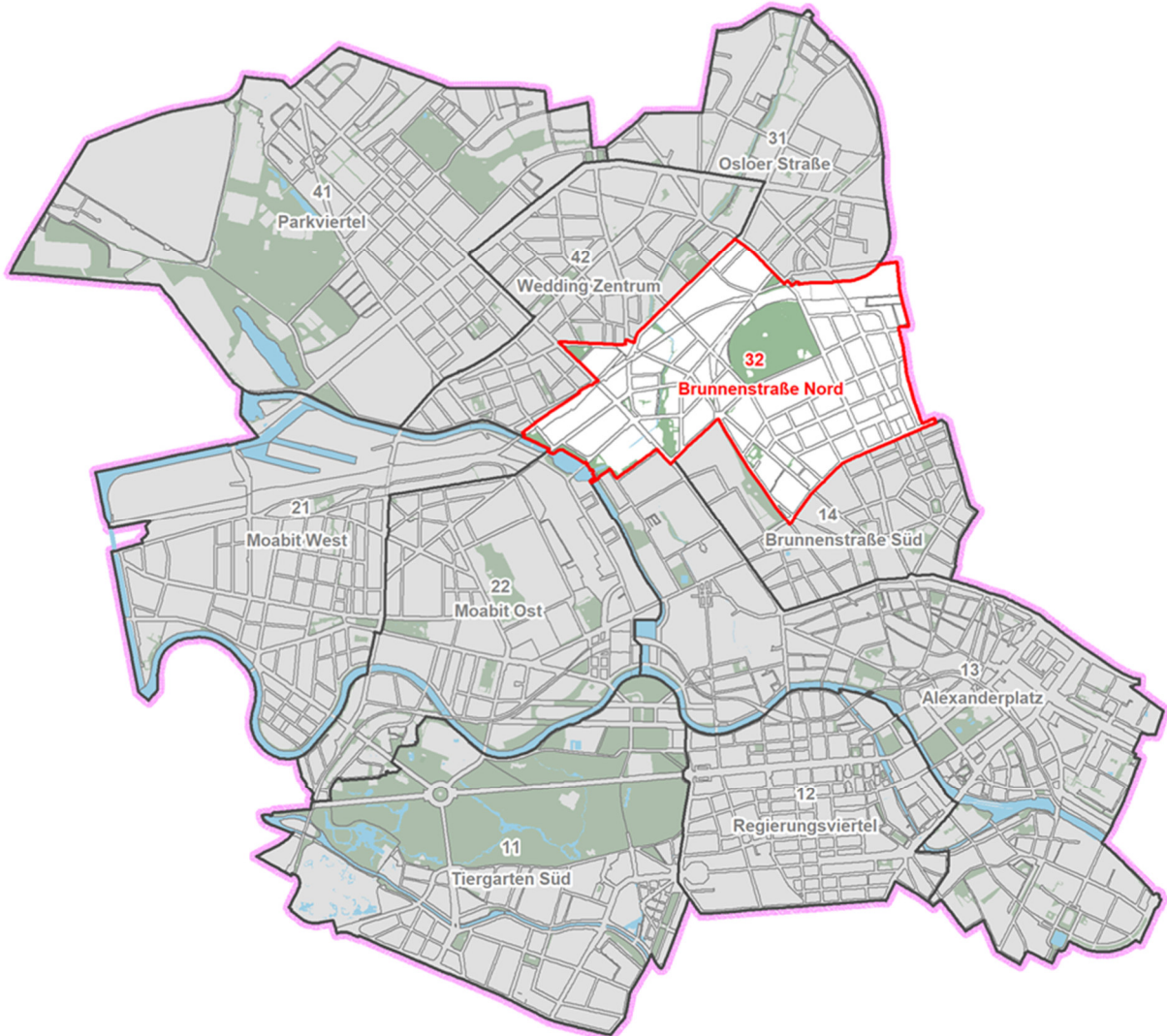


Abbildung 15: Bezirksregion Brunnenstraße Nord¹¹²

¹¹² Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Brunnenstraße Nord besteht aus den Planungsräumen Brunnenstraße, Humboldthain Nord-West und Humboldthain Süd. Diese zeichnen sich durch heterogene Wohn- und Industriegebiete aus. Vor allem Großkonzerne wie die Bayer AG, Schwarzkopf und AEG sind hier ansässig. Der PLR Brunnenstraße war in den 1960er Jahren das größte Sanierungsgebiet Europas, sodass im Stadtbild Gebäude aus dieser Zeit prägend sind. Ein Teil des PLR Humboldthain Nord-West gehört zum Quartiersmanagementgebiet Müllerstraße.¹¹³

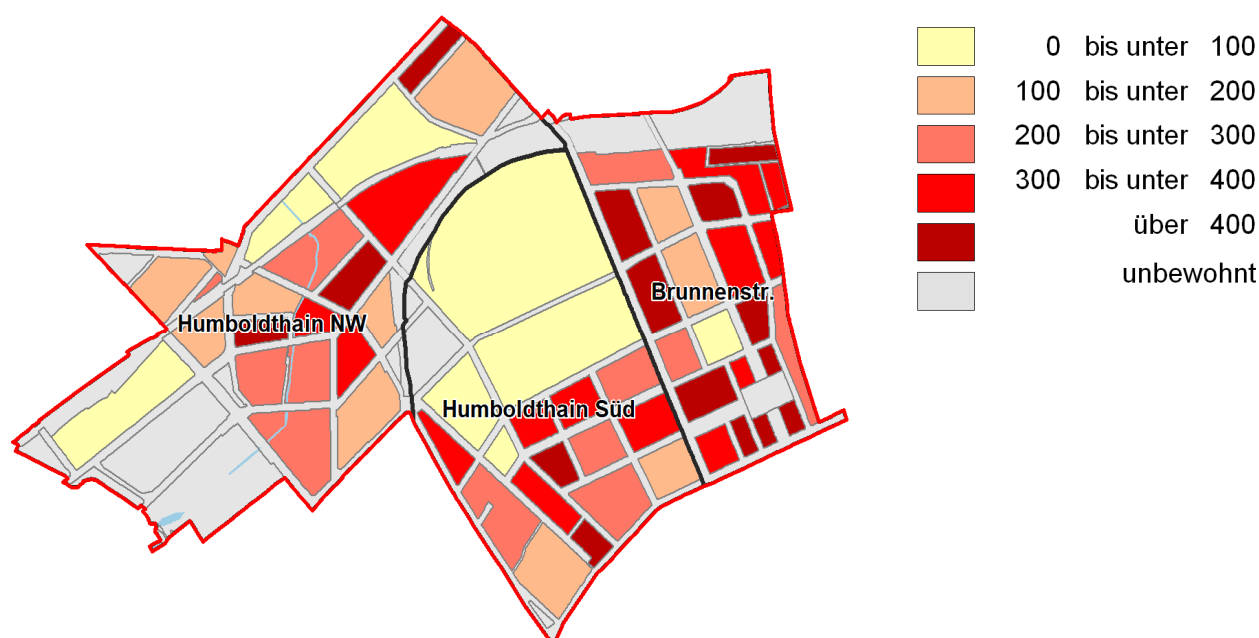


Abbildung 16: Bevölkerungsdichte in EW pro ha¹¹⁴

In der Bezirksregion Brunnenstraße Nord leben zum Stichtag (31.12.2021) 9.091 Menschen über 55 Jahre. Das entspricht einem Anstieg von 8,7 % in den letzten fünf Jahren. Besonders stark (+20%) wuchs die Bevölkerung in den Altersgruppen 55-65 und ab 80 Jahren.

¹¹³ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 8

¹¹⁴ Vgl. ebd.

Trendwende: Setzt sich dieser Trend fort, wird das Durchschnittsalter (aktuell 37,5 Jahre) steigen. Brunnenstraße Nord, derzeit noch eine relativ junge Bezirksregion, muss sich in den nächsten Jahren auf veränderte Bedürfnisse einstellen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Brunnen- straße Nord	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	4.114	41.914	500.633	10,4	10,9	13,3	18,9	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	3.507	34.782	486.102	8,8	9	12,9	-5,6	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	1.470	14.751	237.151	3,7	3,8	6,3	19,6	22,2	6,3
insgesamt	9.901	91.447	1.223.886	22,9	24	32,5	8,17	8,7	10,6

Tabelle 7: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹¹⁵

Einwanderungsgeschichte

Die absolute Anzahl der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte in dieser BZR beträgt im Dezember 2021 25.621, was einem relativen Anteil von 64,6 % und einem Zuwachs von 0,2 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht.

In der Altersgruppe der Menschen ab 65 Jahren bis zum Lebensende entspricht der Anteil der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte 41,4 % (2.061 Menschen). Der Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr entspricht 2,8 %. Wie auch im gesamtstädtischen Raum zu beobachten ist, wird die Vielfalt der Menschen in dieser Bezirksregion ebenfalls weiter zunehmen.

¹¹⁵ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Soziale Lage

Zum Stichtag 31.12.2021 leben in dieser Bezirksregion 4.977 Menschen, die älter als 65 Jahre sind. Davon erhalten 1.120 Menschen Grundsicherung im Alter gemäß SGB XII, was einem relativen Anteil von 15,9 % entspricht. Der Anteil der Menschen, welche Altersgrundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) beziehen, liegt dabei signifikant über dem gesamtstädtischen Anteil. Besorgniserregend ist dabei die Beobachtung, dass der Anteil weiterhin zunimmt, um 1,4 % im Vergleich zum Jahr 2016.

Die Gesundheits- und Sozialberichterstattung zeigt, dass die Menschen in dieser BZR besonders belastet sind. Der Gesundheits- und Sozialindex ergab demnach im Jahr 2022 einen Wert von -1,8251 und rangiert auf Platz 131 (von 137). Die Indikatoren, welche diese Werte hervorrufen, sind u.a. die hohe Armutsrisikoquote, der hohe Anteil an Empfangenden von Grundsicherung im Alter gemäß SGB XII und die einfacheren Wohnlagen.¹¹⁶

Der Gesamtindex soziale Ungleichheit beträgt 4+.¹¹⁷

Lebenswelt und soziale Interaktion

Die Nahversorgungssituation in dieser Bezirksregion ist sehr gut. Im Umkreis von 10 Gehminuten sind Nahversorgungsmöglichkeiten zu erreichen. Auch wenn sich diese seit 2016 rückläufig entwickeln, besteht weiterhin eine gute Versorgung. Das ist besonders für ältere und/oder mobilitätseingeschränkte Menschen wichtig, um sich mit den wichtigen Dingen des täglichen Bedarfs gut zu versorgen. Durch verschiedene Maßnahmen soll die Nahversorgung weiterhin ausgebaut werden, um dem rückläufigen Trend entgegenzuwirken.

Die Bezirksregion Brunnenstraße Nord zeichnet sich durch eine homogene Struktur mit einfacher Wohnlage aus. Ungeachtet dieser Charakterisierung zeigt sich ein bemerkenswerter

¹¹⁶ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 44

¹¹⁷ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2019)

Trend: Der Anteil der Bewohnenden, die länger als fünf Jahre in ihren Wohnungen leben, nimmt stetig zu. Hier liegen leider keine differenzierten Daten nach Altersgruppen vom Amt für Statistik vor. Von den Befragten der LISA II Studie machten 135 Menschen in der BZR Brunnenstraße Nord Angaben zur Wohndauer. Diese betrug durchschnittlich 21,1 Jahre.¹¹⁸ Auch wenn sich aus den Daten keine Gründe für die längere Wohndauer ableiten lassen, ist positiv zu bemerken, dass die soziale Eingebundenheit dadurch positiv beeinflusst werden kann. Dies wiederum kann der Einsamkeit im Alter entgegenwirken.¹¹⁹

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Osloer Straße/Brunnenstraße Nord:

Das Netzwerktreffen „Aktiv im Alter“ wird im Turnus von drei Monaten gemeinsam durch die Stadtteilkoordination Osloer Straße Nord und Brunnenstraße Nord ausgerichtet. Hier wird ein Austausch und die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit der beiden Bezirksregionen verfolgt. Thematische Schwerpunkte werden zielgruppenorientiert aufgegriffen und behandelt.

Begegnungsstätten:

- Olof-Palme-Zentrum (Ausrichtung auf Jugendliche mit einigen Angeboten für Seniorinnen und Senioren)
- Begegnungsstätte Jahresringe e.V.
- Haus Bottrop

¹¹⁸ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 26

¹¹⁹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 22

Parkanlagen zur Bewegungsförderung¹²⁰:

- Humboldthain
- Panke Grünzug Süd

Trotz zweier größerer Parkanlagen gelten große Teile dieser BZR als unterversorgt.

Erfordernisse und Bedarfe

Die Stadtteilkoordination der BZR Brunnenstraße Nord sieht die folgenden Erfordernisse und Bedarfe, die sich aus der Bevölkerungsprognose ergeben:

- *„Aufgrund der demografischen Beschaffenheit der Region und des Umstands, dass die Mieten in berlinweitem Vergleich noch relativ moderat sind und kaum Wegzug stattfindet, wird die Bevölkerung perspektivisch insgesamt älter und kaum durch Zuzug verjüngt werden.*
- *Daher werden folgende Themen perspektivisch noch höhere Priorität erhalten:*
 - *Barrierefreiheit der Wohnungen*
 - *Fehlende medizinische Versorgung*
 - *Thermische Aufheizung der Region des QM Brunnenviertel und damit verbundene gesundheitliche Folgen gerade für ältere Menschen*
- *Für die Region ist wichtig, die Begegnungsstätten Jahresringe und Haus Bottrop zu erhalten und deren personelle Ausstattung zu stärken.*

¹²⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 35f.

- *Zukünftige Aufgaben:*

- *Vereinsamung entgegenwirken durch aufsuchende Arbeit*

Geplant: Fortführung des Essensangebotes im Rahmen des Netzwerks der Wärme im OPZ - hier treffen sich inzwischen täglich Senioren, um in Gemeinschaft zu essen und sich auszutauschen. Von einem Senior wissen wir, dass er zuvor keine sozialen Kontakte mehr im Sozialraum gepflegt hat und nun wieder die Wohnung verlässt.“

Die Befragten der LISA II Studie beurteilten verschiedene Indikatoren dieser Bezirksregion auf einer vierstufigen Antwort-Skala. Aus den Wertungen konnten somit Durchschnittswerte gebildet werden. So wurde beispielsweise die Wohnzufriedenheit mit 1,83 und das Vorhandensein von ausreichend Parkanlagen mit 1,52 recht gut bewertet. Die „Angebotsstruktur für Dinge des täglichen Bedarfs“ (2,38) und das „Vorhandensein von Seniorenbegegnungsstätten“ (2,45) stellten die befragten Personen weniger zufrieden.

Die Wünsche, die die befragten Personen an ihre Bezirksregion stellten, lassen sich in verschiedene Kategorien clustern. Besonders häufig genannt wurde der Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe und ausreichender Nahversorgung.

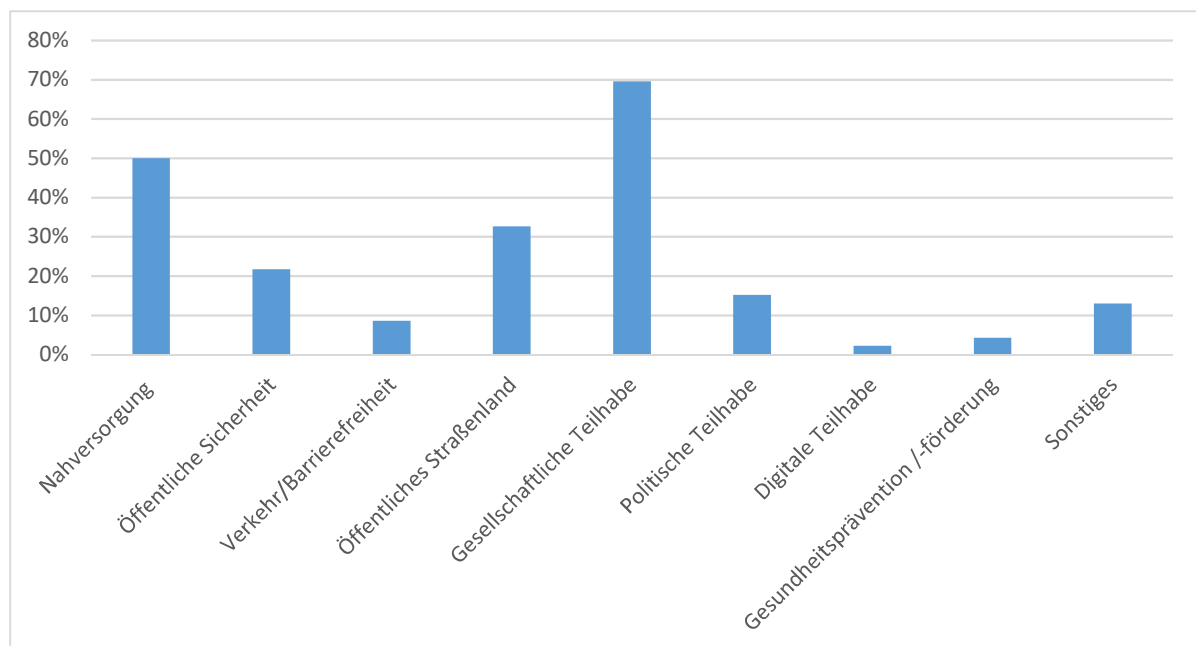


Abbildung 17: Wünsche aus der BZR Brunnenstraße Nord

Zusammenfassung

Etwa 23 % der Bevölkerung in der BZR Brunnenstraße Nord sind 55 Jahre und älter. Der Anteil der Altersgruppe 55 Jahre bis unter 65 Jahre ist am höchsten, gefolgt von der Altersgruppe der 65-Jährigen und unter 80-Jährigen. Der Anteil der hochaltrigen Menschen fällt dabei sehr gering aus. Die Verteilung ist in den einzelnen Planungsräumen gleichmäßig.

Die soziale Infrastruktur der Bezirksregion (BZR) Brunnenstraße Nord und ihrer Planungsräume ist gut ausgebaut. Zwei Begegnungsstätten bieten Raum für soziale Aktivitäten, die Nahversorgung ist gesichert und große Parkanlagen fördern die Bewegung.

Der Verein Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand, der das Haus Bottrop betreibt, musste die Trägerschaft aufgrund der Berentung der Koordinatorin abgeben. Das Bezirksamt Mitte von Berlin führte im Sommer 2023 ein Interessenbekundungsverfahren durch, um einen neuen Träger zu finden. Die Auswahl des neuen Trägers erfolgte anhand verschiedener Kriterien, die die Qualität der sozialen Angebote und die Erfahrung des Trägers in der BZR berücksichtigten.

Das Bezirksamt Mitte von Berlin hat sich für den Träger Arbeiterwohlfahrt e.V. (AWO) entschieden.

Die AWO hat das Haus Bottrop ab April 2024 übernommen und die bewährten Angebote fortgeführt. Darüber hinaus plant die AWO, neue Angebote zu entwickeln, die den Bedürfnissen der älter werdenden Bevölkerung in der BZR gerecht werden.

Handlungsempfehlungen

- Unterstützung des Trägers Arbeiterwohlfahrt e.V. bei der Implementierung neuer Angebote im Haus Bottrop
- Fachämterübergreifende Unterstützung bei der Sanierung des Hauses Bottrop im Rahmen des Bau-Fonds 2025 - 2027
- Mit einer Förderzusage ist aufgrund der schwierigen Haushaltslage nicht vor Frühjahr 2025 zu rechnen.
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnortnahe Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen

Prognoseraum Zentrum

Übersicht

Der Bevölkerungszuwachs der Altersgruppe ab 55 Jahren bis zum Lebensende wird bis zum Jahr 2030 mit 18,63 % prognostiziert. Am größten wird der Zuwachs in der Gruppe 65 Jahre bis unter 80 Jahre ausfallen. Dieser wird um ca. 30 % wachsen und diesen Prognoseraum vor neue Herausforderungen stellen. In dieser Gruppe werden Menschen zusammengefasst, welche entweder sehr fit oder auch bereits mobilitätseingeschränkt sein können. Es handelt sich daher um eine sehr heterogene Gruppe in Bezug auf die Bedarfe und

Bedürfnisse, welche aus unterschiedlichen sozialen und gesundheitlichen Voraussetzungen resultieren.

Prognosejahr	55 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 80 Jahre	80 Jahre und älter	Einwohner gesamt
2020	12.668	10.896	5.223	28.787
2025	14.913	11.813	5.500	32.226
2030	15.028	13.979	5.143	34.150
Veränderung 2030 gegenüber 2020 in %	18,63	28,29	-1,53	18,63

Tabelle 8: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Zentrum¹²¹

Auf den folgenden Seiten werden die Bezirksregionen Brunnenstraße Süd, Regierungsviertel, Alexanderplatz und Tiergarten Süd ausführlich behandelt. Zunächst wird die demografische Lage bezogen auf die einzelnen Bezirksregionen dargestellt, um im Folgenden auf die soziale und gesundheitliche Lage der Seniorinnen und Senioren einzugehen. Abschließend wird die Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren übersichtlich abgebildet, um daraus Bedarfe und Erfordernisse abzuleiten. Diese wurde unter Beteiligung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit der einzelnen Bezirksregionen erstellt. Dazu zählen neben den Fachämtern des Bezirksamtes Mitte von Berlin die Stadtteilkoordinationen, die Seniorenvertretung und die Pflegestützpunkte. Darüber hinaus fand durch die Initiierung des Büros für Bürgerbeteiligung des Bezirksamtes Mitte von Berlin eine Bürgerbeteiligung statt.

¹²¹ Vgl. Bezirksregionenprofile 2021, S. 14

Bezirksregion Brunnenstraße Süd

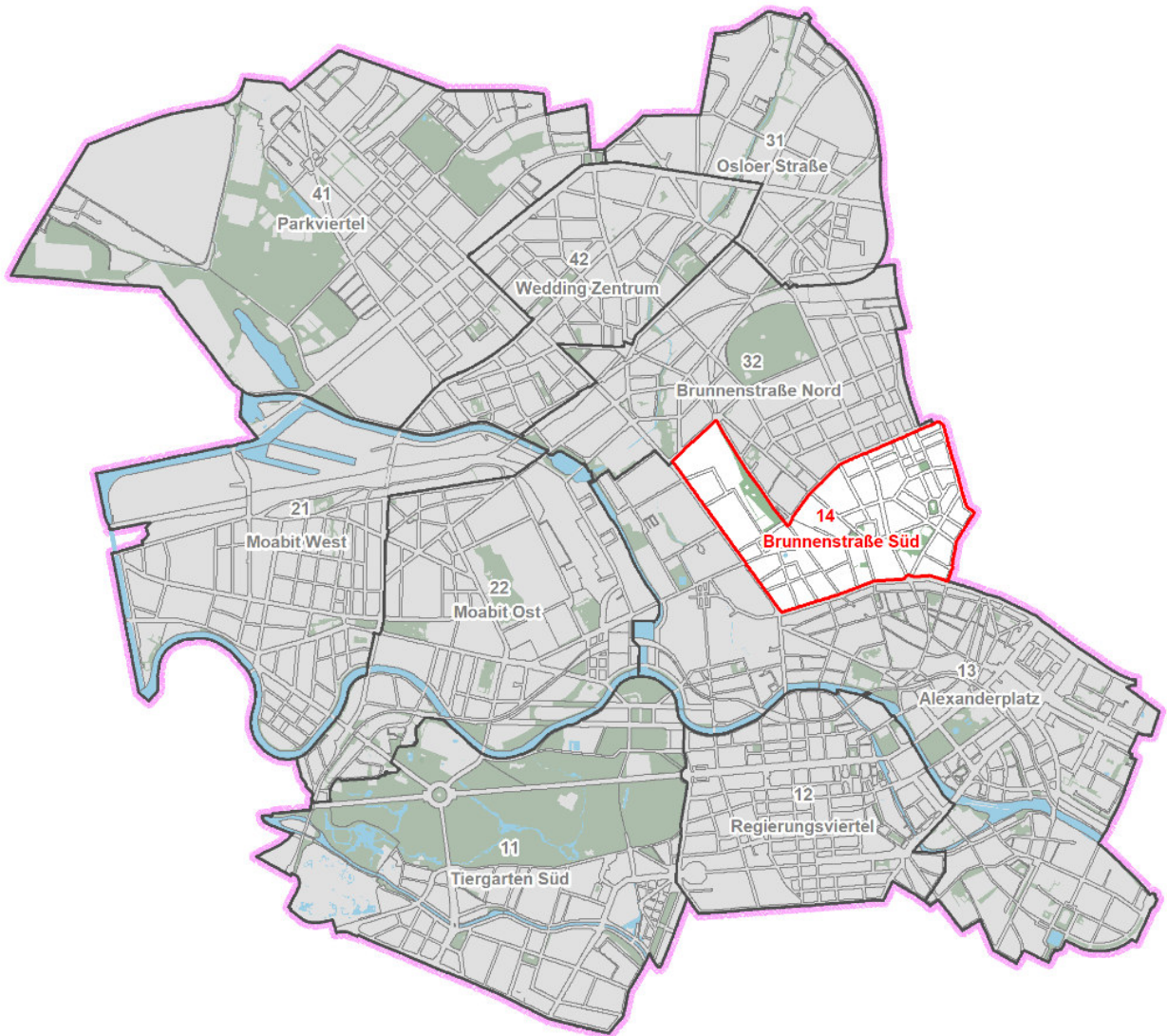


Abbildung 18: Bezirksregion Brunnenstraße Süd¹²²

¹²² Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Brunnenstraße Süd ist unterteilt in die Planungsräume Arkonaplatz und Invalidenstraße. Während der PLR Invalidenstraße sehr heterogene Nutzungsmöglichkeiten aufweist (Wohngebäude, Friedhöfe, Bürogebäude, Geschäftshäuser und ein Fabrikareal), ist der PLR Arkonaplatz ein reines Wohngebiet. Die Bevölkerungsdichte ist hier besonders hoch. Auch große Grünanlagen wie der Weinbergspark, der Park am Nordbahnhof, Invalidenpark und der Invalidenfriedhof gehören zu dieser Bezirksregion. Diese Orte bieten Möglichkeiten der Begegnung und der Bewegung. Vor allem der Plansche Park am Nordbahnhof und der Weinbergspark sind Orte für generationsübergreifende Begegnungen.¹²³

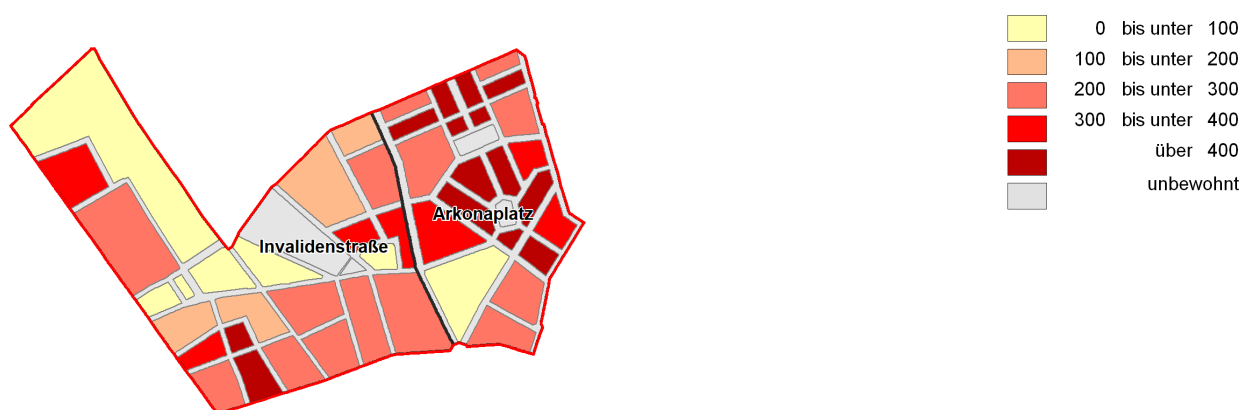


Abbildung 19: Bevölkerungsdichte in EW pro ha¹²⁴

Der Bevölkerungszuwachs in der Bezirksregion verläuft rasant und hat seit 2016 um 14 % zugenommen. Das Durchschnittsalter der Menschen ist mit 36 Jahren der niedrigste Altersdurchschnitt im gesamten Bezirk Mitte. Auch der Anteil der Menschen, die älter als 55 Jahre sind, ist geringer als im bezirklichen und gesamtstädtischen Bereich. Es wurde festgestellt, dass dies nicht an einem überproportional großen Anteil jüngerer Personen liegt, sondern

¹²³ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 7f.

¹²⁴ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 8

an einem überproportional geringen Anteil der über 65-jährigen Menschen. Zusammenfassend lässt sich hier beschreiben, dass der Anteil der Menschen ab 55 Jahren zwar kontinuierlich ansteigt, dabei jedoch hinter dem Bevölkerungszuwachs jüngerer Menschen zurückbleibt.¹²⁵

Brunnenstraße Süd	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	2.831	41.914	500.633	9	10,9	13,3	46,6	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	1.439	34.782	486.102	4,6	9	12,9	8	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	443	14.751	237.151	1,4	3,8	6,3	9,1	22,2	6,3
insgesamt	4.713	91.447	1.223.886	15	23,7	32,5	28,45	8,7	10,6

Tabelle 9: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹²⁶

Einwanderungsgeschichte

Zum Stichtag 31.12.2021 leben in der BZR Brunnenstraße Süd 13.744 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte, was einem Anteil von 43,6 % entspricht. Im Fünfjahresvergleich hat der Anteil der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte um ca. 10 % zugenommen, was bedeutet, dass die kulturelle Vielfalt dieser BZR weiter steigt. Die Diversität in der Gruppe der Seniorinnen und Senioren ist nicht im gleichen Maße vielfältig wie bei jüngeren Altersgruppen. Der Anteil der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte beträgt bei den Menschen ab 65 Jahren 17,4 % und hat im Vergleich zum Vorjahr leicht abgenommen. Die kulturelle Vielfalt unter den Seniorinnen und Senioren nimmt damit im bezirklichen Vergleich (30,9 %) einen eher niedrigen Wert ein.¹²⁷

¹²⁵ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹²⁶ Vgl. Bezirksregionenprofile, (2021), S. 9

¹²⁷ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Soziale Lage

Von den 1.882 Menschen, die älter sind als 65 Jahre, beziehen lediglich 110 Menschen Grundsicherung im Alter gemäß SGB XII (außerhalb von Einrichtungen). Das entspricht einem Anteil von 5,9 %, welcher von Altersarmut betroffen ist. Es ist von einer höheren Dunkelziffer auszugehen. Der Anteil der Empfangenden von Transferleistungen ist im bezirklichen Vergleich (12,9 %) niedrig, obwohl er in den letzten 5 Jahren ebenfalls leicht angestiegen ist.¹²⁸

Im Gesundheits- und Sozialindex 2022 (GesIX) nimmt die BZR mit einem Wert von 1,2550 Rang 10 (von 137) ein. Die gesundheitliche und soziale Lage der Menschen, die in dieser BZR leben, ist insgesamt gut.¹²⁹

Der Gesamtindex soziale Ungleichheit liegt in dieser BZR bei 1+/-.¹³⁰

Lebenswelt und soziale Interaktion

Die Nahversorgungssituation wird in dieser BZR als gut bewertet, die Geschäfte mit Dingen des täglichen Bedarfs sind fußläufig innerhalb von 10 Minuten erreichbar.

Mehr als die Hälfte der Menschen in dieser Bezirksregion lebt länger als fünf Jahre in ihren Wohnungen. Die Wahrscheinlichkeit einer guten sozialen Einbettung erhöht sich mit der Wohndauer.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Bezirksregion Brunnenstraße Nord zeigen eine hohe Zufriedenheit mit ihrem Wohnumfeld. Der Wohlfühlfaktor wird mit einem Durchschnittswert von 1,83 auf einer vierstufigen Skala bewertet (LISA II Studie, 2020). Die Versorgung mit

¹²⁸ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

¹²⁹ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 97

¹³⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 14

Gütern des täglichen Bedarfs wird trotz geringer Verkaufsflächen ebenfalls positiv bewertet (1,71).

Die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel wird mit einer sehr guten Bewertung (1,5) hervorgehoben.

Im Gegensatz dazu bemängeln die Menschen in der BZR die negativen Auswirkungen von stark befahrenen Straßen und hohem Lärmaufkommen.

Die Studie zeigt einen Bedarf an Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren. Das Fehlen dieser Einrichtungen wird von den Bewohnenden als Mangel empfunden.

Die Ergebnisse der LISA II Studie verdeutlichen die hohe Wohnzufriedenheit in der Bezirksregion Brunnenstraße Süd. Die gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und die ausreichende Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs tragen zu dieser Zufriedenheit bei.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die Lärmbelastung durch den Straßenverkehr ein Problem für die Bewohnerinnen und Bewohner darstellt. Darüber hinaus besteht Bedarf an Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren, um die soziale Teilhabe und das Wohlbefinden dieser Bevölkerungsgruppe zu fördern.

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Brunnenstraße Süd:

Die Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit treffen sich in einem Turnus von etwa drei Monaten, um sich auszutauschen.

Begegnungsstätten:

- Volkssolidarität, Begegnungsstätte „Mehr Mitte“
- Nachbarschaftszentrum Brunnenstraße
- NiemandLand

Parkanlagen zur Bewegungsförderung¹³¹:

- Volkspark Weinbergsweg
- Park am Nordbahnhof

Erfordernisse und Bedarfe

Die Wünsche, die die befragten Personen an ihre Bezirksregion stellten, lassen sich in verschiedene Kategorien clustern. Besonders häufig genannt wurden die Bereiche Nahversorgung, Verkehr und Barrierefreiheit, Sauberkeit im öffentlichen Raum sowie der Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe.

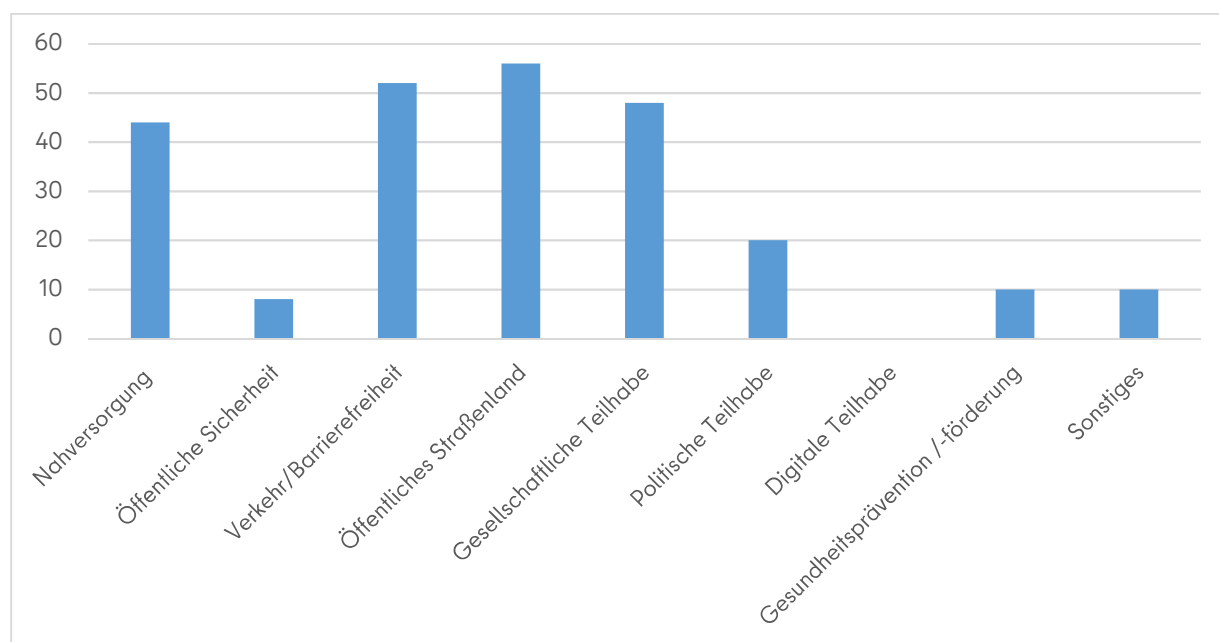


Abbildung 20: Wünsche aus der BZR Brunnenstraße Süd in %

Die Stadtteilkoordination Brunnenstraße Süd schätzt die Situation älterer Menschen in der Bezirksregion Brunnenstraße Süd bezogen auf den demografischen Wandel wie folgt ein: Sie nimmt wahr, dass der Anteil der älteren Menschen immer weiter zunimmt. Dennoch befürchtet sie, dass die älteren Menschen immer weiter verdrängt würden, da sie sich die immer teurer werdenden Mieten nicht mehr leisten können.

¹³¹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 33

Auch für die Zukunft sieht die Stadtteilkoordination besondere Herausforderungen aufkommen. Das liege vor allem daran, dass die Angebote immer mehr auf die Bedürfnisse jüngerer Menschen ausgerichtet sind. Momentan sind immer weniger Supermärkte, Banken oder Postfilialen fußläufig erreichbar. Es gebe nur wenige öffentliche Toiletten, kaum Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum und lange Wartezeiten für Termine bei Fachärztinnen und -ärzten. Des Weiteren fehle es an ambulanten Pflegeeinrichtungen und altersübergreifenden Wohnangeboten. Auch im städtebaulichen Bereich stoßen mobilitätseingeschränkte Menschen auf Barrieren. Des Öfteren fehle es an barrierefreien Zugängen zu Häusern (Altbau). Nach Meinung der Stadtteilkoordination Brunnenstraße Süd müssen Leistungen für alte Menschen gesetzlich fixiert sein, analog zu den Leistungen des SGB VIII.

Leider seien auch einige Bedarfe älterer Menschen ungedeckt. Vor allem würde es an Tanzveranstaltungen fehlen und an Angeboten im öffentlichen Raum.

Zusammenfassung

*„Mit Blick auf die gesamtstädtische Sozialberichterstattung leben alle Einwohner*innen der BZR Brunnenstraße Süd in Gebieten mit stabil-hohem Statusindex. Damit weist die BZR die niedrigste Dichte an sozialen Problemen und negativen Entwicklungsperspektiven im Bezirk Mitte auf“¹³²* Das bedeutet, dass die Bevölkerung dieser BZR in viel geringerem Ausmaß von sozialen Problemen betroffen ist und in mittleren bis guten Wohnlagen lebt. Der Zugang zu Angeboten der gesellschaftlichen und sozialen Teilhabe ist hier besser. Das bedeutet allerdings nicht, dass eine geringere Notwendigkeit besteht, die soziale Infrastruktur zu stärken. Faktoren wie Krankheit, Verlust der Partnerin oder des Partners, psychische Dispositionen, Einkommenssituation und einiges mehr können beispielsweise zu einem Einsamkeitsgefühl führen.¹³³ Angebote der sozialen Infrastruktur sind daher notwendig, um soziale

¹³² Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021)

¹³³ Vgl. www.bundestag.de

Kontakte zu ermöglichen und den beschriebenen Nachteilen der Gentrifizierung entgegenzuwirken.

In der BZR Brunnenstraße Süd ist der Anteil der Menschen ab 55 Jahren mit ca. 15 % sehr viel geringer als in den übrigen Bezirksregionen. Mit einem Durchschnittsalter von 36,6 Jahren und einem Altenquotienten von 7,9 % sollte darauf geachtet werden, dass sich die Anforderungen in dieser BZR nicht übermäßig an den Bedarfen und Bedürfnissen der jüngeren Generation ausrichten.

Handlungsempfehlungen

- Aufrechterhaltung von fußläufig erreichbarer Nahversorgung
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnnaher Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen

Bezirksregion Regierungsviertel

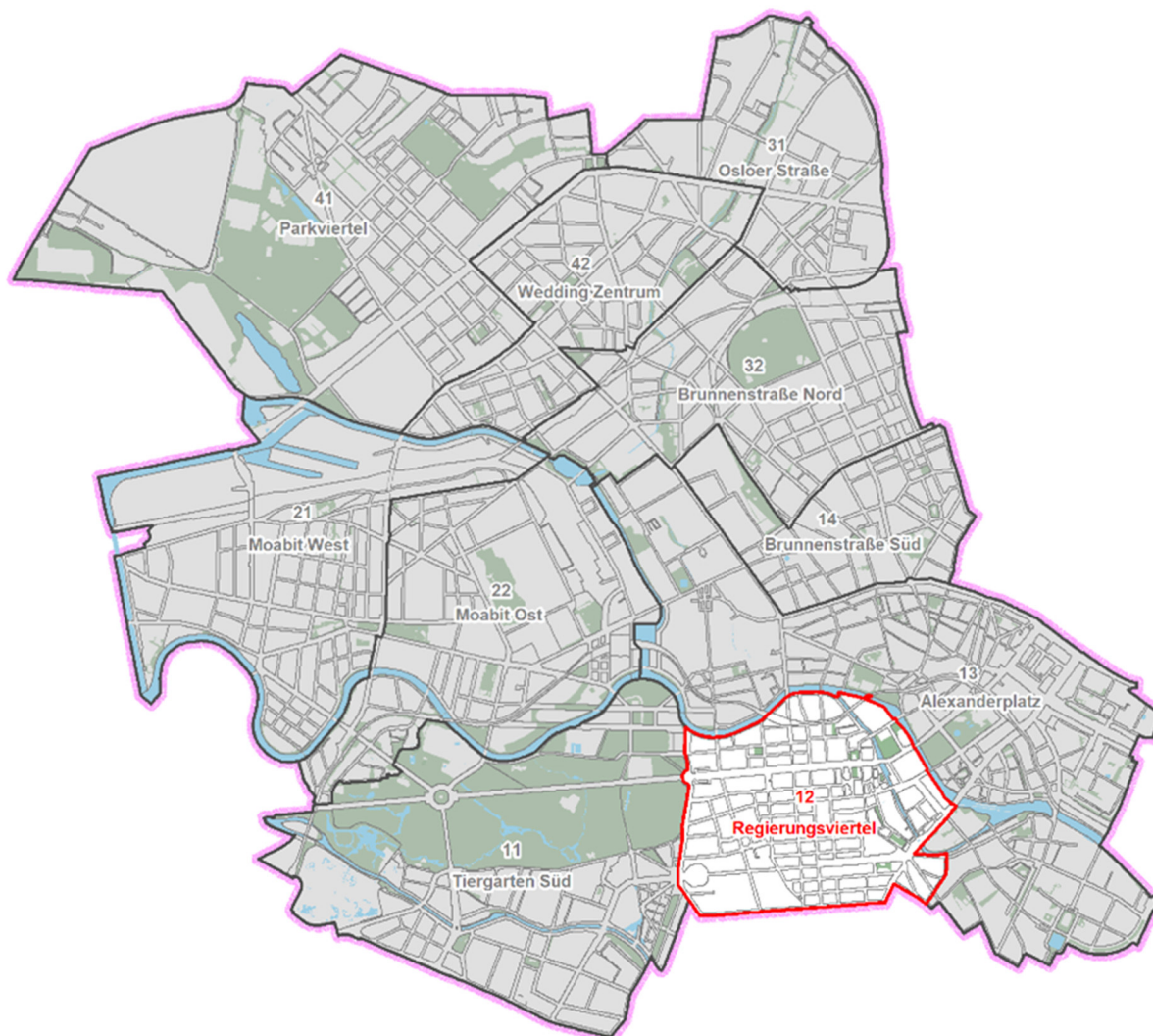


Abbildung 21: Bezirksregion Regierungsviertel:¹³⁴

¹³⁴ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Regierungsviertel besteht aus den Planungsräumen Unter den Linden, Leipziger Straße und Wilhelmstraße. Bei dieser BZR handelt es sich um ein wenig besiedeltes Gebiet mit vielen Gewerbeeinheiten. Die größte Bevölkerungsdichte ergibt sich rund um die Leipziger Straße mit einigen hohen Wohnblöcken.

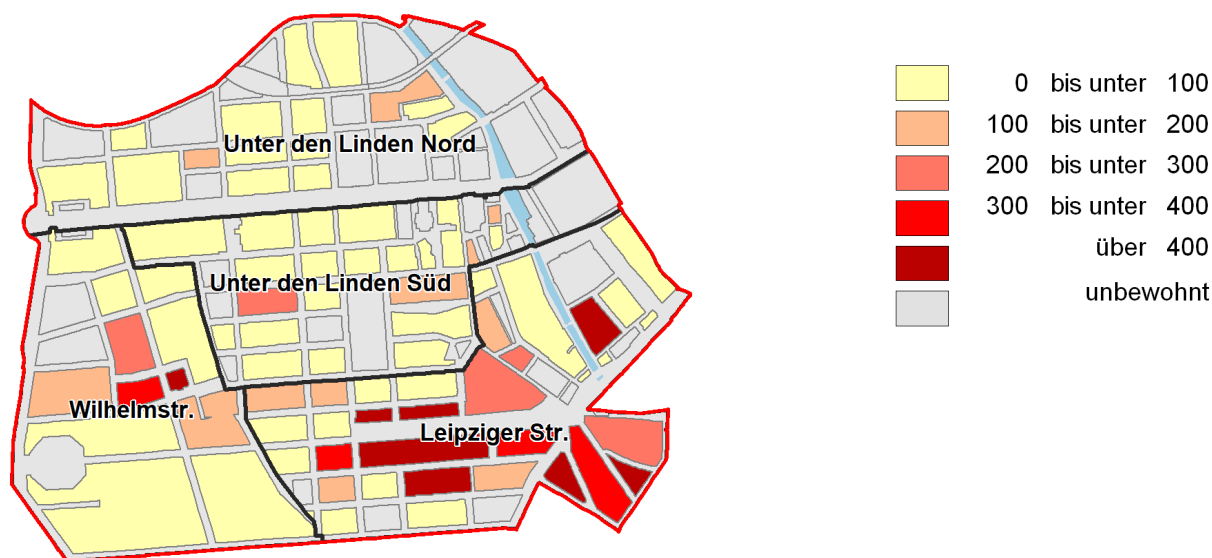


Abbildung 22: Bevölkerungsdichte in EW pro ha¹³⁵

Auch diese BZR hat in den letzten fünf Jahren einen Bevölkerungszuwachs um 7,8 % in der Altersgruppe ab 55 Jahren bis zum Lebensende zu verzeichnen. Der Wert nähert sich jenen des bezirklichen und gesamtstädtischen Zuwachses an. Differenziert betrachtet ist der Bevölkerungszuwachs der Altersgruppe ab 80 Jahren am größten. Der Anteil hochaltriger Menschen hat in den letzten fünf Jahren um ein Drittel zugenommen. Das Durchschnittsalter liegt mit 42,7 Jahren etwas über dem Durchschnittsalter im Bezirk. Der Altenquotient liegt bei 25,7 % und hat in den letzten fünf Jahren um 0,3 % abgenommen.¹³⁶

¹³⁵ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 9

¹³⁶ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Regierungs- viertel	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	1.592	41.914	500.633	12,2	10,9	13,3	11,7	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	1.630	34.782	486.102	12,5	9	12,9	-3,1	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	680	14.751	237.151	5,2	3,8	6,3	32,8	22,2	6,3
insgesamt	3.902	91.447	1.223.886	29,9	23,7	32,5	7,8	8,7	10,6

Tabelle 10: EW nach Altersgruppe - absolut und relativ¹³⁷

Einwanderungsgeschichte

Zum Stichtag 31.12.2021 leben in dieser BZR insgesamt 13.071 Menschen. Der Anteil der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte liegt bei 55,8 %. Insgesamt leben zum 31.12.2021 in dieser BZR 571 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte, die älter als 65 Jahre sind. Dies entspricht einem Anteil von 24,7 % in dieser Altersgruppe.¹³⁸

Die Vielfalt wird in dieser Bezirksregion auch unter den Seniorinnen und Senioren immer weiter zunehmen.¹³⁹

Soziale Lage

In dieser BZR leben 5.710 (17,7 %) Menschen der Altersgruppe ab 65 Jahren bis zum Lebensende. Davon erhalten 99 (4,3 %) Menschen Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) gemäß SGB XII. Der Anteil der Menschen, der staatliche Transferleistungen erhält, ist gering und hat in den letzten fünf Jahren lediglich um 0,4 % zugenommen. Auch im

¹³⁷ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 10

¹³⁸ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹³⁹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 12

bezirklichen Vergleich ist festzustellen, dass der Anteil der Transferleistungsbeziehenden in dieser Altersgruppe eher gering ausfällt. Dieser liegt im gesamten Bezirk bei 12,9 %.

Die Einbettung in die gesamtstädtische Sozialberichterstattung ergibt einen Gesundheits- und Sozialindex von +0,8291.¹⁴⁰ Die BZR nimmt damit Platz 37 von 137 und somit einen der höheren Ränge ein. Alle Einwohnenden dieser BZR leben in Planungsräumen mit mindestens mittlerem Status-Index, das bedeutet die Entwicklungsperspektive ist eher positiv und die sozialen Problemlagen fallen eher gering aus.¹⁴¹

Lebenswelt und soziale Interaktion

Diese BZR ist geprägt durch viele touristische Attraktionen, u.a. dem Brandenburger Tor, die Museumsinsel, die Straße Unter den Linden, der Potsdamer Platz und der Berliner Dom. Außerdem liegen hier zahlreiche Geschäfte, welche auf den Tourismusverkehr ausgerichtet sind. Diese BZR zeichnet sich durch eine hohe Anzahl von Einzelhandelsbetrieben aus, auch wenn die Verkaufsflächendichte rückläufig ist. Dies ist durch den hohen Konkurrenzdruck und den voranschreitenden Online-Handel begründet. Die Nahversorgung in diesem Gebiet ist sehr gut, die Geschäfte des täglichen Bedarfs sind fußläufig gut erreichbar.¹⁴²

Mehr als die Hälfte der Menschen dieser BZR lebt länger als fünf Jahre in ihren Wohnungen. Allerdings ist seit der letzten Erhebung im Jahr 2016 ein rückläufiger Trend zu beobachten.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung (87,5 %) lebt in einer guten Wohnlage. Lediglich 12,5 % der Bewohnerinnen und Bewohner leben in einer mittleren Wohnlage.

Der Anteil der Seniorinnen und Senioren, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB XII beziehen, ist in der BZR gering.

¹⁴⁰ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 97

¹⁴¹ Vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de

¹⁴² Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 22

Die Bezirksregion Regierungsviertel zeichnet sich durch eine hohe Wohnqualität und eine geringe soziale Belastung aus. Die Mehrheit der hier lebenden Seniorinnen und Senioren verfügt über ein ausreichendes Einkommen, um die Lebenshaltungskosten in dieser BZR zu tragen.

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Alexanderplatz/Regierungsviertel:

Der Runde Tisch wird seit 2017 von der Stadtteilkoordination Alexanderplatz/Regierungsviertel ausgerichtet. Hier findet im Turnus von 3 Monaten ein Austausch von in der Seniorenarbeit tätigen Akteurinnen und Akteuren statt.

Begegnungsstätten:

Seit der Schließung des „Club Spittelkolonaden“ im Jahr 2014 ist in dieser BZR keine Begegnungsstätte für Seniorinnen und Senioren verortet. Die BZR Regierungsviertel zeichnet sich durch eine einkommensstarke Bevölkerungsgruppe und eine geringe Anzahl von Transferleistungsbeziehenden aus. Dementsprechend ist die Nachfrage nach subventionierten Kulturangeboten in dieser Region tendenziell niedriger.¹⁴³ Das bedeutet allerdings nicht, dass der Wunsch nach Orten der Begegnung nicht vorhanden wäre. Die Befragten der LISA II Studie bewerteten das Vorhandensein von Orten der Begegnung weniger gut, wie im vorherigen Abschnitt bereits dargestellt wurde.

Der Kieztreff Koepjohann ist eigentlich in der BZR Alexanderplatz verortet, wird jedoch seitens des Bezirksamtes mit dem Ziel gefördert, Seniorinnen und Senioren in der BZR Regierungsviertel gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Um die Angebote auf die Wünsche der Seniorinnen und Senioren aus der BZR Regierungsviertel auszurichten, wird auf diese besonders eingegangen.

¹⁴³ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 29

Im November 2022 eröffnete nach ca. 7 Jahren ein neuer Kieztreff in der Leipziger Straße 56-58 in Räumen der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte unter der Kooperation der Interessengemeinschaft (IG) Leipziger Straße und des FIPP e.V. Die Ausrichtung des Kieztreffs wurde in gemeinsamen Terminen mit der Nachbarschaft entwickelt.¹⁴⁴ Die Implementierung dieses Kieztreffs wird auch von der Stadtteilkoordination Alexanderplatz/Regierungsviertel begrüßt, da viele hochaltrige Menschen in der BZR Regierungsviertel leben und der Weg in die BZR Alexanderplatz zu weit ist, um seniorenspezifische Angebote wahrzunehmen.

Parkanlagen zur Bewegungsförderung:

- Lustgarten

In dieser BZR gibt es nur eine größere Parkanlage und einige kleinere wohnungsnaher Freiflächen. Die Versorgung mit Grünflächen ist daher nur für einen Teil der Einwohnenden gut. Etwa die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner ist nur schlecht mit öffentlichen Naherholungsorten versorgt oder unterversorgt.

Die Stadtteilkoordination Alexanderplatz/Regierungsviertel sieht folgende aktuelle und zukünftige Erfordernisse:

- wohnortnahe Angebote
- Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs
- fehlende soziale, soziokulturelle und auch infrastrukturelle Angebote, ebenso Ärztinnen und Ärzte sowie Apotheken

Erfordernisse und Bedarfe

Die Befragten der LISA II Studie gaben an, sich in ihrer Wohngegend recht wohl zu fühlen. Der Wohlfühlfaktor wurde mit 1,5 auf einer vierstufigen Antwort-Skala bewertet. Auch die Items „bekomme ich alles für den Alltag“ (1,49), „ist die ÖPNV-Anbindung gut“ (1,16), „gibt

¹⁴⁴ Vgl. www.leipzigerstrasse.info/

es genug Parks“ und „fühle ich mich manchmal unsicher“ (2,05) wurden insgesamt gut bewertet. Weniger gute Bewertungen gab es für die Items „gibt es stark befahrene Straßen“ (3,76), ist es sehr laut“ (3,37) und gibt es „Seniorenbegegnungsstätten“ (2,87).¹⁴⁵

Die Wünsche, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der LISA II Studie an ihre Bezirksregion stellten, lassen sich in verschiedene Kategorien clustern. Am häufigsten genannt wurde der Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe und die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum.¹⁴⁶

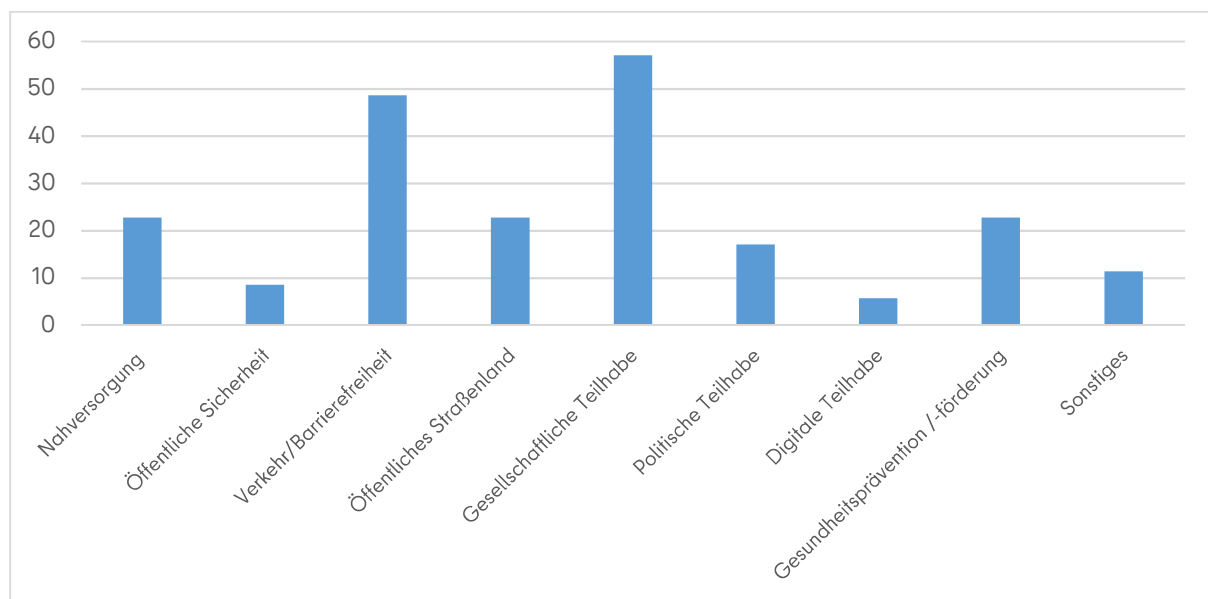


Abbildung 23: Wünsche aus der BZR Regierungsviertel in %:

Zusammenfassung

Die Bezirksregion Regierungsviertel ist aufgrund der hohen Anzahl an Geschäften und der Vielzahl auf Tourismus ausgelegter Angebote sehr dünn besiedelt. Die einzige Ausnahme stellt der Planungsraum Leipziger Straße dar.

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung liegt mit 42,7 Jahren über dem Durchschnittsalter der Menschen im Bezirk und auch der Altenquotient ist gemessen am bezirklichen Vergleich

¹⁴⁵ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 24

¹⁴⁶ Vgl. www.berlin.de

mit 25,7 % höher. Menschen, die in dieser BZR leben, haben einen hohen sozioökonomischen Status, leben in gehobenen Wohnlagen und haben eine geringere soziale Problemlage.

Seit der Schließung des „Club Spittelkolonaden“ ist diese BZR hinsichtlich der sozialen Infrastruktur unterversorgt. Der Kieztreff Koepjohann, welcher in der BZR Alexanderstraße zu finden ist, orientiert sich konzeptionell an den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren der BZR Regierungsviertel. Rückblickend muss festgestellt werden, dass diese Menschen kaum erreicht werden können. Allerdings profitieren die Seniorinnen und Senioren, die in der BZR Regierungsviertel leben, von der räumlichen Nähe zum Bezirk Friedrichshain und zur BZR Alexanderplatz. Dennoch ist die Erreichbarkeit vor allem für den hochaltrige und/oder mobilitätseingeschränkten Personenkreis erschwert. Dies drückt sich auch in den formulierten Wünschen der Teilnehmenden der LISA II Studie aus. Diese wünschten sich vordergründig Teilhabe an der Gesellschaft, aber auch Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und mehr verkehrsberuhigte Bereiche.¹⁴⁷

¹⁴⁷ Vgl. www.berlin.de

Handlungsempfehlungen

- Stärkung des Kieztreffs Leipziger Straße
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnnaher Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen

Bezirksregion Alexanderplatz

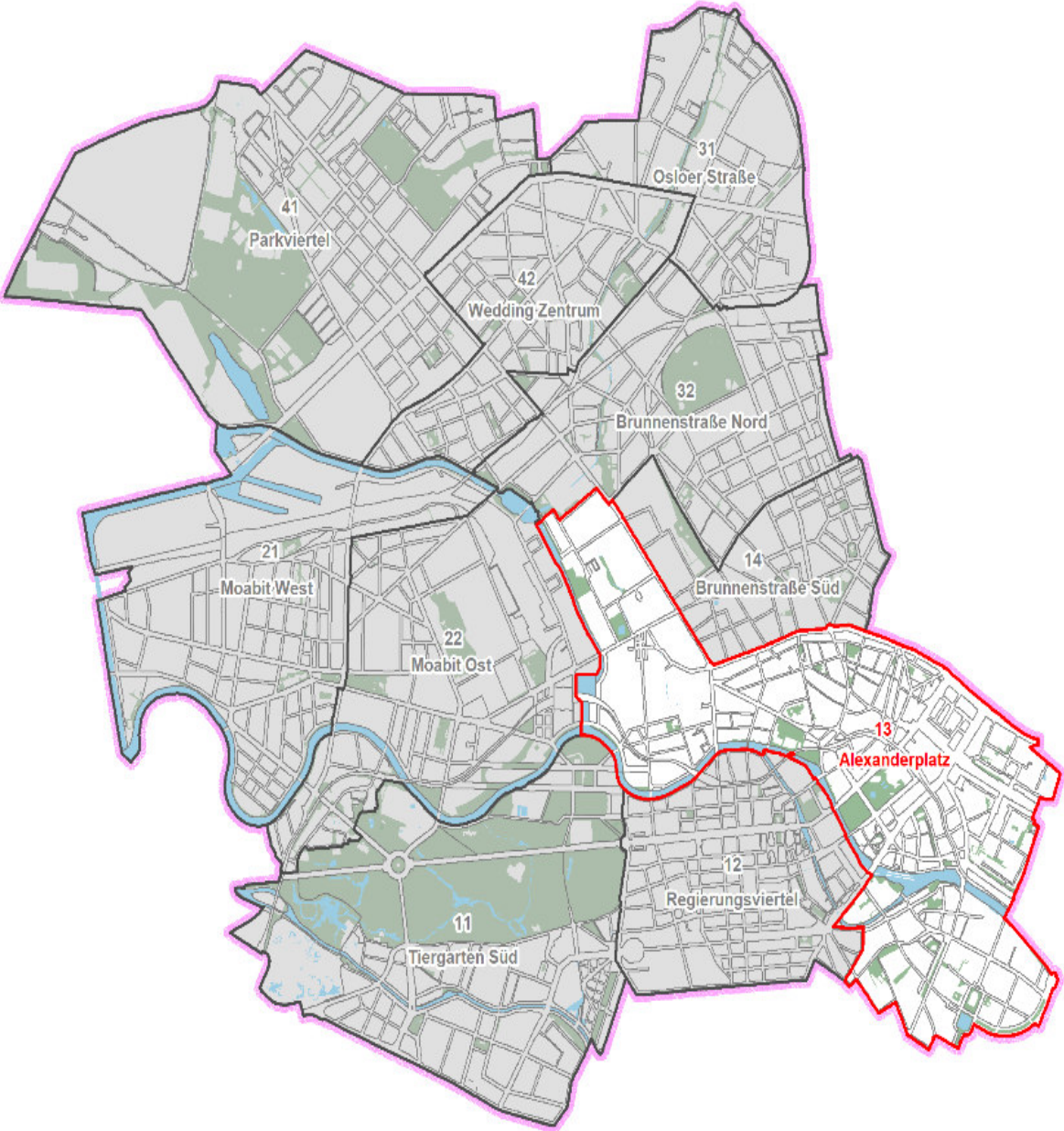


Abbildung 24: Bezirksregion Alexanderplatz¹⁴⁸

¹⁴⁸ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die BZR Alexanderplatz besteht aus den Planungsräumen Charitéviertel, Oranienburger Straße, Alexanderplatzviertel, Karl-Marx-Allee, Heine-Viertel West und Heine-Viertel Ost.

Die Bevölkerungsdichte ist in den verschiedenen Planungsräumen sehr heterogen. Beim Charitéviertel handelt es sich um eine weniger dicht besiedelte Gegend, da sich nicht nur das namensgebende Universitätsklinikum Charité dort befindet, sondern auch einige Ministerien, der Bundesnachrichtendienst, das Bundeswehrkrankenhaus und das Museum für Naturkunde. Die Oranienburger Straße weist sich als einwohnerstärkster PLR aus, gefolgt vom Alexanderplatzviertel. Beim Heinrich-Viertel West und Heinrich-Viertel Ost handelt es sich fast ausschließlich um Wohngebiete, in denen kleinere Industriegebiete verortet sind. Der PLR Karl-Marx-Allee ist ebenfalls ein gut erschlossenes Wohngebiet, welches von der räumlichen Nähe zum Bezirk Friedrichshain profitiert.¹⁴⁹

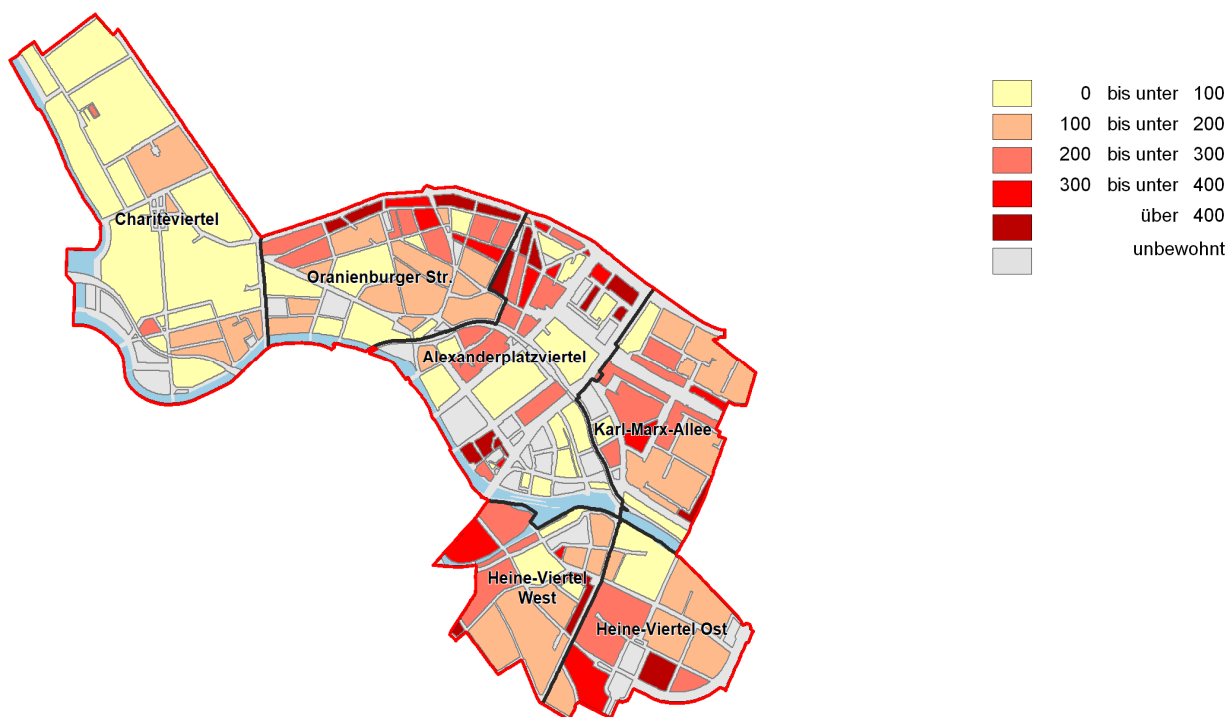


Abbildung 25: Bevölkerungsdichte in EW pro ha¹⁵⁰

¹⁴⁹ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 10

¹⁵⁰ Vgl. ebd.

Insgesamt leben 15.671 Menschen in dieser BZR, die älter als 55 Jahre sind. Dies entspricht, gemessen an der Gesamteinwohnerzahl (59.594), einem Anteil von 26,3 %. Der Bevölkerungszuwachs innerhalb der letzten fünf Jahre betrug 7,9 %. Differenziert betrachtet war der Bevölkerungszuwachs unter der Altersgruppe der hochaltrigen Menschen mit nahezu 30 % am größten und liegt damit deutlich über dem Zuwachs hochaltriger Menschen im Bezirk und in der Stadt Berlin.¹⁵¹

Das Durchschnittsalter der Menschen in dieser BZR liegt bei 41,4 Jahren, und es kann festgestellt werden, dass sich diese BZR innerhalb der letzten fünf Jahre (seit Zeitpunkt der Erhebung 2016) etwas verjüngt hat. Der Altenquotient liegt bei 22,1 % und ist innerhalb eines Jahres seit dem Zeitpunkt der letzten Erhebung ebenfalls etwas zurückgegangen. Dieser lag im Jahr 2020 noch bei 22,9 %.¹⁵²

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Alexanderplatz	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	6.467	41.914	500.633	10,9	10,9	13,3	21	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	5.598	34.782	486.102	9,4	9	12,9	-11,8	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	3.606	14.751	237.151	6,1	3,8	6,3	27,2	22,2	6,3
insgesamt	15.671	91.447	1.223.886	26,3	23,7	32,5	7,9	8,7	10,6

Tabelle 11: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹⁵³

Einwanderungsgeschichte

Insgesamt leben 59.594 Menschen in dieser BZR und 27.832 Einwohnende mit einer Einwanderungsgeschichte. Dies entspricht einem Anteil von 46,7 %.

¹⁵¹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁵² Vgl. ebd.

¹⁵³ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 11

In der Altersgruppe ab 65 Jahren bis 80 Jahren und älter sind es 1.324 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte. Das entspricht einem Anteil von 14,4 %. Innerhalb eines Jahres ist hier ein Zuwachs von 2,6 % zu verzeichnen. Der Anteil der Menschen ab 65 mit einer Einwanderungsgeschichte ist geringer als im bezirklichen (30,9 %) und gesamtstädtischen (16,1 %) Vergleich.

Die Vielfalt in dieser BZR wird prognostisch (auch unter den Seniorinnen und Senioren) immer weiter zunehmen. Diese Entwicklung ist ebenso gesamtstädtisch zu beobachten.¹⁵⁴

Soziale Lage

In der BZR Alexanderplatz leben 9.204 Menschen, die älter als 65 Jahre sind. Es erhalten 324 Menschen Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) gemäß SGB XII, was einem Anteil von 4 % entspricht. Auch wenn der Anteil der Altersgrundsicherungsempfänger sehr gering ist, kann ein Negativtrend innerhalb der letzten fünf Jahre (Anstieg um 0,9 %) seit dem Zeitpunkt der letzten Erhebung festgestellt werden.¹⁵⁵

Die Einordnung in die gesamtstädtische Sozialberichterstattung ergibt, dass der Gesundheits- und Sozialindex (GESIx) in dieser BZR bei +0,8814 liegt. Das entspricht Rang 28 (von 137). Somit handelt es sich um eine BZR mit wenigen sozialen Problemlagen und wenigen Belastungsfaktoren.¹⁵⁶ Das wird auch im Monitoring Soziale Stadtentwicklung deutlich. Alle Menschen in dieser BZR leben in Gegenden mit einem mittleren bis hohen Statusindex.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁵⁵ Vgl. ebd.

¹⁵⁶ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 97

¹⁵⁷ Vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de

Lebenswelt und soziale Interaktion

Die BZR Alexanderplatz gilt als der tourismusträchtigste Ort im Bezirk Mitte. Dies zeichnet sich nicht nur durch die vielen Hotels und touristischen Attraktionen, sondern auch durch die vergleichsweise hohe Zahl an Verkaufsflächen aus. Immerhin 51 % der Gesamtverkaufsflächen im Prognoseraum Zentrum entfallen auf diese BZR. Damit eingeschlossen ist eine sehr gute Auslastung mit Angeboten des täglichen Bedarfs. Die Nahversorgungszentren dieser BZR sind fußläufig innerhalb von 10 Minuten erreichbar.¹⁵⁸

Nahezu 60 % der Menschen dieser BZR leben länger als 5 Jahre in ihren Wohnungen. Eine längere Wohndauer korreliert mit der sozialen Einbettung.¹⁵⁹

Die Wohnlage der Befragten der LISA II Studie verteilt sich auf 65,1 % in mittleren und 34,9 % in guten Wohnlagen. Diese Verteilung korreliert mit der subjektiven Bewertung der Wohngegend durch die befragten Personen.

Die Fragen nach dem Wohlfühlfaktor (1,5), den Angeboten des täglichen Bedarfs (1,49), der Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel (1,16), dem Vorhandensein von genügend Parks (1,88) und dem Sicherheitsgefühl (2,05) wurden insgesamt gut bis durchschnittlich bewertet. Die Bewertungsmöglichkeiten wurden durch eine vierstufige Antwort-Skala vorgegeben. Negativ bewertet wurde, dass es viele stark befahrene Straßen gibt (3,76) und es sehr laut ist (3,37). Das Fehlen von Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren wurde ebenfalls bemängelt (2,87).

¹⁵⁸ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 24

¹⁵⁹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Alexanderplatz:

In ihrer Doppelfunktion richtet die Stadtteilkoordination Alexanderplatz/Regierungsviertel beide Runden Tische gemeinsam aus.

Begegnungsstätten:

- Begegnungsstätte Spandauer Straße
- Kieztreff Koepjohann
- Kreativhaus (generationenübergreifende Angebote, keine reine Begegnungsstätte)

Parkanlagen zur Bewegungsförderung:

- Invalidenpark
- Invalidenfriedhof
- Park an der Südpanke
- Monbijoupark

Neben den genannten Parkanlagen gibt es weitere kleinere Grün- und Freiflächen, welche sich zur täglichen Bewegungsförderung eignen.

Erfordernisse und Bedarfe

Im Rahmen der Befragung hatten die Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, ihre Wünsche zu formulieren. Die Ergebnisse werden in der folgenden Abbildung grafisch dargestellt. Trotz der guten Bewertung der Nahversorgung wurde in der LISA II Studie häufig (43,5 %) der Wunsch nach einer besseren Nahversorgung genannt. Diese Diskrepanz kann durch die unklare Definition der Begrifflichkeit entstehen.

Des Weiteren wünschten sich die Befragten mehr gesellschaftliche Teilhabe, weniger Verkehr, Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und Sauberkeit im öffentlichen Straßenland.

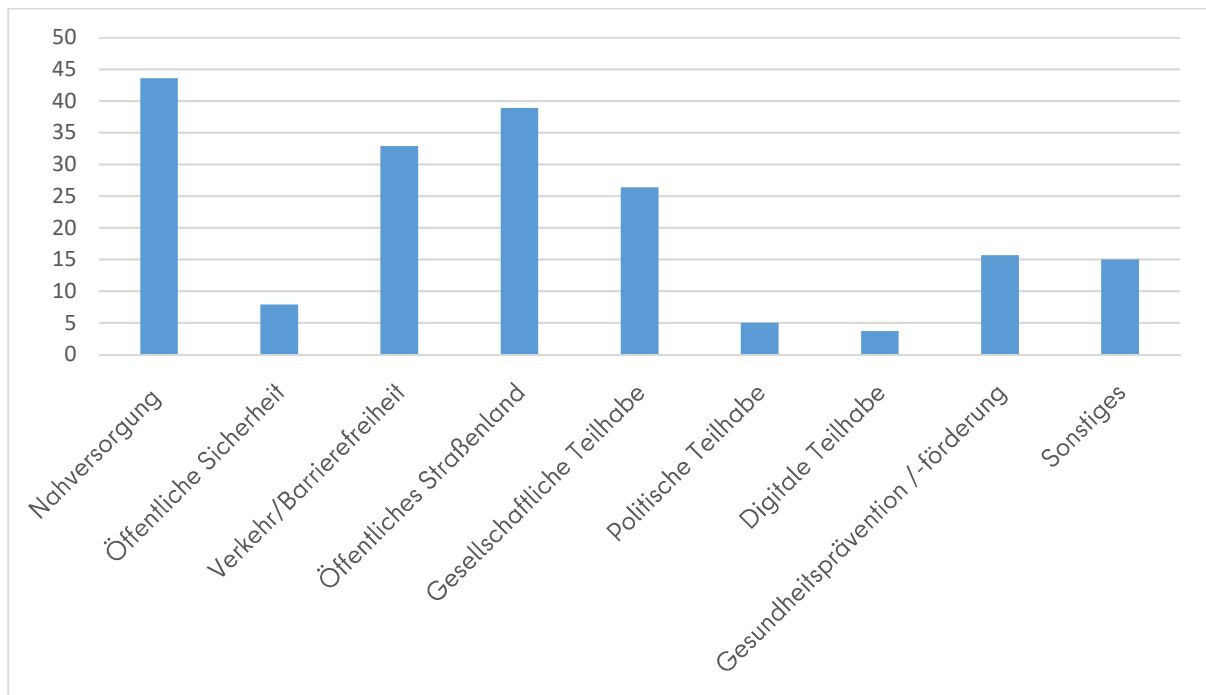


Abbildung 26: Wünsche aus der BZR Alexanderplatz in %

Zusammenfassung

Es handelt sich bei dieser BZR, abgesehen vom PLR Charitéviertel, um dicht besiedelte Wohngegenden, mit einer relativ „alten“ Einwohnerschaft. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung sowie der Altenquotient in dieser BZR sind im Vergleich zum gesamten Bezirk Mitte etwas höher. Die Struktur sozialer Angebote ist recht gut. Es sind zwei Begegnungsstätten und eine Einrichtung mit generationenübergreifenden Angeboten vorhanden. Die Versorgungssituation mit sozialen Angeboten in dieser BZR entspricht den Anforderungen der Leitlinien der Seniorenpolitik. Die kommunale Begegnungsstätte Spandauer Straße ist in einem Wohnhaus integriert und von außen nicht einsehbar. Zufällige Besuche wird es kaum geben. Um dies zu ändern und auch mehr neue Besucherinnen und Besucher zu gewinnen, hat sich die Begegnungsstätte für Räume auf dem Gelände des ehemaligen Hauses der Statistik beworben.

Die Diskrepanz zwischen den wahrgenommenen und den tatsächlich vorhandenen Angeboten kann aus der fehlenden Sichtbarkeit der Begegnungsstätte Spandauer Straße rühren. Es wurden bereits verschiedene Maßnahmen umgesetzt, um die Sichtbarkeit zu erhöhen. Der Standort bleibt jedoch nicht ideal.

Handlungsempfehlungen

- Integration der kommunalen Begegnungsstätte ins „Haus der Statistik“
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnnaher Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)

Bezirksregion Tiergarten Süd

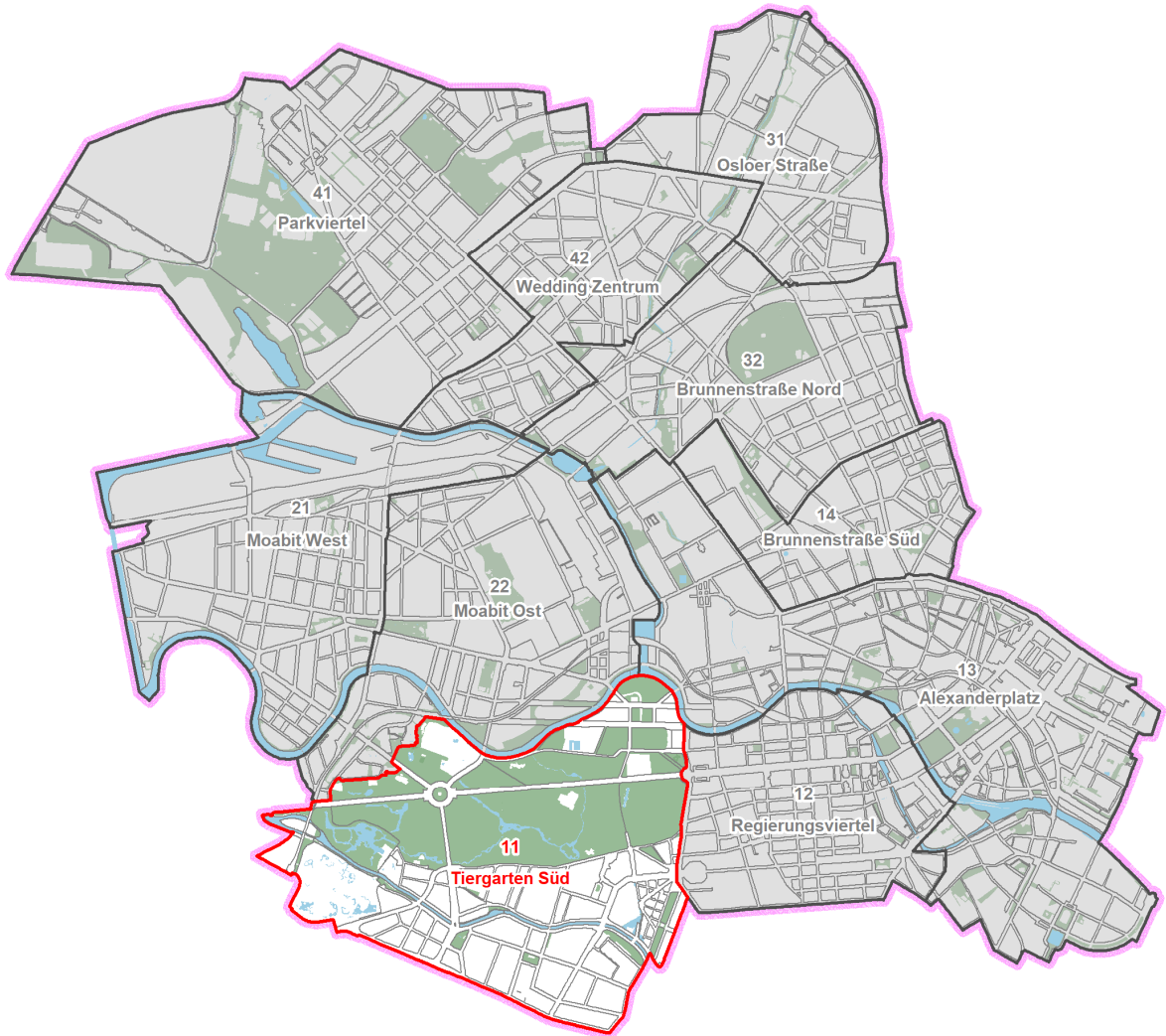


Abbildung 27: Bezirksregion Tiergarten Süd¹⁶⁰

¹⁶⁰ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die BZR Tiergarten Süd besteht aus den Planungsräumen Großer Tiergarten, Körnerstraße, Stülerstraße, Lützowstraße und Nördlicher Landwehrkanal.

Gemessen an der Größe dieser Bezirksregion ist die Bevölkerungszahl mit insgesamt 15.249 recht gering. Große Teile sind entweder unbewohnt oder weisen eine geringe Bevölkerungsdichte auf. Der PLR Großer Tiergarten ist in der Summe unbewohnt und auch der PLR Nördlicher Landwehrkanal weist eine geringe Bevölkerungsdichte auf, da hier viele Botschaften und Vertretungen räumlich verortet sind. Die Planungsräume Stülerstraße, Lützowstraße und Körnerstraße sind dagegen etwas dichter besiedelt.¹⁶¹

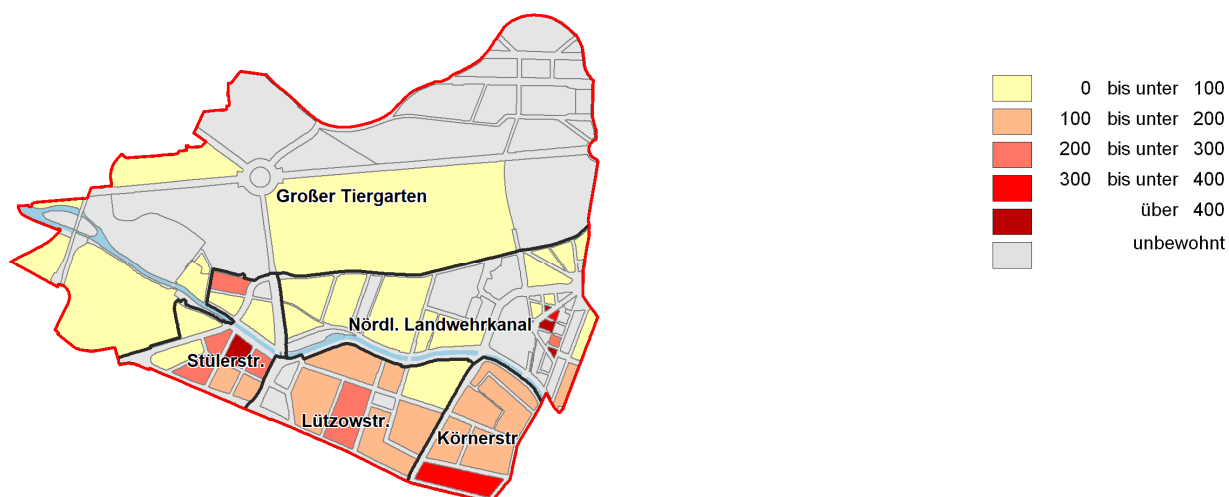


Abbildung 28: Bevölkerungsdichte in EW pro ha¹⁶²

Von den 15.249 Einwohnenden dieser BZR sind 4.249 Personen älter als 55 Jahre. Dies entspricht einem Anteil von 27,9 %. Obwohl nur 4,1 % der Menschen 80 Jahre und älter sind, ist der Anteil dieser Altersgruppe innerhalb der letzten fünf Jahre (zum Zeitpunkt der Erhebung) am stärksten gewachsen und hat um 23,7 % zugenommen.¹⁶³

¹⁶¹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 8

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Tiergarten Süd	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	1.919	41.914	500.633	12,6	10,9	13,3	8,7	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	1.699	34.782	486.102	11,1	9	12,9	4,1	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	631	14.751	237.151	4,1	3,8	6,3	23,7	22,2	6,3
insgesamt	4.249	91.447	1.223.886	27,9	23,7	32,5	16,4	8,7	10,6

Tabelle 12: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹⁶⁴

Einwanderungsgeschichte

Insgesamt leben 9.574 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte in dieser BZR, was einen Anteil von 62,8 % gemessen an der Gesamtpopulation ausmacht. Innerhalb eines Jahres (seit dem Zeitpunkt der Erhebung) hat dieser Anteil um 3,1 % zugenommen.

In dieser BZR leben 876 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte, die 65 Jahre und älter sind. Dies entspricht in dieser Altersgruppe einem Anteil von 37,6 % mit einer Zunahme um 4,8 % innerhalb eines Jahres. Im bezirklichen (30,9 %) und gesamtstädtischen (16,1 %) Vergleich leben in dieser BZR mehr Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte und es ist eine Zunahme der Vielfalt zu beobachten.¹⁶⁵

Soziale Lage

Von den 2.330 Menschen, die 65 Jahre und älter sind, erhalten 367 Menschen Grundsicherungsleistungen (außerhalb von Einrichtungen) gemäß SGB XII. Dies entspricht einem

¹⁶⁴ Vgl. Bezirksregionenprofil (2021), S. 9

¹⁶⁵ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Anteil von 15,8 %. Im bezirklichen (12,9 %) und gesamtstädtischen (6,4 %) Vergleich beziehen in dieser BZR deutlich mehr Menschen, die 65 Jahre und älter sind, staatliche Transferleistungen (außerhalb von Einrichtungen). Mit einer Zunahme um 1,2 % innerhalb eines Jahres ein leichter Negativtrend zu beobachten.

Die Einbettung in die gesamtstädtische Gesundheits- und Sozialberichterstattung ergibt einen unterdurchschnittlichen Gesundheits- und Sozialindex (GESIx) von -0,5144 %. Die BZR Tiergarten Süd nimmt damit Rang 96 (von 137) ein.

Der Gesamtindex zur sozialen Ungleichheit ergibt 2+/-, die Population dieser BZR lebt demnach in Gebieten mit überwiegend mittlerem Statusindex.

Lebenswelt und soziale Interaktion

Die fußläufig erreichbare Nahversorgung ist in großen Teilen der BZR gut. Lediglich der PLR Nördlicher Landwehrkanal verfügt über eine geringe Ausstattung mit fußläufiger Nahversorgung. Allerdings ist die Bevölkerungsdichte in diesem PLR aufgrund der Botschaften und Vertretungen geringer.¹⁶⁶

Mehr als die Hälfte der Menschen in dieser BZR leben länger als fünf Jahre in ihren Wohnungen. Eine längere Wohndauer korreliert mit einer guten sozialen Einbettung.¹⁶⁷

Die LISA II Studie zeigt, dass die Wohnlagen der Befragten folgendermaßen verteilt sind: 4,7 % leben in einfachen Wohnlagen, 75,6 % in mittleren und 19,7 % in guten Wohnlagen.

¹⁶⁶ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 21

¹⁶⁷ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Tiergarten Süd:

Das Netzwerktreffen bringt Akteure der Seniorenarbeit (Professionelle, Einzelpersonen, Vereine und öffentliche Verwaltung) zusammen, um die aktuellen Bedürfnisse und Anforderungen der Zielgruppe zu diskutieren.

Begegnungsstätten:

- Nachbarschaftstreff in der Villa Lützow

Parkanlagen zur Bewegungsförderung:

- Tiergarten
- Platz der Republik
- Spreebogenpark
- Tilla-Durieux-Park
- Park am Karlsbad
- Lützowplatz

Das Amt für Weiterbildung und Kultur:

- Die Hansabibliothek wird häufig von Seniorinnen und Senioren besucht, was der demografischen Entwicklung des Hansaviertels entspricht. Neben den bibliothekarischen Angeboten, vor allem Medien, die für Seniorinnen und Senioren leicht zu benutzen sind (Großdruck, Hörbücher u.a.), und der Barrierefreiheit des Gebäudes, wird diese Zielgruppe mit diversen Veranstaltungen angesprochen. Auf diese Veranstaltungen wird u. a. auf www.seniorennetz.berlin hingewiesen.
- Fit am PC für Seniorinnen und Senioren (freitags 17:30-19:30 Uhr) → Einführung in die Nutzung von Computer und Internet
- Shared Reading (dienstags 18:00-19:30 Uhr) → Gemeinsam lesen mit der Methode „Shared Reading“; wird hauptsächlich von älteren Frauen besucht

- Französischkurs (unregelmäßig) → eine Veranstaltung angeboten von einer Seniorin für Seniorinnen und Senioren
- Senioren-Universität proSeniores (siehe Semesterprogramm) → Kurse aus allen Sparten für Seniorinnen und Senioren
- Fitness-Angebote im Rahmen des Projekts „Offen für Kultur“ am Sonntag
- Qigong
- Hula-Hoop
- Heilsames Singen
- „Zukünftig könnten Großdrucke und leichte Sprache im Bestand mehr Relevanz erhalten. Ich denke, die aufsuchende Bibliotheksarbeit wird an Bedeutung gewinnen.“
(Raimar Oestreich; Amt für Weiterbildung und Kultur)

Erfordernisse und Bedarfe

Weitere wichtige Erkenntnisse der LISA II Studie lassen sich aus der Bewertung der Wohngegend gewinnen. Die Befragten bewerteten ihre Wohngegend bezogen auf den Wohlfühlfaktor (1,4), die fußläufige Nahversorgung (1,92), die Anbindung an den ÖPNV (1,36), auf das Vorhandensein von genügend Parkanlagen und auf das wahrgenommene Sicherheitsgefühl insgesamt gut. Weniger gut fiel die Beurteilung der Items „gibt es stark befahrene Straßen“ (3,19), „ist es sehr laut“ (2,79) und „gibt es Seniorenbegegnungsstätten“ (2,79) aus.

Die Teilnehmenden der Studie erhielten die Gelegenheit, ihre Wünsche und Kritik in einer freien Antwortkategorie zu formulieren. Besonders häufig benannt wurde die Sauberkeit im öffentlichen Straßenland, die Barrierefreiheit in der Öffentlichkeit und politische Partizipation.

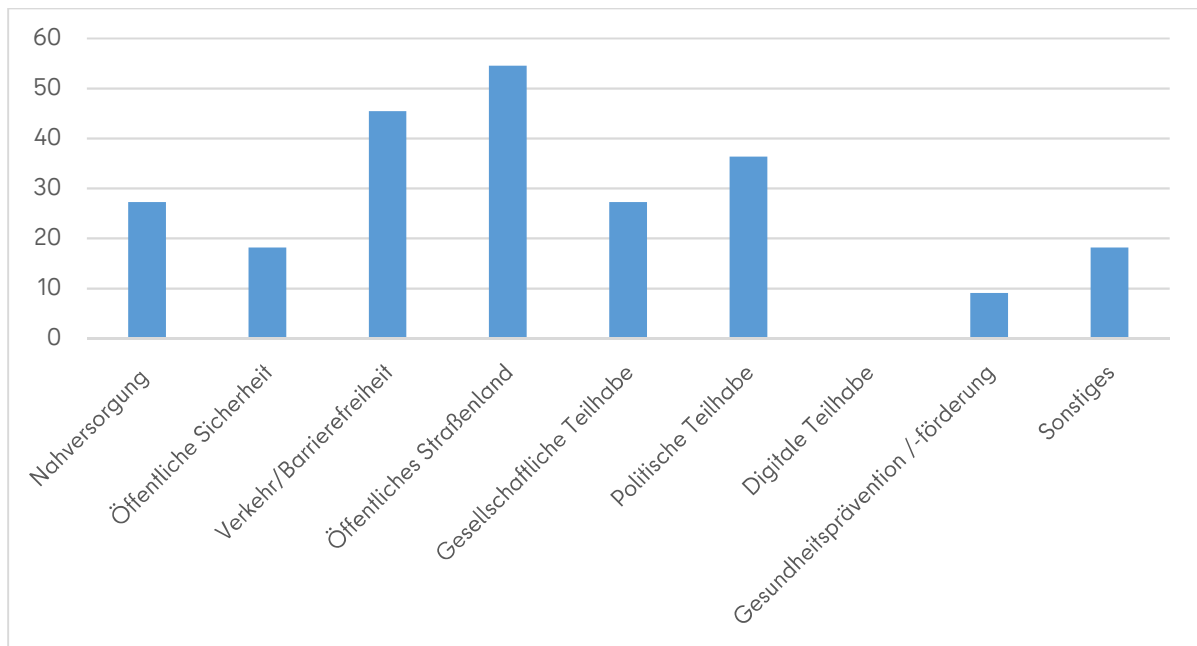


Abbildung 29: Wünsche aus der BZR Tiergarten Süd in %

Die Stadtteilkoordination Tiergarten Süd setzt sich sehr für die Entwicklung des Seniorenwohnhauses Kluckstraße ein, da dieses vielen Seniorinnen und Senioren eine Perspektive bietet, die aus diversen Gründen in eine kleinere Wohnung ziehen müssen. Leider sei dieses Haus nicht barrierefrei, sodass von der städtischen Hausverwaltung Gewobag der barrierefreie Umbau des Eingangs und der Wohnungen gefordert werde.

Für die BZR Tiergarten Süd werden folgende Erfordernisse gesehen:

- Fehlender barrierefreier und altersgerechter Wohnraum: Konkurrenz von jungen und alten Menschen um (preisgünstige) 1- bis 2-Zimmer-Wohnungen.
- Fehlende Hilfsangebote beim Wohnungswechsel: Tauschangebote innerhalb von Wohnungsbaugesellschaften oder Umzugshilfen für Ältere
- Fehlendes Stadtentwicklungskonzept: Ausbau und Erhalt der bestehenden altersgerechten Wohnangebote der Wohnungsbaugesellschaft Gewobag (diese betreibt das einzige Seniorenwohnhaus in der Kluckstraße 23/23A), Einbau eines barrierefreien Zugangs ins Haus, Umbau einiger Wohnungen zu barrierefreiem Wohnraum

- Förderung gemeinschaftlicher Wohnformen für Ältere als Mieter einer Wohnungsbaugesellschaft, Forderung an die Bezirkspolitik, sich aktiv in den Prozess einzubringen und diesen zu forcieren
- Erhalt und Aufbau von Angeboten und Begegnungsorten für Ältere (Beisammensein und Beratung) in allen Planungsräumen von Tiergarten Süd (diese könnten auch temporär initiiert werden)
- Mindestens halbjährlicher Austausch der lokalen Akteure mit den Fachbereichen des Bezirksamtes zur Situation Älterer und akuter Bedarfe
- wohnortnahe/wohnungsnahe Sprechstunden der öffentlichen Verwaltung, z.B. Bürgeramt mit Antragsannahme

In den kommenden Jahren werden folgende Bedarfe gesehen:

- wohnungsnahe Bewegungsangebote und Präventionskurse für Ältere
- altersgerechte Schulungsangebote in der Nutzung digitaler Endgeräte
- Beratungshilfen für den Kauf digitaler Endgeräte
- offenes, frei verfügbares WLAN, besonders in Seniorenwohnhäusern (Verpflichtung der Wohnungsbaugesellschaften, dieses zur Verfügung zu stellen)
- wohnungsnahe behördliche Beratungsangebote zu Wohngeld bzw. eine Sprechstunde des Amtes mit der Möglichkeit, einen Antrag abzugeben
- Hilfe bei der Wohnraumanpassung bei einsetzender Pflegebedürftigkeit
- Verpflichtung der Vermieterinnen und Vermieter, eine Wohnraumanpassung aktiv zu unterstützen bzw. einen Teil der Mietwohnungen barrierearm umzubauen und dann an Menschen mit Pflegestufe oder mit Schwerbehinderung/Mobilitätseinschränkung zu vermieten

Zusammenfassung

Diese flächenmäßig sehr große BZR ist eher dünn besiedelt. Der große Tiergarten als große Parkanlage ist hier verortet, sodass ein sehr gutes Angebot zur Bewegungsförderung vorhanden ist. Am dichtesten besiedelt ist die BZR in den PLR Stülerstraße, Lützowstraße und Körnerstraße. Das Durchschnittsalter liegt bei 41 Jahren und damit über dem bezirklichen Durchschnittsalter. Der Altenquotient ist mit 21,9 % höher als im Bezirk, dennoch signifikant geringer als im gesamtstädtischen Vergleich. Die Menschen, die in dieser BZR leben, sind zumeist von geringeren sozialen Problemen betroffen. Es zeigt sich dennoch eine Belastung. Dem sollte durch eine gute Angebotsstruktur entgegengewirkt werden. Hier schaffen es die Projekte am Standort Villa Lützow sehr gut, sich gegenseitig zu ergänzen. Durch das vielfältige Engagement und die gute Einbettung in die Strukturen des Kiezes sind der Leiterin des Projekts „Nachbarschaftstreff in der Lützowstraße 27“ die Bedarfe der Menschen bewusst, und sie setzt sich vielfältig ein. An dieser Stelle ist besonders das Vorhandensein bezahlbarer und altersgerechter Wohnungen zu nennen.

Der Treffpunkt des Stadtteilvereins Tiergarten Süd ist ein Beispiel dafür, wie sich die Angebote des Mehrgenerationenhauses und die der Begegnungsstätte für Seniorinnen und Senioren gut ergänzen können. Die Angebotspalette ist vielfältig und auf die Bedarfe der Zielgruppe ausgerichtet, sodass die Besucherzahlen gleichbleibend hoch sind. Der Treff ist gut in die Nachbarschaft integriert und auch Bewohnerinnen und Bewohner aus einer benachbarten Pflegeeinrichtung zählen zu den Gästen.

Mit Blick auf die Leitlinien der Seniorenpolitik ergibt sich für das Amt für Soziales die Handlungsempfehlung, die gegebene Struktur aufrechtzuerhalten. Auf den Wunsch nach Implementierung von Angeboten auf Planungsraumebene wird in der abschließenden Schlussfolgerung eingegangen.

Handlungsempfehlungen

- Stärkung der wohnortnahen Angebote in dieser BZR
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnortnahe Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)

Prognoseraum Moabit

Übersicht

Für den Prognoseraum Moabit wird prognostiziert, dass der Bevölkerungszuwachs der Personen zwischen 55 Jahren bis zum Lebensende 7,8 % betragen wird. Wahrscheinlich wird der Zuwachs der Altersgruppe der 65jährigen bis unter 80jährigen mit 19,8 % am größten sein, gefolgt von der Altersgruppe der Hochaltrigen. Des Weiteren wird prognostiziert, dass sich die Altersgruppe der 55-jährigen bis unter 65-jährigen negativ (-4,2 %) entwickeln wird.

Prognosejahr	55 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 80 Jahre	80 Jahre und älter	Einwohner gesamt
2020	10.090	8.808	2.892	21.790
2025	10.437	9.461	3.188	23.086
2030	9.666	10.499	3.331	23.496
Veränderung 2030 gegenüber 2020 in %	-4,2	19,2	15,2	7,8

Tabelle 13: Bevölkerungsprognose nach Altersgruppen im Prognoseraum Moabit¹⁶⁸

Auszug Bevölkerungsprognose 2018-2040 - Mittlere Variante (Quelle: SenSW)

Hinweis: Die Berechnung der ursprünglichen Bevölkerungs-Prognose 2018-2040 basiert auf Werten mit 7 Nachkommastellen.

Durch die Verwendung von gerundeten Zahlen (Einwohner) in der Tabelle weicht die Summe etwas ab und wurde auf die rechnerisch richtige Summe der gerundeten Zahlen korrigiert.

Auf den folgenden Seiten werden die Bezirksregionen Moabit West und Moabit Ost ausführlich behandelt. Zunächst wird die demografische Lage, bezogen auf die einzelnen Bezirksregionen, dargestellt, um im Folgenden auf die soziale und gesundheitliche Lage der Seniorinnen und Senioren einzugehen. Abschließend wird die Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren übersichtlich abgebildet, um daraus Bedarfe und Erfordernisse abzuleiten. Diese wurde unter Beteiligung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit der einzelnen Bezirksregionen erstellt. Dazu zählen neben den Fachämtern des Bezirksamtes Mitte von Berlin die Stadtteilkoordinationen, die Seniorenvertretung und die

¹⁶⁸ Vgl. Bezirksregionenprofil, S. 14

Pflegestützpunkte. Darüber hinaus fand durch die Initiierung des Büros für Bürgerbeteiligung des Bezirksamtes Mitte von Berlin eine Bürgerbeteiligung statt.

Bezirksregion Moabit West



Abbildung 30: Bezirksregion Moabit West¹⁶⁹

¹⁶⁹ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die BZR Moabit West besteht aus den Planungsräumen Huttenkiez, Beusselkiez, Westhafen, Emdener Straße, Zwinglistraße und Elberfelder Straße.

Bei den Planungsräumen Westhafen und Huttenkiez handelt es sich größtenteils um Industriegebiete mit geringer Bevölkerungsdichte. Die anderen Planungsräume sind dicht besiedelte Wohngebiete. Die höchste Bevölkerungsdichte weist dabei der PLR Emdener Straße auf.¹⁷⁰

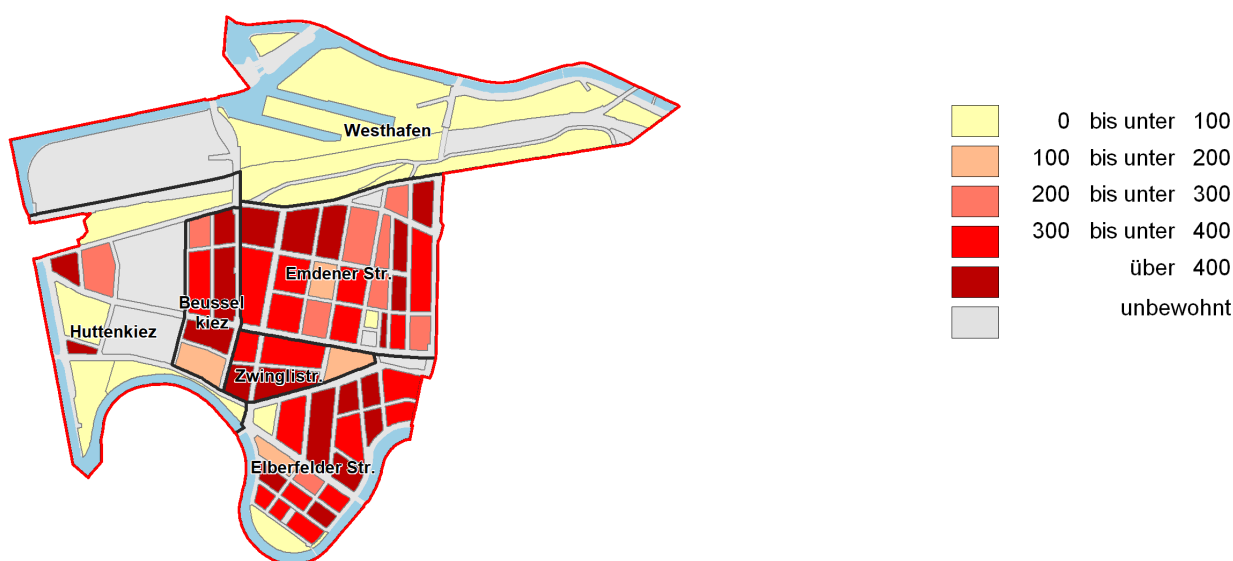


Abbildung 31: Einwohnerdichte in EW pro ha¹⁷¹

Insgesamt leben in der BZR Moabit West 45.674 Menschen. Der Anteil der Menschen, welche 55 Jahre und älter sind, beträgt gemessen an der Gesamtpopulation dieser BZR 25,1 %. Innerhalb von fünf Jahren (seit dem Zeitpunkt der Erhebung) betrug der Bevölkerungszuwachs dieser Altersgruppe 9,6 %. Die differenzierte Betrachtung ergibt, dass der Bevölkerungszuwachs hochaltriger Menschen besonders hoch ausfiel. Das Durchschnittsalter von 39,6 Jahren entspricht ungefähr dem Durchschnittsalter der Menschen im Bezirk

¹⁷⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 9

¹⁷¹ Vgl. ebd.

Mitte (39,2 Jahre) und ist geringer als das Durchschnittsalter der Menschen in Berlin (42,9 Jahre).¹⁷²

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Moabit West	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	5.556	41.914	500.633	12,2	10,9	13,3	8	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	4.560	34.782	486.102	10	9	12,9	7,5	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	1.346	14.751	237.151	2,9	3,8	6,3	25	22,2	6,3
insgesamt	11.462	91.447	1.223.886	25,1	23,7	32,5	9,6	8,7	10,6

Tabelle 14: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹⁷³

Einwanderungsgeschichte

Der Anteil der Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte beträgt gemessen an der Gesamtpopulation 51 %, das entspricht 23.303 Menschen. Der Zuwachs betrug innerhalb eines Jahres (seit dem Zeitpunkt der Erhebung) 1,3 %.

In der BZR Moabit West leben 2.041 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte in der Altersgruppe 65 Jahre und älter, dies ist ein Anteil von 34,6 %. Die Veränderung innerhalb eines Jahres beträgt 2,3 %. Der Anteil der Seniorinnen und Senioren mit einer Einwanderungsgeschichte ist in dieser BZR höher, verglichen mit dem bezirklichen (30,9 %) und dem gesamtstädtischen Anteil (16,1 %).¹⁷⁴

Die Vielfalt in dieser BZR wird prognostisch (auch unter den Seniorinnen und Senioren) immer weiter zunehmen und ist ebenso gesamtstädtisch zu beobachten.

¹⁷² Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁷³ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 10

¹⁷⁴ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

Soziale Lage

Insgesamt leben 5.906 Menschen, die 65 Jahre und älter sind, in dieser BZR. Davon erhalten 850 Menschen Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) gemäß SGB XII, was einem Anteil von 14,5 % entspricht. Innerhalb von fünf Jahren (zum Zeitpunkt der Erhebung) ist der Anteil der Menschen, die Grundsicherung beziehen (außerhalb von Einrichtungen), um 0,7 % gestiegen. Damit ist ein leichter Negativ-Trend zu verzeichnen. Der Anteil der Empfangenden von staatlichen Transferleistungen gemäß SGB XII liegt damit über dem gesamtstädtischen (6,4 %) und bezirklichen (12,9 %) Anteil.¹⁷⁵

Die Einbettung in den Gesundheits- und Sozialstrukturatlas ergibt einen unterdurchschnittlichen GESIX von -0,8200, womit diese BZR den Rang 102 (von 137) einnimmt. Das zeugt von einer höheren sozialen Problemlage in dieser BZR.¹⁷⁶

Die Einordnung in die gesamtstädtische Gesundheits- und Sozialberichterstattung ergibt, dass 66,6 % der Menschen in dieser BZR in Gebieten mit einem mittleren Statusindex und 33,3 % in Gebieten mit niedrigem bis sehr niedrigem Statusindex leben. Auch dies weist auf komplexere Problemlagen in dieser BZR hin.¹⁷⁷

Lebenswelt und soziale Interaktion

Mit dem Westhafen ist in der BZR Moabit West das größte innerstädtische Industriegebiet verortet. Die Nahversorgung in diesem PLR ist an die geringere Bevölkerungsdichte angepasst. Die fußläufig erreichbare Nahversorgung ist in der restlichen Bezirksregion insge-

¹⁷⁵ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

¹⁷⁶ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 97

¹⁷⁷ Vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de

samt gut. Die Turmstraße mit einer großen Dichte an Dienstleistern und Nahversorgungsmöglichkeiten gilt als Stadtteilzentrum. Mit dem neu errichteten Schultheiss-Quartier ist außerdem ein größeres Einkaufszentrum in die BZR gezogen.¹⁷⁸

Die Heterogenität zeigt sich auch im Bereich Wohnen. In dieser BZR leben 75,6 % in einer einfachen, 18,0 % in einer mittleren und 6,4% in einer guten Wohnlage.¹⁷⁹

Die Befragten der LISA II Studie bewerteten ihre Wohngegend auf einer 4-stufigen Antwort-Skala. Sie beurteilten ihre Wohngegend bezogen auf den Wohlfühlfaktor (1,57), den Erhalt von Dingen für den täglichen Bedarf (1,67), die Anbindung an den öffentlichen Verkehr (1,37) und das Vorhandensein von genügend Parks (1,59) recht gut. Unterdurchschnittlich fiel die Bewertung hinsichtlich der Items Lautstärke (2,52), das Vorhandensein stark befahrener Straße (3,08) und das Vorhandensein von Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren (2,68) aus. Das Item „fühle ich mich manchmal unsicher“ wurde leicht unterdurchschnittlich (2,08) bewertet.¹⁸⁰

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Moabit Ost und Moabit West:

„Zu Angeboten und Maßnahmen für ältere Menschen besteht beim Runden Tisch Seniorenarbeit Moabit ein kontinuierlicher Austausch mit den verschiedenen Akteuren der Seniorenarbeit in Moabit. Dieser kann bei Bedarf jederzeit angefragt werden.“

Begegnungsstätten:

- AWO „Club Tiergarten“
- Treff am Ottopark
- Stadtschloss Moabit

¹⁷⁸ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 22

¹⁷⁹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

¹⁸⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2020), S. 24

Grünanlagen zur Bewegungsförderung:

- Neues Ufer Sportpark
- Siemensstraße 27
- Bremer Straße 48
- Otopark
- Spreeuferpromenade Hansafer /Wullenweberstraße

Erfordernisse und Bedarfe

Der Stadtteilkoordination Moabit West sieht folgende Erfordernisse in den nächsten Jahren:

„Die Situation vieler Menschen, insbesondere von Kindern, Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren, ist von materieller Armut gekennzeichnet. Die Tendenz zur Altersarmut ist steigend. Bezahlbare Mietwohnungen sind immer schwieriger zu finden. Dies führt zur Verdrängung der Alteingesessenen sowie zur Verdichtung innerhalb der Wohnungen.“

Weitere Bedarfe beziehen sich auf die Begegnungsstätten in dieser BZR. Hier sei es wichtig, bestehende Strukturen zu erhalten und zu stärken. Außerdem sei der Rückgang von Nahversorgungsstrukturen (weitergefasster Begriff) problematisch. Künftige Herausforderungen werden im Bereich der Digitalisierung älterer Menschen, dem generationenübergreifenden Austausch, dem altersgerechten Wohnen und der Barrierearmut im öffentlichen Straßenland gesehen.

Von den Teilnehmenden der LISA II Studie wurde vor allem der Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe (z.B. Kino, Theater, Spielenachmittage, generationenübergreifende, kirchliche Angebote und Begegnungsstätten) und nach Ordnung und Sauberkeit im öffentlichen Straßenland formuliert.

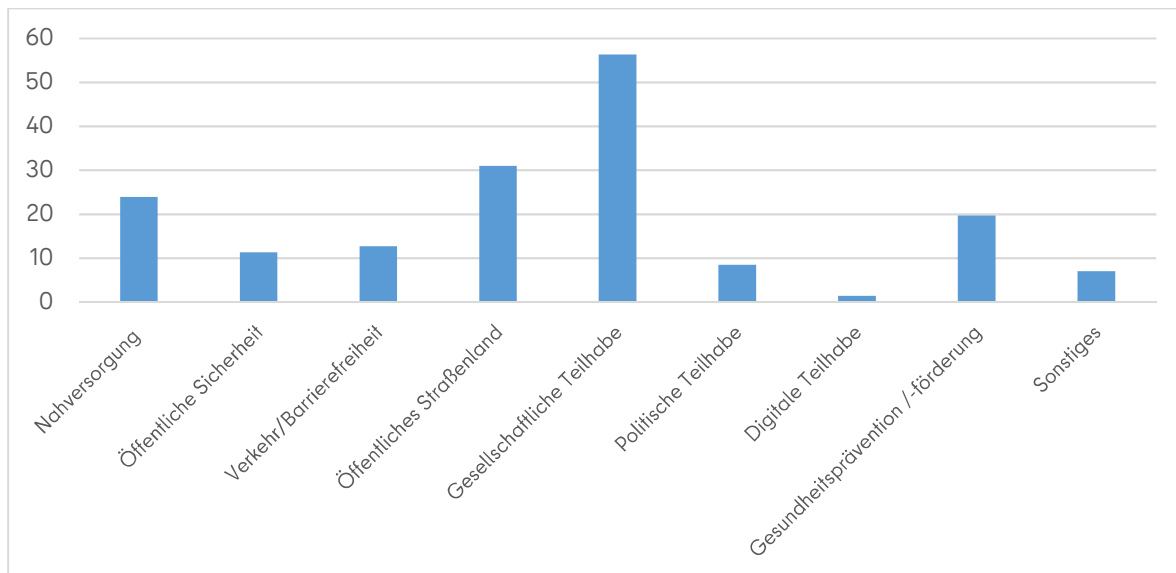


Abbildung 32: Wünsche aus der BZR Moabit West in %

Zusammenfassung

Bei den Planungsräumen Beusselkiez, Emdener Straße, Elberfelder Straße und Zwinglistraße handelt es sich um dicht besiedelte Wohngegenden. Der Anteil der Menschen zwischen 55 Jahren und unter 80 Jahren ist dabei signifikant höher als der Anteil hochaltriger Menschen. Allerdings sieht die Prognose in den nächsten Jahren eine Änderung vor. Der Anteil hochaltriger Menschen soll immer weiter steigen. In Anbetracht der hohen sozialen Problemlagen und dem relativ hohen Anteil an Empfangenden sozialer Transferleistungen gemäß SGB XII in dieser BZR sollte hier darauf geachtet werden, die bestehende Angebotsstruktur zu stärken.

Beim Treff am Ottopark handelt es sich um ein kleines Ladenlokal, welches sehr gut besucht wird. Die engagierte Koordinatorin hat seit Übernahme dieser Funktion das Programm und die Reichweite ausdehnen können. Es handelt sich um relativ kleine Räumlichkeiten mit wenig Platz, sodass keine Kapazitäten für weitere Besucherinnen und Besucher vorhanden sind. Auch während der Pandemie zeigten sich die Koordinatorin und der Träger „Moabiter Ratschlag“ kreativ und wichen mit ihren Angeboten auf den nahegelegenen Ottopark aus oder stellten Stühle und Tische auf dem breiten Gehweg vor der Begegnungsstätte auf. Die

Angebote werden in der Nachbarschaft gern angenommen. Mit Besucherinnen und Besuchern, die es aufgrund von Krankheit oder eingeschränkter Mobilität nicht mehr (regelmäßig) schaffen, die Begegnungsstätte aufzusuchen, wird Kontakt gehalten. Um das Potential besser nutzen zu können, werden größere Räume benötigt. Dies unterstützt das Amt für Soziales ausdrücklich.

Die AWO Begegnungsstätte „Club Tiergarten“ befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Treff am Otopark. Nach der Pandemie wolle man nun neue Angebote implementieren, um mehr Besucherinnen und Besucher zu akquirieren. Es fehle allerdings an Personal, das die Seniorinnen und Senioren betreut. Dies mache sich auch in den Besucherzahlen bemerkbar.

Das Stadtschloss Moabit ist ebenfalls in dieser BZR verortet und als Nachbarschaftshaus ein Begegnungsort für Menschen aus dem Kiez. Es bestehen einige generationenübergreifende Projekte, welche zahlreiche Freizeitangebote vorhalten.

Handlungsempfehlungen

- Stärkung der wohnortnahen Angebote in dieser BZR
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnortnahe Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)

Bezirksregion Moabit Ost

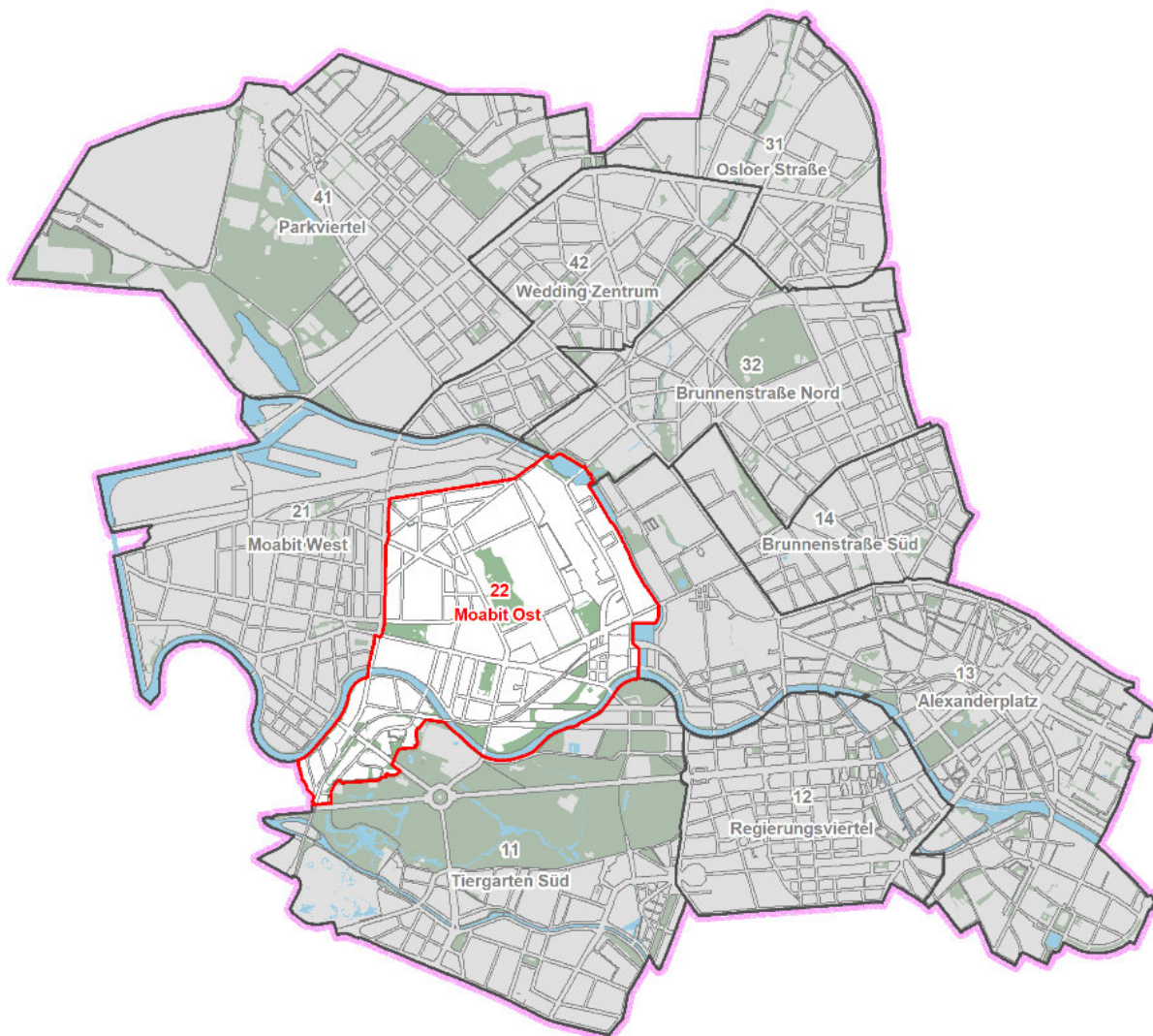


Abbildung 33: Bezirksregion Moabit Ost¹⁸¹

¹⁸¹ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 1

Ausgangslage und demografische Daten

Die Bezirksregion Moabit Ost besteht aus den sieben Planungsräumen Stephankiez, Heidestraße, Lübecker Straße, Zillesiedlung, Thomasiusstraße, Lüneburger Straße und Hansaviertel. Trotz einer großen Grünfläche ist der Stephankiez der am stärksten besiedelte Planungsraum, gefolgt vom PLR Lübecker Straße. Die PLR Heidestraße und Lüneburger Straße sind weniger dicht besiedelt. Die restlichen PLR weisen eine heterogene Bevölkerungsdichte auf.¹⁸²

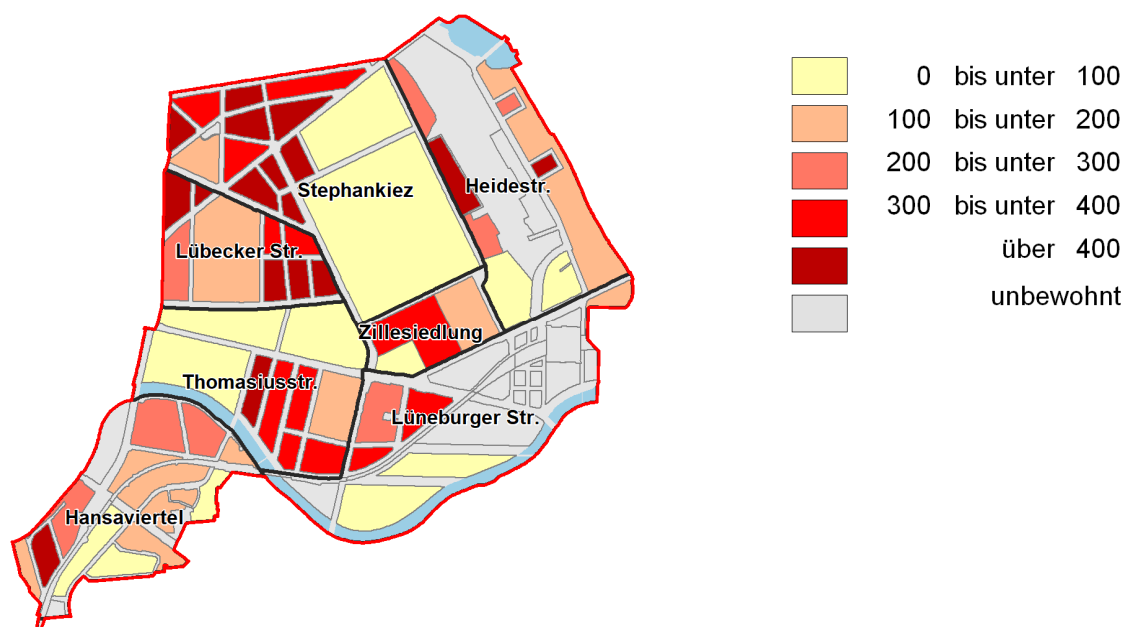


Abbildung 34: Einwohnerdichte in EW pro ha¹⁸³

Zum Stichtag 31.12.2021 leben in der BZR Moabit Ost insgesamt 41.991 Menschen. Davon sind 10.002 Menschen 65 Jahre und älter, was gemessen an der Gesamtbevölkerung einem Anteil von 23,8 % entspricht. Innerhalb der letzten fünf Jahre ist die relative Zahl dieser

¹⁸² Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 6 ff.

¹⁸³ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 9

Altersgruppe um 8,6 % gestiegen. Differenziert betrachtet stieg der relative Anteil der hochaltrigen Menschen mit nahezu 30 % hier am deutlichsten an.

Mit einem Durchschnittsalter von 39,2 Jahren handelt es sich um eine recht junge Bezirksregion. Die absolute Zahl jüngerer Menschen ist stark gewachsen, sodass das Durchschnittsalter in den letzten Jahren auch leicht gesunken ist.¹⁸⁴

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine differenzierte Darstellung der Altersgruppe ab 55 Jahren und vergleicht diese auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene.

Moabit Ost	absolut			relativ			Veränderung in 5 Jahren in %		
	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin	BZR	Mitte	Berlin
55 bis unter 65 Jahre	4.375	41.914	500.633	10,4	10,9	13,3	13,5	16,3	13,9
65 bis unter 80 Jahre	4.067	34.782	486.102	9,7	9	12,9	-1,9	-3,5	12,9
80 Jahre und älter	1.560	14.751	237.151	3,7	3,8	6,3	28,7	22,2	6,3
insgesamt	10.002	91.447	1.223.886	23,8	23,7	32,5	8,6	8,7	10,6

Tabelle 15: EW nach Altersgruppen - absolut und relativ¹⁸⁵

Einwanderungsgeschichte

In der BZR Moabit Ost leben 22.879 Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte. Dies entspricht einem Anteil von 54,4 %. In der Altersgruppe ab 65 Jahren sind es 1.801 Menschen mit einem Anteil von 32 %. Die Veränderung zum Vorjahr beträgt 2,9 %. Hier ist -

¹⁸⁴ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁸⁵ Vgl. Bezirksregionenprofile (2021), S. 10

genau wie im restlichen Bezirk - zu beobachten, dass die Diversität immer weiter zunimmt.¹⁸⁶

Soziale Lage

In dieser BZR leben 782 Menschen, die Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) gemäß SGB XII erhalten. Dies entspricht einem Anteil von 13,9 %, liegt damit 1 % über dem bezirklichen Anteil und fällt mehr als doppelt so hoch wie der gesamtstädtische Anteil aus.¹⁸⁷

Die Einbettung in den Gesundheits- und Sozialstrukturatlas ergibt einen unterdurchschnittlichen GESIx von -0,7135. Dies entspricht dem Rang 103 (von 137). Besonders belastet ist die Zillesiedlung mit einem GESIx von -2,3707. Die Menschen, die in diesem Planungsraum leben, gelten als besonders belastet, was auf hohe soziale und gesundheitliche Problemlagen hindeutet.¹⁸⁸

Der Gesamtindex zur sozialen Ungleichheit ergibt ebenfalls, dass die Zillesiedlung mit einem sehr niedrigen Statusindex sehr belastet ist. Die übrigen Planungsräume weisen einen mittleren Status auf.¹⁸⁹

Lebenswelt und soziale Interaktion

Gemäß dem Bezirksregionenprofil Moabit Ost ist die Nahversorgungssituation in dieser BZR sehr gut. In den letzten Jahren ist die Zahl der Verkaufsflächen pro Einwohner gestiegen, sodass hier eine positive Entwicklung zu verzeichnen ist. Das liegt vor allem am neu

¹⁸⁶ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2021)

¹⁸⁷ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

¹⁸⁸ Vgl. Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung (2022), S. 99

¹⁸⁹ Vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de

entstandenen Schultheiss-Quartier und der Eröffnung eines Supermarktes im Planungsraum Heidestraße.¹⁹⁰

Nahezu 60 % der Menschen in dieser BZR leben länger als fünf Jahre in ihren Wohnungen.¹⁹¹

Eine längere Wohndauer korreliert mit einer besseren sozialen Eingebundenheit.

Die Wohnlagen in dieser BZR sind sehr heterogen. Etwa 61 % der Menschen leben in einfachen, 30 % in mittleren und 9 % in guten Wohnlagen.¹⁹²

Angebote für Seniorinnen und Senioren

Runder Tisch Moabit Ost und Moabit West:

„Zu Angeboten und Maßnahmen für ältere Menschen besteht beim Runden Tisch Seniorenarbeit Moabit ein kontinuierlicher Austausch mit den verschiedenen Akteuren der Seniorenarbeit in Moabit. Dieser kann bei Bedarf jederzeit angefragt werden.“

Begegnungsstätten:

- Nachbarschaftliches Generationenprojekt im B-Laden
- Stephans - Der Nachbarschaftsladen

Grünanlagen zur Bewegungsförderung:

- Fritz-Schloss-Park
- Geschichtspark
- Kleiner Tiergarten Ost
- Carl-von-Ossietzky-Park
- Paulstraße 20 A
- Spreeuferpromenade Park auf dem Moabiter Werder
- Park am Moabiter Werder

¹⁹⁰ Vgl. Bezirksamt Mitte von Berlin (2021), S. 22

¹⁹¹ Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (31.12.2020)

¹⁹² Vgl. ebd.

Amt für Weiterbildung und Kultur:

Die Hansabibliothek wird häufig von Seniorinnen und Senioren besucht, was der demografischen Entwicklung des Hansaviertels entspricht. Neben den bibliothekarischen Angeboten, vor allem Medien, die für Seniorinnen und Senioren leicht zu benutzen sind (Großdruck, Hörbücher u.a.), und der Barrierefreiheit des Gebäudes, wird diese Zielgruppe mit diversen Veranstaltungen angesprochen. Auf diese Veranstaltungen wird u. a. auf www.seniorennetz.berlin hingewiesen.

- Fit am PC für Seniorinnen und Senioren (freitags 17:30-19:30 Uhr) → Einführung in die Nutzung von Computer und Internet
- Shared Reading (dienstags 18:00-19:30 Uhr) → Gemeinsam lesen mit der Methode „Shared Reading“; wird hauptsächlich von älteren Frauen besucht
- Französischkurs (unregelmäßig) → eine Veranstaltung angeboten von einer Seniorin für Seniorinnen und Senioren
- Senioren-Universität proSeniores (siehe Semesterprogramm) → Kurse aus allen Sparten für Seniorinnen und Senioren
- Fitness-Angebote im Rahmen vom Projekt „Offen für Kultur“ am Sonntag
- Qigong
- Hula-Hoop
- Heilsames Singen
- „Zukünftig könnten Großdrucke und leichte Sprache im Bestand mehr Relevanz erhalten. Ich denke, die aufsuchende Bibliotheksarbeit wird an Bedeutung gewinnen.“
(Raimar Oestreich; Amt für Weiterbildung und Kultur)

Erfordernisse und Bedarfe

Der Stadtteilkoordinator Moabit Ost sieht künftige Herausforderungen und Bedarfe der Seniorinnen und Senioren vor allem in den Bereichen Wohnen (z.B. bezahlbare Mieten und

Barrierefreiheit bzw. -armut), Barrierefreiheit im öffentlichen Straßenland, dem Facettenreichtum der Sozialstruktur, dem Erhalt und der Stärkung gesellschaftlicher und kultureller Angebote für Seniorinnen und Senioren sowie Grünanlagen zur Bewegungsförderung.

Die Befragten der LISA II Studie wünschen sich vor allem mehr Sauberkeit und Ordnung im öffentlichen Straßenland.

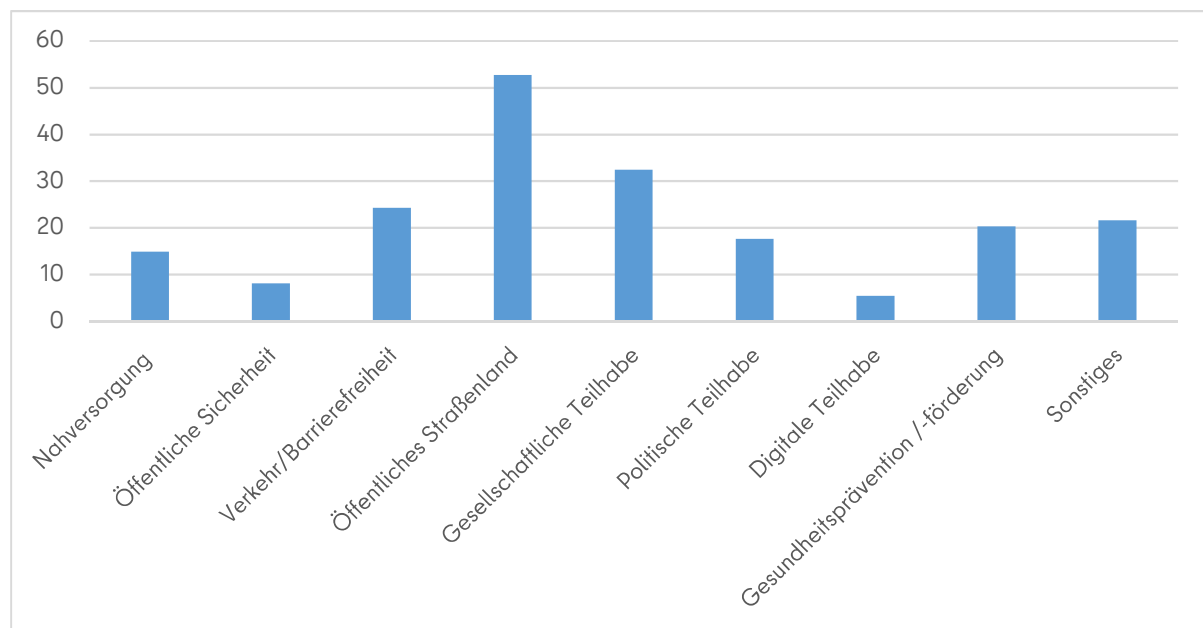


Abbildung 35: Wünsche aus der BZR Moabit Ost in %

Zusammenfassung

Auch wenn es sich um eine recht junge Bezirksregion handelt, ist eine erhebliche Anzahl von Menschen 55 Jahre und älter. Die bestehende Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren ist zu gering, um auch Menschen mit geringem Einkommen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Das Generationenprojekt B-Laden hält nur vereinzelte Angebote unter der Woche vor. Das Stephans ist ein offener Nachbarschaftstreff, welcher für Bewohnerinnen und Bewohner im Kiez sowie lokale Akteurinnen und Akteure geöffnet hat. Die Angebote im Nachbarschaftstreff wurden durch eine Befragung eruiert und orientieren sich an den Interessen der Nachbarschaft. Da es sich um einen recht jungen

PLR handelt, ist die Angebotsstruktur vor allem auf diese Zielgruppe ausgerichtet. Aus fachlicher Sicht ist diese BZR hinsichtlich der Angebote für Seniorinnen und Senioren unterversorgt. Hier sollte mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort ins Gespräch gegangen werden, um Möglichkeiten zu erörtern, die soziale Infrastruktur weiter auszubauen.

Handlungsempfehlungen

- Stärkung und Aufbau wohnortnaher Teilhabe-Angebote in dieser BZR
- der sich rückläufig entwickelnden Nahversorgungssituation entgegensteuern
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes gemäß § 1 Abs. 6 BauGB
- Stärkung von Diversity-Angeboten (Stichwort kulturelle und sexuelle Vielfalt)
- für Menschen mit niedrigerem Einkommen müssen kostengünstige/kostenfreie Angebote vorgehalten werden (VHS, Bibliotheken, Kunst- und Kulturbereich)
- bereits vorhandene Projekte sind bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um deren Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe zu erhöhen
- Ausbau ehrenamtlicher Strukturen
- Verbesserung der Wohnumfeldqualität für Seniorinnen und Senioren (wohnortnahe Parkanlagen zur Bewegungsförderung, öffentliche Toiletten, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Bankfilialen)

Begegnungsstätten und Nachbarschaftseinrichtungen in Mitte nach Bezirksregionen

<i>Bezirksregion</i>	<i>Einrichtung¹⁹³</i>	<i>Träger</i>	<i>Schwerpunkt</i>
<i>Parkviertel</i>	Begegnungsstätte Schillerpark	AWO Kreisverband Berlin-Mitte e.V.	Seniorinnen und Senioren
	Begegnungsstätte Otawi-Treff	Die Wille gGmbH	Seniorinnen und Senioren
<i>Osloer Straße</i>	Nachbarschaftsetage	Fabrik Osloer Straße	Nachbarschaftsarbeit Stadtteilkoordination
	Jüli 30	Kasper-Hauser-Stiftung	Inklusiver Kieztreff
	Begegnungsstätte Grüntaler Treff	Karuna e.G.	Seniorinnen und Senioren
<i>Wedding Zentrum</i>	Begegnungsstätte Haus Bottrop	Arbeiterwohlfahrt e.V.	Seniorinnen und Senioren
	ZukunftsHaus Wedding	Paul Gerhardt Stift Soziales gGmbH	Seniorinnen und Senioren
	Projekt "Seniorenarbeit stärken"	Osterkirche	Seniorinnen und Senioren
<i>Brunnenstraße Nord</i>	Begegnungsstätte im Kiez	Jahresringe Gesellschaft für Arbeit und Bildung e.V.	Seniorinnen und Senioren
<i>Brunnenstraße Süd</i>	Begegnungsstätte Mehr Mitte	Volkssolidarität Landesverband Berlin e. V.	Seniorinnen und Senioren
<i>Moabit West</i>	Freizeitstätte Club Tiergarten	AWO Kreisverband Berlin-Mitte e.V.	Seniorinnen und Senioren

¹⁹³ Anm.: Die genannten Einrichtungen stellen keine abschließende Aufzählung dar.

<i>Bezirksregion</i>	<i>Einrichtung¹⁹³</i>	<i>Träger</i>	<i>Schwerpunkt</i>
	SOS Kinderdorf Moabit	SOS Kinderdorf Berlin	Mehrgenerationenangebote
	Stadtschloss Moabit	Moabiter Ratschlag e.V.	Nachbarschaftsarbeit Stadtteilkoordination
	Treff am Ottopark	Moabiter Ratschlag e.V.	Seniorinnen und Senioren
<i>Moabit Ost</i>	Unterversorgt		
	Stephans der Nachbarschaftsladen	Moabiter Ratschlag	Nachbarschaftstreff
	Seniorenangebote im B-Laden	Moabiter Ratschlag e.V.	Seniorinnen und Senioren
<i>Tiergarten Süd</i>	Nachbarschafts- und Seniorentreff Lützowstraße. 27	Stadtteilverein Tiergarten e. V.	Seniorinnen und Senioren
<i>Regierungsviertel</i>	Kieztreff	IG Leipziger Str. e.V. in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Kreativhaus	Seniorinnen und Senioren
<i>Alexanderplatz</i>	Kieztreff Koepjohann	Koepjohann'sche Stiftung	Seniorinnen und Senioren
	Begegnungsstätte Spandauer Straße	Bezirksamt Mitte von Berlin	Seniorinnen und Senioren
	Seniorenbüro Am Puls 60+	HVD Berlin-Brandenburg	Seniorinnen und Senioren
	Kreativhaus	F.I.P.P. e.V.	Familie/Stadtteilkoordination

Tabelle 16: Begegnungsstätten und Nachbarschaftseinrichtungen im Bezirk Mitte

Aktuelle soziale Infrastrukturversorgung

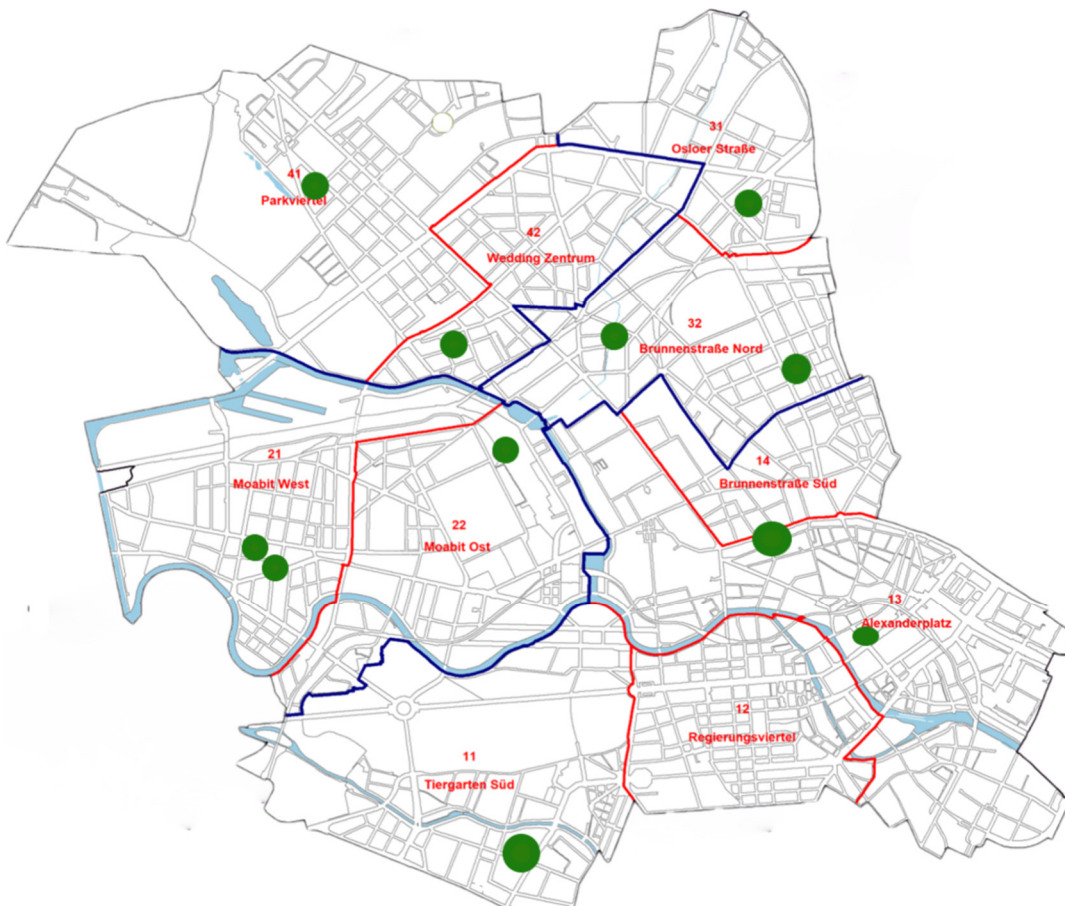


Abbildung 36: grafische Darstellung der zuwendungsfinanzierten Begegnungsstätten im Bezirk Mitte

- zehn zuwendungsfinanzierte Begegnungsstätten
- eine kommunale Begegnungsstätte
- vier Mehrgenerationenhäuser mit Seniorinnen und Senioren angeboten
- Parkanlagen zur Bewegungsförderung
- Parkviertel: Otawi-Treff
- Wedding Zentrum: Seniorenarbeit stärken in der Osterkirche
- Osloer Straße: Grüntaler Kiezoase
- Brunnenstraße Nord: Begegnungsstätte im Kiez + Haus Bottrop
- Brunnenstraße Süd: Mehr Mitte

- Alexanderplatz: komm. Begegnungsstätte Spandauer Straße
- Alexanderplatz / Regierungsviertel: Kieztreff Koepjohann
- Tiergarten Süd: Nachbarschaftstreff des Stadtteilverein Tiergarten Süd
- Moabit West: Treff am Otopark + Club Tiergarten
- Moabit Ost: B-Laden

Die folgende Abbildung beinhaltet eine differenzierte Darstellung nach Altersgruppen der Besucherinnen und Besucher. Es lässt sich erkennen, dass die Begegnungsstätten vor allem von Menschen zwischen 60 Jahren und unter 80 Jahren besucht werden, gefolgt von der Altersgruppe unter 60 Jahren.

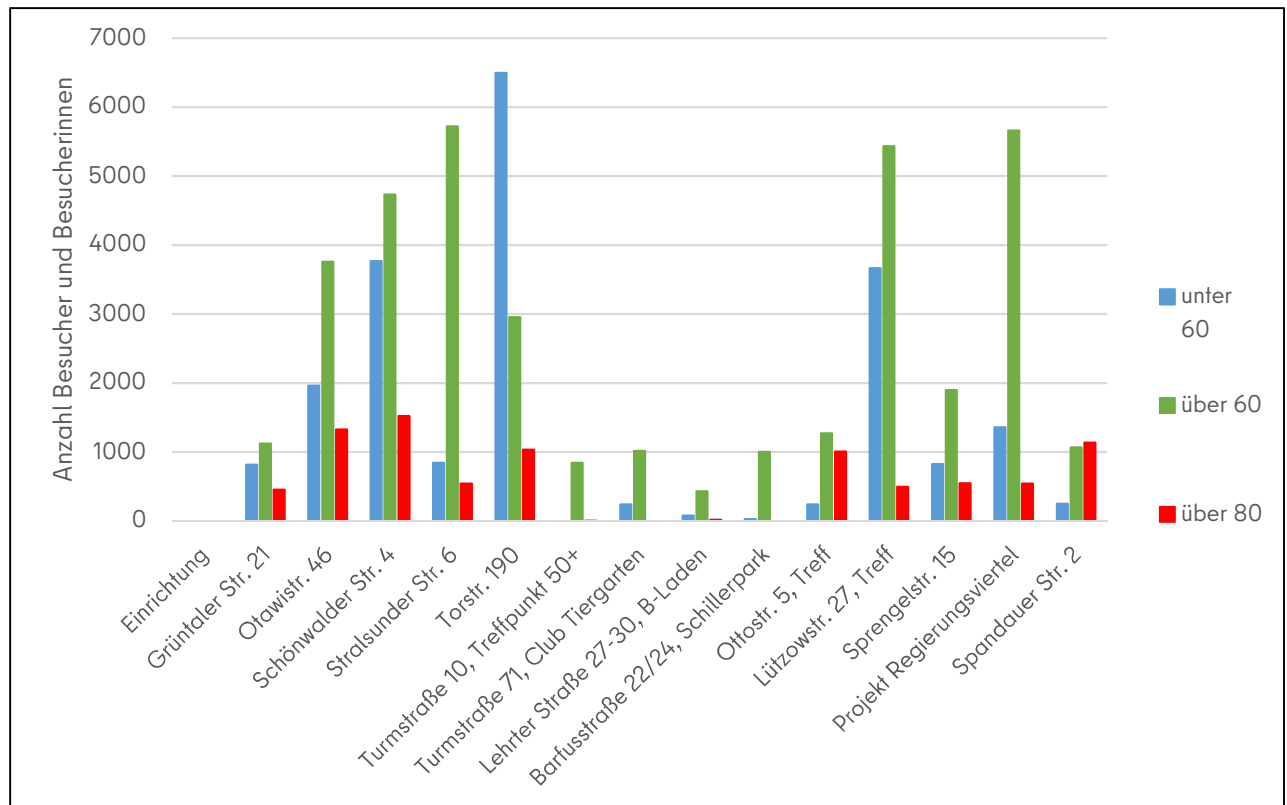


Abbildung 37: Alter der Besucherinnen und Besucher (Jahr 2022)

Die Abbildung 35 zeigt die differenzierte Darstellung der Besucherinnen und Besucher nach ihrer Herkunft.

Demnach ist die kulturelle Vielfalt in Begegnungsstätten weniger groß, da diese vor allem von Menschen aus Deutschland aufgesucht werden. Daher legt das Bezirksamt Mitte von Berlin großen Wert auf die Stärkung der Diversity-Angebote.

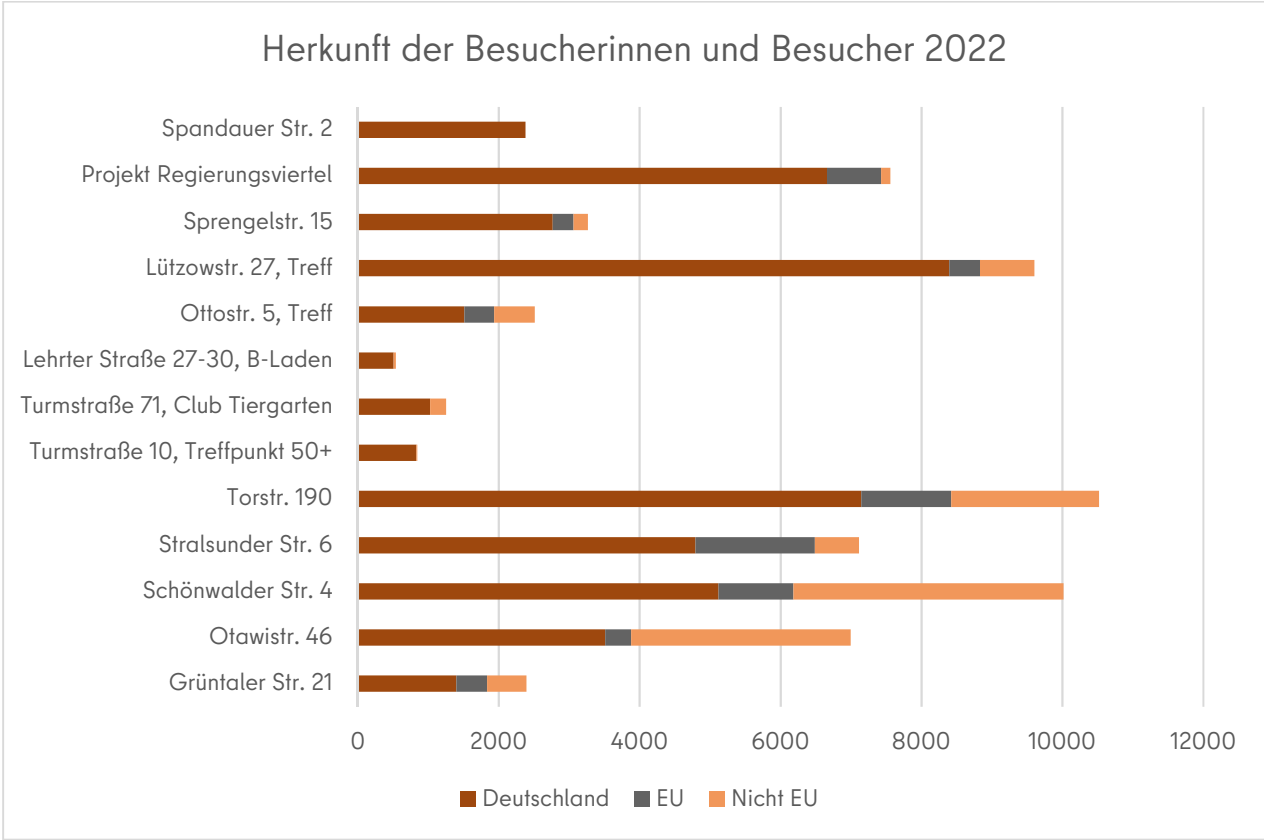


Abbildung 38: Herkunft der Besucherinnen und Besucher (Jahr 2022)

Die Abbildung 36 gibt einen Überblick über die Anzahl der Besucherinnen und Besucher von zuwendungsfinanzierten Begegnungsstätten.

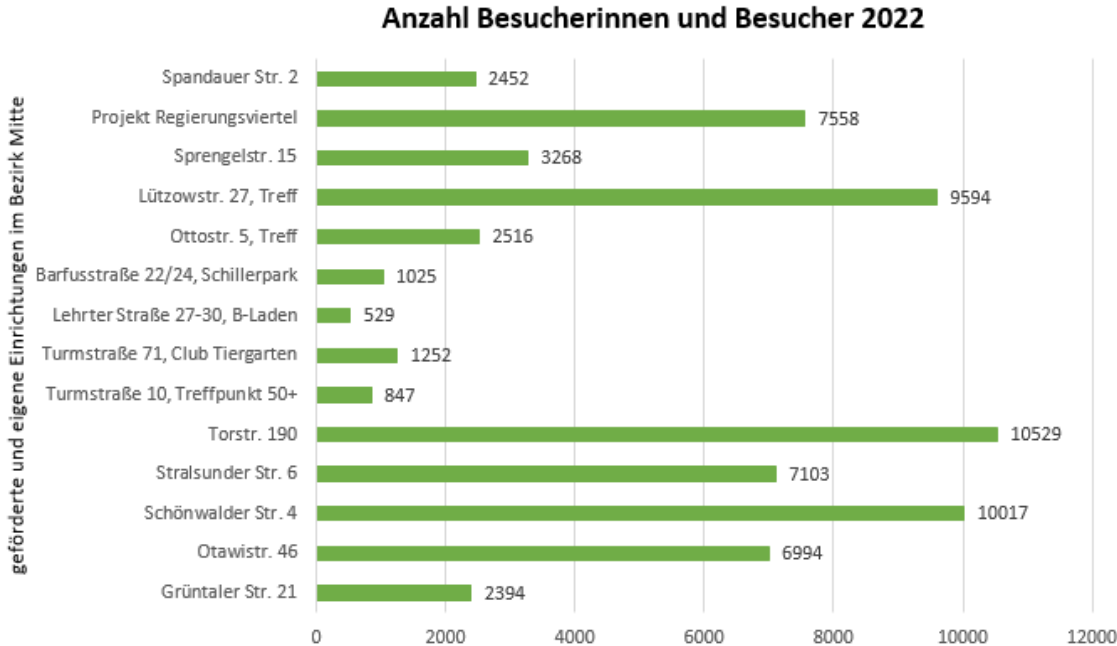


Abbildung 39: Anzahl der Besucherinnen und Besucher (Stand 2022)

	Tiergarten Süd	Regierungsviertel	Alexanderplatz	Brunnenstraße Süd	Moabit West	Moabit Ost	Osloer Straße	Brunnenstraße Nord	Parkviertel	Wedding Zentrum	Mitte	Mitte
	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	Diff.	
Einwohner/-innen	586	1.806	5.338	1.844	45	4.450	-959	2.075	-99	-801	14.285	385.692
männlich	227	970	2.698	877	90	2.410	-636	893	-201	-728	6.600	199.256
weiblich	359	836	2.640	967	-45	2.040	-323	1.182	102	-73	7.685	186.436
55 bis unter 65 Jahre	154	167	1.124	900	413	521	613	655	497	842	5.886	41.914
männlich	113	158	742	525	267	374	347	404	134	492	3.556	22.619
weiblich	41	9	382	375	146	147	266	251	363	350	2.330	19.295
65 bis unter 80 Jahre	67	-53	-751	107	320	-78	-141	-209	-453	-86	-1.277	34.782
männlich	14	-22	-179	70	132	-62	-24	-158	-138	-46	-413	16.726
weiblich	53	-31	-572	37	188	-16	-117	-51	-315	-40	-864	18.056
80 Jahre und älter	121	168	772	37	269	348	213	241	402	111	2.682	14.751
männlich	89	62	227	40	126	203	92	167	214	120	1.340	5.733
weiblich	32	106	545	-3	143	145	121	74	188	-9	1.342	9.018
65 und älter	188	115	21	144	589	270	72	32	-51	25	1.405	49.533
männlich	103	40	48	110	258	141	68	9	76	74	927	22.459
weiblich	85	75	-27	34	331	129	4	23	-127	-49	478	27.074
relativ in %												
55 bis unter 65 Jahre	8,7	11,7	21,0	46,6	8,0	13,5	19	19	10	17	16,3	
65 bis unter 80 Jahre	4,1	-3,1	-11,8	8	7,5	-1,9	-5	-6	-8	-2	-3,5	
80 Jahre und älter	23,7	32,8	27,2	9,1	25,0	28,7	25	20	19	8	22	
EW mit MIGBACK in % nach AG												
0 bis unter 18 Jahre	81,89%	82,07%	64,76%	52,92%	70,05%	73,26%	84,40%	85,54%	73,28%	83,05%		74,85%
18 bis unter 65 Jahre	64,64%	58,89%	50,32%	43,55%	50,38%	54,89%	60,95%	62,90%	50,83%	61,92%		55,11%
65 und älter	37,60%	24,72%	14,39%	17,38%	34,56%	32,01%	44,06%	41,41%	24,21%	46,89%		30,85%

Tabelle 17: Veränderung der Bevölkerungsstruktur innerhalb von 5 Jahren

4. Fazit und Ausblick

Es lassen sich verschiedene Schlussfolgerungen ziehen, die in Empfehlungen münden, um die Situation älterer Menschen in Berlin Mitte zu verbessern. Bei der Planung neuer und der Stärkung bestehender Angebote sollte darauf geachtet werden, Menschen unterschiedlichen Alters aktiv einzubeziehen. Die Grenzen zwischen den Generationen verschwimmen zunehmend, und es ist erwiesen, dass verschiedene Altersgruppen voneinander lernen und profitieren können.

Generationenübergreifende Angebote fördern den Austausch von Erfahrungen und Perspektiven, stärken den sozialen Zusammenhalt und ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe. Durch die Bündelung von Ressourcen und Kompetenzen können Synergieeffekte genutzt und Innovationspotentiale erschlossen werden. Bei der Projektplanung sollten die Bedürfnisse und Interessen der verschiedenen Altersgruppen berücksichtigt werden. Beispiele für generationenübergreifende Angebote sind gemeinsame Bildungs- und Freizeitaktivitäten, Mentoring-Programme sowie generationenübergreifende Wohnkonzepte.

Die Politik kann die Verbreitung generationenübergreifender Angebote durch gezielte Förderung von Projekten und die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen unterstützen. Daten des Amtes für Statistik (Einwohnerbestand – Grunddaten) zeigen, dass die Bevölkerungsgruppe der 65- bis 80-Jährigen im Bezirk Mitte zwischen 2017 und 2021 rückläufig war (siehe Tabelle, S. 26). Lediglich in den Bezirksregionen Tiergarten Süd, Brunnenstraße Süd und Moabit West blieb die Altersstruktur in dieser Gruppe relativ stabil. Gründe für diesen Rückgang können vielfältig sein, wie etwa Wegzüge in andere Bezirke, Sterbefälle oder Abwanderungen in andere Bundesländer. Die genauen Ursachen lassen sich aus den vorliegenden Daten jedoch nicht eindeutig ableiten. Daher wird empfohlen, dass das Amt für Soziales eigene Bevölkerungsumfragen durchführt (ähnlich der OE QPK), um genauere Informationen über die Lebenssituation der Menschen in Berlin Mitte zu erhalten.

Da das Amt für Soziales nicht nur für Seniorinnen und Senioren zuständig ist, sondern für alle im Bezirk Mitte gemeldeten Personen, sollte eine Umfrage die Lebenssituation aller Bewohnerinnen und Bewohner umfassen. Eine solche Erhebung kann wertvolle Einblicke in die Lebensrealität der Menschen im Bezirk liefern. Diese Erkenntnisse könnten genutzt werden, um die Bedarfsplanung zu optimieren, die strategische Entwicklung des Bezirks zu fördern und die Ressourcen effizienter einzusetzen. Darüber hinaus könnte die Befragung zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für soziale Themen beitragen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren stärken.

Die Teilnehmenden der LISA II Studie bewerteten das Angebot an Begegnungsstätten eher kritisch und vergaben im Durchschnitt die Note 2,54. Sie äußerten den Wunsch nach mehr Begegnungsorten. Allerdings gaben nur 11,2 % der Befragten an, dass sie solche Begegnungsstätten mehrmals jährlich bis mindestens monatlich besuchen. Es zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem wahrgenommenen Bedarf und der tatsächlichen Nutzung dieser Angebote. Die Teilnehmenden sehen zwar einen Bedarf an Begegnungsorten, nutzen diese jedoch selbst relativ selten. Dies wird durch Rückmeldungen der Begegnungsstätten bestätigt, die weiterhin Kapazitäten für mehr Besucherinnen und Besucher haben.

Aus den vorangegangenen Überlegungen lassen sich mehrere Handlungsempfehlungen ableiten, um die Begegnungsstätten effektiver zu gestalten und ihre Nutzung zu fördern.

Zunächst sollte die Bekanntheit und das Image der Begegnungsstätten verbessert werden. Dies kann durch gezielte Informationskampagnen erreicht werden, die die Angebote und Aktivitäten der Einrichtungen über verschiedene Medien verbreiten, darunter Broschüren, Flyer, Websites und soziale Medien. Eine verstärkte Kooperation mit lokalen Akteurinnen und Akteuren, wie Ärztinnen und Ärzten, Pflegediensten und sozialen Einrichtungen, ist ebenfalls wichtig, um die Zielgruppe direkt auf die Begegnungsstätten aufmerksam zu machen. Darüber hinaus ist die Schaffung einer einladenden Atmosphäre entscheidend. Die Begegnungsstätten sollten als Orte des Austauschs und der Begegnung gestaltet werden,

wobei eine gemütliche Umgebung und vielfältige Freizeitmöglichkeiten eine einladende Atmosphäre fördern.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist der Abbau von Hemmschwellen. Hierzu sollten die Angebote bedarfsgerecht gestaltet werden, um die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der Seniorinnen und Senioren zu berücksichtigen. Flexible Öffnungszeiten, die an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst sind, wie beispielsweise Abend- und Wochenendangebote, können die Teilnahme erleichtern. Zudem sollte eine interkulturelle Öffnung der Angebote noch verstärkt stattfinden, um den Bedürfnissen von Menschen mit Migrationshintergrund gerecht zu werden. Dies kann durch mehrsprachige Angebote und interkulturelle Begegnungen geschehen.

Die Förderung der Vernetzung und Zusammenarbeit ist ebenfalls von großer Bedeutung. Die Zusammenarbeit mit anderen Begegnungsstätten durch gemeinsame Veranstaltungen und Aktivitäten kann den Austausch und die Vernetzung zwischen verschiedenen Einrichtungen stärken. Der Aufbau von Kooperationen mit lokalen Vereinen und Initiativen erweitert das Angebot und schafft neue Begegnungsmöglichkeiten, die für alle Beteiligten von Nutzen sind.

Um die Qualität der Begegnungsstätten zu stärken, ist die Qualifizierung des Personals entscheidend. Fortbildungen und Schulungen zu Themen wie Kommunikation, Beratung und Aktivierung von Seniorinnen und Senioren tragen dazu bei, die Angebote zu optimieren. Eine kontinuierliche Evaluation und Weiterentwicklung der Angebote sind notwendig, um die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer zu messen und deren Bedürfnisse besser zu verstehen. Regelmäßige Befragungen helfen dabei, die Angebote und Aktivitäten entsprechend anzupassen und kontinuierlich zu verbessern.

Durch die Umsetzung dieser Empfehlungen können Begegnungsstätten zu lebendigen Zentren des Austauschs und der Teilhabe werden, die den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren gerecht werden und deren gesellschaftliche Integration fördern.

Wie bereits beschrieben ist der Anteil der 65- bis 79-Jährigen rückläufig, während die Anteile der Altersgruppen von 55 bis unter 65 Jahren und von 80 Jahren bis zum Lebensende weiterhin zunehmen. Daraus ergibt sich, dass bei der Planung von Angeboten und der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe insbesondere auf diese beiden Bevölkerungsgruppen eingegangen werden sollte. Es gilt, sowohl Angebote für die jüngere Altersgruppe als auch für die Hochaltrigen zu schaffen. Zur Stärkung der sozialen Infrastruktur wird hier ein Plan vorgestellt, der Menschen erreicht, die sich zwar gesellschaftliche Teilhabe wünschen, sich jedoch von den bestehenden Angeboten der Begegnungsstätten nicht angesprochen fühlen.

Die Ergebnisse der LISA II Studie zeigen einerseits den Wunsch nach einem größeren Angebot an Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren, während dem Amt für Soziales andererseits bekannt ist, dass diese Begegnungsstätten noch freie Kapazitäten für zusätzliche Besucherinnen und Besucher haben. Aufgrund dieser Diskrepanz sollten die Angebote regelmäßig evaluiert werden, um sicherzustellen, dass sie die Bedürfnisse der Zielgruppen erfüllen. Eine solche Evaluation kann durch Befragungen, Beobachtungen und die Analyse von Nutzungsdaten erfolgen.

Die Bevölkerungsentwicklung der letzten fünf Jahre macht eine Anpassung der Angebote für Seniorinnen und Senioren notwendig. Dabei sollten die Angebote sowohl auf die Bedürfnisse der jüngeren Altersgruppe (55 - 65 Jahre) als auch auf die der älteren Altersgruppe (ab 80 Jahren) zugeschnitten werden. In Zusammenarbeit mit den Begegnungsstätten sollte eine neue Angebotsstruktur entwickelt werden, die beide Altersgruppen anspricht. Dabei dürfen generationenübergreifende Angebote nicht vernachlässigt werden. Die Berücksichtigung der Bedarfe der verschiedenen Generationen schließt die Implementierung solcher Angebote keineswegs aus. Vielmehr geht es darum, die Besonderheiten, Bedürfnisse und Wünsche der unterschiedlichen Altersgruppen zu berücksichtigen und gleichzeitig Synergieeffekte zu nutzen, indem Angebote geschaffen werden, die den Austausch zwischen den Generationen fördern.

Die Zielgruppe der 55- bis 65-Jährigen ist häufig noch aktiv und interessiert an vielfältigen Aktivitäten. Angebote für diese Altersgruppe könnten daher Kurse und Workshops zu Themen wie Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Kultur und Bildung umfassen. Die Zielgruppe der Menschen ab 80 Jahren hingegen ist oft mobilitätseingeschränkter und hat andere Bedürfnisse hinsichtlich gesellschaftlicher Teilhabe. Für diese Altersgruppe wären niedrigschwellige Aktivitäten wie Gedächtnistraining, Basteln, Singen und Vorlesen geeignet.

Die Entwicklung und Umsetzung der Angebote sollte in Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren erfolgen. So können Ressourcen und Kompetenzen gebündelt und ein breites Spektrum an Angeboten geschaffen werden. Dabei ist es wichtig, den Anforderungen einer immer diverser werdenden Gesellschaft gerecht zu werden. Für die LSBTI*-Seniorinnen und Senioren im Bezirk Mitte liegen derzeit keine belastbaren Daten vor. Einige Studien schätzen jedoch, dass etwa 1 % der Seniorinnen und Senioren zur LSBTI*-Community gehört.¹⁹⁴ Diese Gruppe sollte bei der Angebotsplanung ebenfalls berücksichtigt werden, was eine Auseinandersetzung und Sensibilisierung für diese Themen erfordert. Die Bedarfe können zudem im Rahmen einer Bevölkerungsbefragung im Bezirk Mitte ermittelt werden.

Eine moderne Seniorenpolitik muss Begegnungsstätten neu denken - hinein in die Lebensräume der Seniorinnen und Senioren! Anstelle fester, starrer Begegnungsorte sollte eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik die Grenzen traditioneller Begegnungsstätten überwinden und Begegnungen direkt in die Sozialräume der Seniorinnen und Senioren bringen. Die bisherigen "engen Grenzen" fester Orte greifen oft zu kurz: Sie erreichen nicht alle Seniorinnen und Senioren und entsprechen nicht immer ihren Bedürfnissen.

Die Weiterentwicklung bestehender Begegnungsstätten ist von zentraler Bedeutung, um diese flexibler und offener zu gestalten, sodass vielfältige Aktivitäten und Angebote ermög-

¹⁹⁴ (Pöge et al., 2020)

licht werden können. Zudem sollten neue Begegnungsräume erschlossen werden: Parkanlagen, Stadtteilzentren oder Bibliotheken – Orte, an denen sich Seniorinnen und Senioren ohnehin aufhalten, bieten neue Möglichkeiten für Begegnung und Austausch.

Angebote im öffentlichen Raum, wie Beratungen, Kurse und Aktivitäten, die direkt in den Sozialräumen der Seniorinnen und Senioren stattfinden, senken die Hemmschwelle zur Teilnahme und fördern die soziale Teilhabe. Die Vorteile sind evident: Ein niedrigschwelliger Zugang zu diesen Angeboten macht sie leichter erreichbar und ansprechender für die Zielgruppe. Die Nutzung unterschiedlicher Orte eröffnet zudem eine größere Vielfalt an Aktivitäten und Angeboten. Darüber hinaus stärken Begegnungen im Alltag das nachbarschaftliche Miteinander und die soziale Vernetzung innerhalb der Gemeinschaft.

Eine moderne Seniorenpolitik geht über die Grenzen fester Begegnungsstätten hinaus. Sie nutzt die Potentiale der Sozialräume und bringt die Begegnung direkt zu den Menschen, sodass gesellschaftliche Teilhabe für alle Seniorinnen und Senioren ermöglicht wird.

Dabei ist eine bedarfsgerechte Gestaltung der Angebote essenziell; sie sollten an den Bedürfnissen und Interessen der Seniorinnen und Senioren in den jeweiligen Sozialräumen orientiert sein. Zudem sollten die Planung und Gestaltung der Angebote unter Beteiligung der Seniorinnen und Senioren erfolgen, um deren Perspektiven und Wünsche zu berücksichtigen. Die Kooperation mit lokalen Akteurinnen und Akteuren, wie Vereinen und Initiativen, kann außerdem dazu beitragen, Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln und somit eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Eine innovative und bedarfsgerechte Seniorenpolitik kann die Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe aller Seniorinnen und Senioren nachhaltig fördern. Durch die Vernetzung mit bestehenden Angeboten und beispielsweise die Anschaffung eigener Lastenräder lassen sich die Strukturen des bereits sozialraumorientiert arbeitenden Allgemeinen Sozialdienstes (ASD) optimal nutzen. Mobile Beratungsangebote in den einzelnen Bezirksregionen sind eine wertvolle Möglichkeit, um mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten, Beratung anzubieten und Ängste gegenüber Ämtern abzubauen.

Wenn die Lastenräder mit Speisen und Getränken (z.B. Waffeln, Kuchen, Kaffee und Tee) ausgestattet sind und an strategisch wichtigen Orten (Apotheken, Arztpraxen, Supermärkte) präsent sind, kann leichter ein Gespräch mit Seniorinnen und Senioren im Sozialraum entstehen. So lassen sich deren Bedürfnisse einfacher ermitteln, und Gesundheitsproblemen kann frühzeitig entgegengewirkt werden. Dies trägt dazu bei, Folgekosten für das Amt für Soziales sowie für die Pflege- und Krankenkassen zu reduzieren.

Durch die Einbindung von Honorarkräften, wie beispielsweise Trainer und Trainerinnen mit einer Lizenz, lassen sich Bewegungs- und Begegnungsangebote direkt im Sozialraum anbieten. Das verbessert die Möglichkeit, Kontakte herzustellen und Hilfebedarfe bei Menschen zu identifizieren, die das Amt für Soziales nicht selbst aufsuchen und die Angebote der Begegnungsstätten nicht nutzen. Auf diese Weise können einsame Personen auf passende Angebote aufmerksam gemacht werden. Zudem kann auf Leistungsansprüche und Hilfsangebote hingewiesen werden, die ihnen möglicherweise bislang unbekannt waren. Auch die Gewinnung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern kann durch diese Art von Angeboten gefördert werden, was den Übergang zu einem weiteren wichtigen Aspekt bildet: dem Ausbau ehrenamtlicher Strukturen.

Zu Beginn wurde die Arbeit des Ehrenamtsbüros vorgestellt, das eine wertvolle Ergänzung der sozialen Angebote darstellt, diese jedoch keinesfalls ersetzen soll. Diese Form sinnstiftender Tätigkeit verzeichnet jedoch einen Rückgang. Da immer weniger Menschen sich ehrenamtlich engagieren und gleichzeitig langjährige Ehrenamtliche ausscheiden, sind derzeit nur etwa 200 Personen ehrenamtlich für das Bezirksamt Mitte von Berlin tätig. Die Empfehlung liegt bei einer ehrenamtlich tätigen Person pro 700 Einwohnerinnen und Einwohner, was bedeutet, dass derzeit etwa 350 Ehrenamtliche fehlen.

Häufig scheiden Ehrenamtliche aufgrund ihres hohen Alters aus. Die Ursachen für den fehlenden Nachwuchs sind nicht vollständig bekannt, da Rückmeldungen dazu oft ausbleiben. Ein Grund für den Rückgang ist jedoch die fehlende Attraktivität der angebotenen Ehrenämter. Obwohl die Arbeit mit älteren und hochaltrigen Menschen von großer Bedeutung

ist, fühlen sich jüngere Menschen zunehmend weniger angesprochen, etwa im Gratulationsdienst oder in Begegnungsstätten zu unterstützen.

Wie im Koalitionsvertrag Berlin 2023–2026 zwischen CDU und SPD festgestellt wird, ist das Ehrenamt ein wichtiger Anker unserer Gesellschaft, und die Aufrechterhaltung ehrenamtlicher Strukturen ist elementar. Es ist daher notwendig, eine Strategie zu entwickeln, die das Ehrenamt für jüngere Menschen attraktiver gestaltet.

Die Schaffung und Aufrechterhaltung einer sozialen Infrastruktur ist für ein funktionierendes Gemeinwesen unerlässlich. Ebenso muss die städtische Infrastruktur barrierefrei und zugänglich gestaltet sein, um allen Menschen – insbesondere älteren und mobilitätseingeschränkten Personen – die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. U- und S-Bahnhöfe sollten flächendeckend barrierefrei erreichbar sein, und auch das öffentliche Straßenland muss barrierefrei gestaltet werden. Dies kann durch das Absenken von Bordsteinen und die Installation taktiler Bodenleitsysteme erreicht werden. Eine Verbesserung der urbanen Infrastruktur erleichtert die Erreichbarkeit der einzelnen Stadtteile und fördert so die gesellschaftliche Teilhabe älterer und mobilitätseingeschränkter Menschen.

Die Implementierung einer neuen Begegnungsstätte in der Bezirksregion Moabit Ost ist aufgrund der bestehenden Unterversorgung in diesem Gebiet dringend erforderlich. Die vorhandenen Begegnungsorte sind in ihrer Kapazität begrenzt und können den tatsächlichen Bedarf nicht decken. Darüber hinaus sind die Angebote der bestehenden Begegnungsstätten nicht in der Lage, die unterschiedlichen Bedarfe der Besucherinnen und Besucher gänzlich abzudecken. Ein weiterer entscheidender Punkt ist der Mangel an barrierefreien Begegnungsstätten im Bezirk Moabit, der es insbesondere mobilitätseingeschränkten Menschen erschwert, am sozialen Leben teilzunehmen. Daher ist die Schaffung einer neuen Begegnungsstätte von großer Bedeutung, um die Bedürfnisse der Gemeinschaft umfassend zu erfüllen.

Die Digitalisierung ist ein wichtiger Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen. Durch die Förderung digitaler Kompetenzen, die Schaffung von Zugängen zur digitalen Infrastruktur und die Information über die Möglichkeiten und Risiken der digitalen Welt kann die Lebensqualität und soziale Inklusion älterer Menschen nachhaltig verbessert werden. Die fortschreitende Digitalisierung bietet gerade für ältere Menschen vielfältige Chancen, birgt aber auch Herausforderungen. Ältere Menschen können durch digitale Angebote soziale Isolation überwinden, indem sie beispielsweise Kommunikationsplattformen, soziale Medien und Online-Communities nutzen. Das Internet bietet zudem einen schnellen und einfachen Zugang zu Informationen über Unterstützungsangebote, Veranstaltungen und weitere relevante Themen. Online-Dienste für Einkäufe, Behördengänge und ärztliche Beratungen erleichtern den Alltag und ermöglichen größere Unabhängigkeit. Neben den Chancen bringt die Digitalisierung auch Herausforderungen mit sich. Ältere Menschen benötigen Unterstützung beim Erwerb digitaler Kompetenzen, um die neuen Technologien sicher und selbstbestimmt nutzen zu können. Nicht alle älteren Menschen verfügen über die notwendige technische Ausstattung und einen Internetzugang. Ältere Menschen müssen für die Risiken der digitalen Welt sensibilisiert werden und lernen, sich vor Betrug und Datenmissbrauch zu schützen. Um die Chancen der Digitalisierung für ältere Menschen zu nutzen und die Herausforderungen zu bewältigen, sollten Angebote zur Schulung im Umgang mit digitalen Medien in den Begegnungsräumen und mobil in den Sozialräumen angeboten werden. Öffentliche Internetzugangspunkte und die Bereitstellung von Leihgeräten können die digitale Teilhabe ermöglichen. Ältere Menschen sollten über die Möglichkeiten und Risiken der digitalen Welt informiert und bei der sicheren Nutzung von digitalen Angeboten beraten werden.

Neben den bereits genannten Zielen sollten explizit folgende Hauptziele formuliert werden:

- **Schaffung und Aufrechterhaltung einer sozialen Infrastruktur:** Dies umfasst sowohl den Ausbau bestehender Angebote als auch die Entwicklung neuer, innovativer Ansätze, die auf die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen zugeschnitten

sind. Hierzu gehören auch die **Verbesserung der digitalen Kompetenzen und Teilhabe zur Stärkung digitaler Souveränität**, um älteren Menschen die Teilhabe an der digitalen Welt zu ermöglichen.

- **Erhalt, Stärkung und Weiterentwicklung bestehender Begegnungsstätten:** Die bestehenden Begegnungsstätten sind ein wichtiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur und sollten durch gezielte Maßnahmen gestärkt und weiterentwickelt werden. Dazu gehört auch die **Implementierung einer neuen Begegnungsstätte in der BZR Moabit Ost**, um die Unterversorgung in diesem Gebiet zu beheben.
- **Demokratieförderung:** Die aktive Beteiligung älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben stärkt die Demokratie. Begegnungsstätten und generationenübergreifende Angebote können als Orte des Austauschs und der demokratischen Willensbildung dienen.
- **Ergänzung bestehender Angebote durch mobile Angebote in den Sozialräumen:** Mobile Angebote ermöglichen einen niedrighschwelligigen Zugang zu Beratung und Unterstützung und erreichen auch Menschen, die die bestehenden Einrichtungen nicht nutzen.
- **Ausbau ehrenamtlicher Strukturen:** Das Ehrenamt ist eine wichtige Säule der gesellschaftlichen Teilhabe und sollte durch gezielte Maßnahmen gestärkt werden, um auch jüngere Menschen für ein Engagement zu gewinnen.

Konkrete Maßnahmen:

- **Professionalisierung der Begegnungsstätten:** Dies kann durch Fortbildungen des Personals, die Entwicklung von Qualitätsstandards und die kontinuierliche Evaluation der Angebote erreicht werden.
- **Verbesserung der digitalen Kompetenzen:** Angebote zur Schulung im Umgang mit digitalen Medien sollten in den Begegnungsstätten und mobil in den Sozialräumen angeboten werden.

- **Demokratieförderung:** Durchführung von Veranstaltungen und Workshops zu politischen Themen, Einrichtung von Beteiligungsmöglichkeiten für ältere Menschen.
- **Mobile Angebote:** Die im Jahr 2024 in ganz Berlin eingeführten Berliner Hausbesuche stellen eine Ergänzung der bereits bestehenden Angebote dar. Die Hausbesuche dienen als Bindeglied zu den bestehenden Angeboten. Speziell geschulte Fachkräfte, sogenannte Lotsinnen und Lotsen, besuchen ältere Menschen in ihrem Zuhause. Ziel ist es, frühzeitig mögliche Problemlagen zu erkennen, über bestehende Unterstützungsangebote zu informieren und die soziale Teilhabe zu fördern. Die Lotsinnen und Lotsen gehen auf die individuellen Bedürfnisse und Lebensumstände der Seniorinnen und Senioren ein.

4.1 Maßnahmen in den BZR

Die Tabelle auf den Seiten 174 und 175 bietet eine detaillierte Übersicht über die geplanten Maßnahmen des Maßnahmenplans 55+. Sie gliedert die Maßnahmen nach den jeweiligen Bezirksregionen und gibt Aufschluss über die spezifischen Herausforderungen und Bedarfe in den einzelnen Gebieten. Die Tabelle zeigt, dass die Maßnahmen auf verschiedene Bereiche fokussieren, darunter die Verbesserung der Nahversorgung, die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums, die Stärkung von Diversity-Angeboten, die Förderung digitaler Kompetenzen und den Ausbau ehrenamtlicher Strukturen. Insgesamt verdeutlicht die Tabelle das breite Spektrum an Maßnahmen, die notwendig sind, um die soziale Teilhabe älterer Menschen in Berlin Mitte zu fördern.

	PARKVIERTEL	WEDDING ZENTRUM	OSLOER STRAÙE	BRUNNEN- STRAÙE NORD	BRUNNEN- STRAÙE SÜD	REGIERUNGS- VIERTEL	ALEXANDER- PLATZ	TIERGARTEN SÜD	MOABIT OST	MOABIT WEST
SICH RÜCKLÄUFIG ENTWICKELNDER NAHVORSOR- GUNGSSITUATION ENTGEGEN- STEUERN	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
BARRIEREFREIE GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMES	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
STÄRKUNG VON DIVERSITY-AN- GEBOTEN	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
KOSTENGÜNSTIGE / KOSTEN- FREIE BILDUNGS- UND KULTU- RELLE ANGEBOETE	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
BEREITS VORHANDENE PRO- JEKTE SIND BEI DER ÖFFENT- LICHKEITSARBEIT ZU UNTER- STÜTZEN	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
DIGITALE KOMPETENZEN STÄR- KEN „SONAY“ 2024	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
AUSBAU EHRENAMTLICHER STRUKTUREN	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
IMPLENETIERUNG MOBILER AN- GEBOTE „BERLINER HAUSBESU- CHE“	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
VERBESSERUNG DER WOHNUM- FELDQUALITÄT	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X

	PARKVIER- TEL	WEDDING ZENTRUM	OSLOER STRAÙE	BRUNNEN- STRAÙE NORD	BRUNNEN- STRAÙE SÜD	REGIERUNGS- VIERTEL	ALEXANDER- PLATZ	TIERGARTEN SÜD	MOABIT OST	MOABIT WEST
STÄRKUNG WOHNORTNAHER AN- GEBOTE WÄHREND DER SCHLIE- ßUNG DES OTAWI-TREFFS AB 2026	X									
AUFBAU NEUER BEGEGNUNGS- STÄTTEN									X	
INTEGRATION DER KOMMUNALEN BEGEGNUNGSSTÄTTE SPANDAUER STRAÙE INS „HAUS DER STATISTIK“							X			
ZIELGRUPPENORIENTIERUNG A) JUNGE „ALTE“ B) HOCHALTE C) MITTLERE AL- TERSGRUPPE	X	X	X	X		X	X		X	

Tabelle 18: Maßnahmen in den Bezirksregionen

Literaturverzeichnis

- Bezirksamt Mitte von Berlin. (17. Januar 2021). *www.berlin.de*. Von <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/naturschutz/versorgungsanalyse-freiraum-bezirk-mitte-737123.php> abgerufen
- Berlin-Brandenburg, A. f. (2019). *Regionale Sozialbericht Berlin und Brandenburg*. Potsdam: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.
- Bezirksamt Mitte QPK. (15. Oktober 2022). *www.berlin.de*. Von <https://daten.berlin.de/datensaetze/lisa-ll-studie-berlin-mitte-lebensqualit%C3%A4t-interessen-selbst%C3%A4ndigkeit-im-alter> abgerufen
- Bezirksamt Mitte von Berlin. (17. Januar 2023). *www.berlin.de/ba-mitte*. Von https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/qualitaetsentwicklung-planung-und-koordination-des-oeffentlichen-gesundheitsdienstes/gesundheitsfoerderung/moderne_generationenpolitik2014.pdf abgerufen
- Bundesministerium der Justiz. (06. Februar 2023). *www.gesetze-im-internet.de*. Von https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_12/_71.html abgerufen
- Bundesministerium für Familie, S. F. (15. August 2023). *www.bmfsfj.de*. Von <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/siebter-altenbericht-120148> abgerufen
- Buslei, H., Geyer, J., Haan , P., & Harnisch, M. (21. April 2023). *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.* Von https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.699934.de/19-49-1.pdf abgerufen
- Butler, J. (2020). *Berlin Mitte - Bevölkerung, Soziale Lage und Wohnsituation*. Berlin: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit.
- Dathe et al. (2022). *D21-DIGITAL-INDEX 2021/2022*. Berlin: Initiative D21 e. V.
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2008). Self-Determination Theory: A Macrotheory of Human Motivation, Development, and Health. *Canadian Psychology*, S. 182-185.

- Deutsche Rentenversicherung. (06. Februar 2023). www.deutsche-rentenversicherung.de. Von https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Kurz-vor-der-Rente/Wann-kann-ich-in-Rente-gehen/Wann-kann-ich-in-Rente-gehen_detailseite.html#:~:text=Sind%20Sie%20beispielsweise%20Jahrgang%201956,die%20Regelaltersgrenze%20von%2067%20Jahren. abgerufen
- DFA Digitaltag für alle gGmbH. (10. Oktober 2022). www.digital.eu. Von <https://digitaltag.eu/sites/default/files/2022-12/21062022presentationpressekonferenzstudienergebnisse.pdf> abgerufen
- Dittmann, J., & Goebel, J. (2022). *Einsamkeit und Armut*. Frankfurt a.M. und Berlin: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.; Kompetenznetz Einsamkeit.
- Dr. Johannes Zeiher, K. H. (2022). *Gesundheits- und Sozialstrukturaltas Berlin 2022*. Berlin: Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Berlin.
- Fachkommission Integrationsfähigkeit. (14. August 2023). www.fachkommission-integrationsfaehigkeit.de. Von <https://www.fachkommission-integrationsfaehigkeit.de/fk-int/themen/migrationshintergrund> abgerufen
- Freunde alter Menschen e.V. (30. Januar 2023). www.famev.de/. Von <https://www.famev.de/> abgerufen
- Gemeinsam im Stadtteil e.V. (25. November 2024). <https://sprengelhaus-wedding.de/>. Von <https://sprengelhaus-wedding.de/das-sprengelhaus-ist-in-gefahr/> abgerufen
- Gutachterausschuss für Grundstückswerte in Berlin. (30. Januar 2023). www.berlin.de. Von <https://www.berlin.de/gutachterausschuss/service/glossar/artikel.158011.php> abgerufen
- Haan, P. (10. Oktober 2022). www.diw.de. Von https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.699932.de/19-49.pdf abgerufen
- Herrmann, W. J. (22. Mai 2022). Loneliness and depressive symptoms differ by sexual orientation and gender identity during physical distancing measures in response to COVID-19 pandemic in Germany. *Applied Psychology: Health & Wellbeing*, S. 1-17.
- Humanistischer Verband Deutschland. (30. Januar 2023). www.humanistisch.de. Von <https://humanistisch.de/seniorentelefon> abgerufen

- Interessengemeinschaft Leipziger Straße. (18. Januar 2023). *www.leipzigerstrasse.info*.
Von <http://www.leipzigerstrasse.info/> abgerufen
- Jonas et al. (2016). *Sozialpsychologie*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Klie, T. (Februar 2022). Berliner Gesetz „Gutes Leben im Alter“ - Ein erstes
Altenhilfestrukturgesetz auf Landesebene? *NDV Nachrichtendienst des Deutschen
Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.*, S. 60-67.
- Landesseniorenbeirat. (15. August 2023). *www.ü60.berlin*. Von [https://xn--60-
wka.berlin/image/inhalte/file/2023-04-
12_BE%20AHG_Gesetzentwurf_LSBB_final.pdf](https://xn--60-wka.berlin/image/inhalte/file/2023-04-12_BE%20AHG_Gesetzentwurf_LSBB_final.pdf) abgerufen
- Luhmann, M. (17. Mai 2023). *www.bundestag.de*. Von
[https://www.bundestag.de/resource/blob/833358/0924ddceb95ab55db40277
813ac84d12/19-13-135b-data.pdf](https://www.bundestag.de/resource/blob/833358/0924ddceb95ab55db40277813ac84d12/19-13-135b-data.pdf) abgerufen
- Luhmann, P. D. (02. Juli 2022). *Kompetenznetz Einsamkeit*. Von
[blob:https://kompetenznetz-einsamkeit.de/c770fa2c-cced-44be-b38c-
775f3433c566](blob:https://kompetenznetz-einsamkeit.de/c770fa2c-cced-44be-b38c-775f3433c566) abgerufen
- Maslow, A. H. (1943). A Theory Of Human Motivation. *Psychological Review*, 50, S. 370-
396.
- Möller, K. (6. August 2024). *www.bpb.de*. Von
[https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/156777/kohaesion-integration-
inklusion-formen-und-sphaeren-gesellschaftlicher-einbindung/](https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/156777/kohaesion-integration-inklusion-formen-und-sphaeren-gesellschaftlicher-einbindung/). abgerufen
- Monika Gold, J. S. (2021). *Bezirksregionenprofile*. Berlin: Bezirksamt Mitte von Berlin,
Abteilung Stadtentwicklung - Fachbereich Stadtplanung.
- Pöge et al. (2020). *www.rki.de*. Von
[https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstatt
ung/GBEDownloadsJ/JoHM_S1_2020_Gesundheitliche_Lage_LSBTI.pdf?__blob=p
ublicationFile#:~:text=Auf%20Basis%20dieser%20und%20anderer,bei%20den%2
Ounter%2045%2DJ%C3%A4hrigen. abgerufen](https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/JoHM_S1_2020_Gesundheitliche_Lage_LSBTI.pdf?__blob=publicationFile#:~:text=Auf%20Basis%20dieser%20und%20anderer,bei%20den%20Unter%2045%2DJ%C3%A4hrigen.)
- Rohden, K. S., & Villard, H. J. (2010). Kommunale Alten(hilfe-)planung - Rahmung und
Standards. In K. Aner, & U. Karl, *Handbuch Soziale Arbeit und Alter* (S. 51-58).
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage Gmb.

- Senatsverwaltung für Finanzen. (06. Februar 2023). *www.berlin.de*. Von https://www.berlin.de/sen/finanzen/haushalt/downloads/artikel.6885.php#headline_1_0 abgerufen
- Senatsverwaltung für Integration, A. u. (17. Januar 2023). *www.berlin.de/sen*. Von https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/seniorinnen-und-senioren/leitlinien-der-seniorenpolitik/#headline_1_1 abgerufen
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, B. u. (2022). *BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2021 - 2040*. Berlin.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, B. u. (11. September 2023). *www.berlin.de*. Von <https://www.berlin.de/sen/sbw/stadtdaten/stadtwissen/bevoelkerungsprognose-2021-2040/> abgerufen
- Senatsverwaltung Stadtentwicklung, B. u. (18. Januar 2023). *www.stadtentwicklung.berlin.de*. Von https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/download/2021/karten/Karte_Gesamtindex_Soziale_Ungleichheit_2021.pdf abgerufen
- Seniorenvertretung Berlin Mitte. (23. Februar 2023). *www.berlin.de*. Von <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/amt-fuer-soziales/seniorenvertretung/> abgerufen
- Valtorta et al. (2016). *Loneliness, social isolation and social relationships: what are we measuring? A novel framework for classifying and comparing tools*. *BMJ Open*.
- Welzel et al. (12. Januar 2021). Gesundheitliche Folgen sozialer Isolation: Qualitative Studie zu psychosozialen Belastungen und Ressourcen älterer Menschen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie. *Bundesgesundheitsblatt*, S. 334-341.
- Wenner et al. (2022). *D80+ Kurzberichte - soziale Eingebundenheit*. Köln, Berlin: Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres); Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA).
- Wünsche et al. (13. Januar 2023). Ältere Menschen im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie: Gesundheitsrelevante Befunde aus dem Deutschen Alterssurvey. *Bundesgesundheitsblatt*, S. 232-240.

www.berlin.de. (26. April 2023). Von

<https://www.google.de/url?sa=i&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=0CAMQw7AJahcKEwj4rsqgmsf-AhUAAAAAHQAAAAAQAw&url=https%3A%2F%2Fwww.berlin.de%2Fba-mitte%2Fpolitik-und-verwaltung%2Fbezirksamt%2Fbeschluesse-des-bezirksamts%2F2021%2F1391-2021- abgerufen>

www.berlin.de. (11. August 2023). Von <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/buergerbeteiligung/artikel.709774.php> abgerufen

www.berlin.de. (11. August 2023). Von <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/buergerbeteiligung/artikel.709774.php> abgerufen

www.berlin.de. (17. Januar 2023). Von <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/amt-fuer-soziales/seniorenvertretung/> abgerufen

www.destatis.de. (6. August 2024). Von

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlaeterungen/einwanderungsgeschichte-hintergrundpapier.html>. abgerufen

www.silbernetz.org. (19. Januar 2023). Von <https://www.silbernetz.org> abgerufen

www.svr-migration.de. (6. August 2024). Von <https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2021/09/SVR-Fakten-zu-ungleichen-Bildungschancen-2023.pdf>. abgerufen

www-ii60.berlin. (12. April 2023). Von https://xn--60-wka.berlin/image/inhalte/file/2023-04-12_BE%20AHG_Gesetzentwurf_LSBB_final.pdf abgerufen

Anhang

Vorbemerkung

An dieser Stelle folgen die bereits erwähnten Stellungnahmen der verschiedenen Fachämter, der beauftragten Personen des Bezirksamtes Mitte von Berlin, der Seniorenvertretung Berlin Mitte und den Stadtteilkoordinationen. Der Maßnahmenplan 55+ ist ein Entwicklungsplan für Seniorenarbeit und versteht sich im Sinne des Ersuchens der BVV als Fortschreibung des Handlungskonzeptes „Gemeinsam Älterwerden in Mitte – eine moderne Generationenpolitik“, das im Jahr 2014 erschienen ist. Die Fragen, die damals zur Definition von Handlungsfeldern sowie Ableitung und Entwicklung von Handlungsempfehlungen geführt haben, wurden wieder aufgegriffen und an die jeweiligen Mitglieder der AG SRO sowie an die Seniorenvertretung und die Stadtteilkoordinationen versandt. Verbunden war dies mit dem Auftrag, darzustellen, welche Veränderungen sich ab dem Zeitpunkt der letzten Befragung ergeben haben.

Um den direkten Bezug zu den folgenden Stellungnahmen zu haben, werden die Fragen, nochmals erwähnt:

1. Welche spezifischen Herausforderungen und Erfordernisse ergeben sich aus der aktuellen Bevölkerungsprognose 2018-2040 speziell für ihren Fachbereich (Stichwort „Demografischer Wandel“)?
2. Welche besonderen Herausforderungen und Erfordernisse sehen Sie (zukünftig) vor diesem Hintergrund in Ihrem Fachbereich in Bezug auf Seniorinnen und Senioren im Bezirk?
3. Welche Maßnahmen und Angebote für ältere Menschen halten Sie bereits vor oder sind in Planung?¹⁹⁵

¹⁹⁵ Vgl. www.berlin.de

Die Antworten der verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Bezirk Mitte bilden die Grundlage für weitere Handlungsempfehlungen, welche in den Text zu den einzelnen Bezirksregionen eingefügt wurden. Außerdem wird deutlich, welche Arbeit bereits geleistet und welche Projekte bereits umgesetzt wurden, um dem demografischen Wandel zu begegnen. Außerdem zeigten die verschiedenen Akteurinnen und Akteure auf, welche Maßnahmen aus deren Sicht künftig getroffen werden müssen.

Stellungnahmen von Beauftragten Personen, Fachbereichen und Organisationseinheiten

Beauftragte Person für Queer und Antidiskriminierung

Um Sichtbarkeit für Seniorinnen und Senioren aus der LSBTIQ*-Community zu schaffen sowie Angebote zu entwickeln und zu etablieren, ist auch in diesem Handlungsschwerpunkt die Zusammenarbeit mit Organisationen wichtig. Ebenso müssen Mitarbeitende in Einrichtungen für den richtigen Umgang in der täglichen Arbeit mit LSBTIQ*-Seniorinnen und Senioren sensibilisiert werden. Es gibt verschiedene Bedarfe und auch Formen des Umgangs zu beachten, welche im Rahmen von Workshops vermittelt werden können. Die öffentliche Sichtbarkeit wird durch Werbung und Plakate erhöht.

Bezogen auf die Fragestellung, welche besonderen Herausforderungen und Erfordernisse sich aus der Bevölkerungsprognose 2018-2040 und auch speziell auf den individuellen Fachbereich ergeben, erging folgende Antwort von Martin Vahemäe-Zierold (Beauftragte Person für Queer, Diversity und Antidiskriminierung):

„Erst einmal finde ich diese Fragestellungen sehr wichtig. Daher habe ich mich an verschiedene Stellen gewandt, da ich selbst dazu keine Statistiken oder sonstigen Daten vorliegen habe, die Ihre Fragestellungen beantworten könnten.

Ich habe mich unter anderem an das Queer Institut, an die LADS und die Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung (SenJustVA) als auch an die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (SenIAS) gewandt. Leider war meine Anfrage erfolglos.

Denn auch dort gab bzw. gibt es zurzeit keine Datenerhebungen/-sammlungen oder Statistiken in Bezug auf die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren und Senioren.

Es wäre aber aus meiner Sicht sehr wichtig, diesen Fragestellungen nachzugehen und die Forschung voranzutreiben, da meiner Meinung nach der Bedarf in den nächsten Jahren sehr ansteigen wird.“

Leider spiegelt die Angebotsstruktur für queere Seniorinnen und Senioren in Berlin Mitte genau diese Aussagen wieder. Queere Seniorinnen und Senioren finden in Forschung und Praxis bisher kaum einen Raum.

Best Practice Beispiele im Bezirk Mitte können kaum genannt werden. Bisher gibt es nur ein sich gerade im Aufbau befindliches Angebot, welches das Thema Queer im Alter aufgreift.

Neue Studien weisen darauf hin, dass Menschen, welche aufgrund ihrer geschlechtlichen und/oder sexuellen Orientierung von Diskriminierung bedroht sind, in höherem Maße von Einsamkeit und psychischen Erkrankungen betroffen sind. Ausgehend vom Minority-Stress-Modell führen Diskriminierung, Stigmatisierung und soziale Benachteiligung zu Depressionen, Ängsten und dem Erleben von Einsamkeit bei LSBTIQ*-Personen.¹⁹⁶ Einschränkung muss jedoch erwähnt werden, dass diese Studie ohne Altersfokus (auf Seniorinnen und Senioren) durchgeführt wurde, sodass die Ergebnisse nicht einfach auf diese Personengruppe übertragen werden kann. Dennoch bietet diese Studie einen Anhaltspunkt dafür, dass LSBTIQ*-Seniorinnen und Senioren verglichen mit Seniorinnen und Senioren, die nicht der vulnerablen Gruppe angehören, stärker von psychischen Erkrankungen und Einsamkeitserleben betroffen sind.

¹⁹⁶ Vgl. Herrmann, W. et. al (2022), S. 3

1. Welche spezifischen Herausforderungen und Erfordernisse ergeben sich aus der aktuellen Bevölkerungsprognose 2018 - 2040 speziell für Ihren Fachbereich (Stichwort „Demografischer Wandel“)?
 - Flächendeckende und barrierefreie Gesundheitsvorsorge
 - ausreichende Zahl von Hausarztpraxen
 - Erhalt von Geschäften des täglichen Bedarfs mit seniorenrechtlichem Angebot im direkten Wohnumfeld
 - Sicherung von Park- und Abstellmöglichkeiten für ambulante Pflegedienste
 - Rückgewinnung von Pflegediensten mit ihren Geschäftsstellen besonders in der alten Mitte
 - mehrsprachige Angebote zu Begegnungsstätten und deren Angeboten für Seniorinnen und Senioren und Senioren, sowie generell Informationen für diesen Teil der Bevölkerung in unserem Bezirk
 - Behörden, Ämter, Poststellen, Sparkassen und Banken mit Sprechstunden und Ansprechpersonen vor Ort sichern; nicht nur auf digitale Kontaktmöglichkeiten setzen
 - Wohnungstausch durch physische und psychische Unterstützung attraktiv machen

2. Welche besonderen Herausforderungen und Erfordernisse sehen Sie (zukünftig) vor diesem Hintergrund in Ihrem Fachbereich in Bezug auf Seniorinnen und Senioren und Senioren im Bezirk?
 - mehr Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren, vor allem in Alt-Mitte, mit ausreichender personeller und finanzieller Ausstattung

¹⁹⁷ Anm.: Die Seniorenvertretung Mitte ist als unabhängiges Gremium zwar an das Bezirksamt Mitte von Berlin angegliedert und tauscht sich regelmäßig mit einzelnen Mitgliedern des BA aus; die Arbeit der SVM ist dennoch unabhängig vom BA zu betrachten.

- angesichts der sehr unterschiedlichen Lebenssituationen „der Seniorinnen und Senioren: Projekt „Hausbesuche“ auch im Bezirk Mitte etablieren
- weiterer Ausbau der Nahverkehrsverbindungen mit barrierefreien Verkehrsmitteln (in vielen der neuen Busse sind beim Ein- und Aussteigen sowie während der Fahrt mehrere Ebenen bei der Platzsuche zu überwinden.)

3. Welche Maßnahmen und Angebote für ältere Menschen halten Sie bereits vor oder sind in Planung?

- *mehr Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren, vor allem in Alt-Mitte, mit ausreichender personeller und finanzieller Ausstattung*
- *Bebauungsplan für Bezirk Mitte zur Einsicht anfordern, insbesondere für Einkaufsmöglichkeiten*
- *bei barrierefreiem Umbau von Wohnungen: auch für private Vermieter (nicht nur für die landeseigenen Wohnungsbau-Gesellschaften) muss der Rückbau dieser Maßnahmen ausgeschlossen werden*
- *Frage des Ausbaus alternativer/nachhaltiger Energiegewinnung in Privatwohnungen (Solaranlage am Balkon, auf dem Dach eines Mietshauses usw.) ist für alle Generationen ein wichtiges Thema*
- *Maßnahmen gegen Versiegelung von öffentlichen Flächen (ebenfalls generationenübergreifendes Problem), Auflagen an private Bauherren, die Versiegelung zu minimieren*

Bereich Bibliothek

Nach dem aktuellen SiKo-Bericht (insbesondere S. 15, Abb. 14) ergibt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Zahl der über 65-Jährigen für alle Prognoserräume (PGR). In absoluten Zahlen sind für 2030 knapp 20.000 für den PGR Zentrum prognostiziert. Das entspricht einem Anstieg um knapp 20 % gegenüber 2018. Weniger ausgeprägt ist der Anstieg in den anderen PGR in der Reihenfolge (nach absoluten Zahlen) Wedding, Moabit und Gesundbrunnen. Der demografische Wandel wird von der Stadtbibliothek Mitte seit vielen Jahren bei der Gestaltung ihrer Angebote berücksichtigt (vgl. Stellungnahme des Fachbereichs von 2013). Neue, besondere Herausforderungen ergeben sich aus diesem Grund nicht. Die Angebote werden kontinuierlich angepasst und verbessert.

Für die zukünftige Entwicklung über 2040 hinaus liegen für den Bezirk noch keine demografischen Prognosen vor. Gleichwohl ist von einem weiteren kontinuierlichen Anstieg der Bevölkerung über 65 Jahren auszugehen.

Einem Auftrag des Abgeordnetenhauses folgend hat der Senat in den Jahren 2019/2020 ein partizipatives Verfahren zur Entwicklung eines gesamtstädtischen Bibliothekskonzeptes unter Beteiligung der Berliner Bezirke sowie vielfältiger Stakeholder aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Stadtentwicklung sowie aus der Zivilgesellschaft durchgeführt. Ziel dieses Verfahrens war es, Vorschläge für die Arbeit und die Entwicklung der Berliner öffentlichen Bibliotheken als Kultur- und Bildungseinrichtungen der wachsenden Metropole zu formulieren, die gleichermaßen die Erkenntnisse des aktuellen bibliotheksfachlichen Diskurses sowie die Wünsche und Anforderungen der Berliner Stadtgesellschaft einbeziehen. Das in diesem Zusammenhang vorgelegte Rahmenkonzept und am 20.07.2021 vom Senat verabschiedete gesamtstädtische Konzept zur zukunftsorientierten Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken Berlins formuliert Leitideen, die insbesondere auch für die Teilhabe der Generation 65+ von großer Bedeutung sind, u. a. „Willkommensort, Dritter Ort, sicherer Ort“, „Ort der lebenslangen Bildung und digitalen Teilhabe“, „Ort für Aktivität, Vernetzung und informierte Demokratie“.

Die besonderen Herausforderungen ergeben sich vor allem aus der Realisierung und konkreten Umsetzung dieser Leitideen. Hauptrisiken sind hierbei die baulichen Voraussetzungen der Bibliotheken und der Mangel an qualifiziertem Personal, u. a. verursacht durch den demografischen Wandel.

Folgende Maßnahmen oder Angebote werden bereits vorgehalten oder sind in Planung:

Folgende zentrale Punkte werden im gesamten Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) für die Schaffung von Angeboten für ältere Menschen verfolgt:

1. Die Bibliothek behandelt die Nutzer und Nutzerinnen wie jede/n anderen (keine offensichtliche Senioren-Bibliothek)
 - 1.1 Barrierefreiheit (bzgl. Zugang und Nutzung)
 - 1.2 Hohe Aufenthaltsqualität (u.a. Sitzgelegenheiten)
 - 1.3 Beratung und Service (Unterstützung bei dem Umgang mit digitalen Medien)
 - 1.4 Handlungshilfen zur Medienkompetenz
 - 1.5 Generationsübergreifende Angebote und Veranstaltungen
 - 1.6 Kooperationen mit sozialen Trägern (Caritas, AWO, Volkssolidarität)
 - 1.7 Aufsuchenden Service anbieten
2. Hoher Fokus auf Ehrenamt: von und für die Zielgruppe

In der Stadtbibliothek Mitte werden aktuell dementsprechende Angebote unterbreitet:

- Hol- und Bringdienst für Bücher, Vorlesen für Einzelpersonen und in Gruppen (in Pflegeheimen) in Zusammenarbeit mit agens e. V.
- Medienbestand: Bücher, Großdruckbücher, Hörbücher
- spezielle Medienangebote für Hilfe zur Pflege bei Demenz

Veranstaltungsangebote (Beispiele):

- Krimisalon
- Interneteinführung für Seniorinnen und Senioren

- Shared Reading (aktuell: Schiller-Bibliothek)
- Französischkurs → eine Veranstaltung angeboten von einer Seniorin für Seniorinnen und Senioren
- Senioren-Universität proSeniores → Kurse aus allen Sparten für Seniorinnen und Senioren
- Fitness-Angebote im Rahmen von Offen für Kultur (Qigong, HulaHoop, Heilsames Singen)

Bereich Volkshochschule Berlin Mitte

Als Einrichtung des lebensbegleitenden Lernens ist die VHS Berlin Mitte stets herausgefordert, speziell zugeschnittene generationenübergreifende Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen. Solche generationenübergreifenden Angebote, bei denen Jüngere und Ältere zusammen lernen, sind erfahrungsgemäß für beide Seiten von Vorteil.

Altersgerechte Bildung setzt voraus, dass die Teilnehmenden in ihren unterschiedlichen Altersphasen mit ihren unterschiedlichen Bildungsinteressen und sozialen Orientierungen wahrgenommen werden. Ältere Menschen sind jedoch nicht qua Alter zu einer gemeinsamen Zielgruppe geworden. In ihren Werteinstellungen und Orientierungen unterscheiden sie sich untereinander in gleichem Maße, wie das bei jüngeren Generationen der Fall ist.

Das gilt auch angesichts der Tatsache, dass aus der Weiterbildungsforschung bekannt ist, dass ältere Menschen vornehmlich ihre Allgemeinbildung aktualisieren wollen und Möglichkeiten zum sozialen Engagement und soziale Einbindung suchen, Versäumtes nachholen oder sich weiterentwickeln wollen. Dabei zeigt sich, was auch künftig von Bedeutung bleiben wird. Viele wollen sich gerade mit jüngeren Menschen austauschen, die ihrerseits von der Erfahrungswelt der Älteren profitieren. Daneben gibt es immer auch solche Lernende, die gemeinsam mit Menschen in vergleichbarer Lebenssituation lernen möchten.

Folgende Maßnahmen oder Angebote werden bereits vorgehalten oder sind in Planung:

- Angebot „Crossover der Generationen“: Ein Programmangebot, das sich speziell mit der Thematik „Übergänge“ auseinandersetzt und generationenübergreifend mitgestaltet werden kann. (Bsp. Programmangebot „Salon der Generationen“: „Die interaktiven Salons und die Kurse gehen den großen Fragen des Lebens nach: Wie gehen wir mit harten Brüchen in verschiedenen Lebensphasen um? Loslassen – wozu? Wie kann die VHS ein Ort des Übergangs sein? Wie kann ein Austausch über die Generationen hinweg unsere Perspektive ändern?“)

- Die Volkshochschule Mitte arbeitet stetig an dezentralen Angeboten in z.B. Stadtteil- oder Familienzentren, um sozialräumlichen Bedarfen gerecht zu werden. Dies beinhaltet auch einzelne Angebote speziell für Seniorinnen und Senioren.

Prinzipiell richten sich alle Kurse der Volkshochschule Mitte an alle Menschen mit Bildungsinteressen. Die Volkshochschule Berlin Mitte befördert und bestärkt als diversitätsorientierter Bildungsort ein Lernen in heterogenen Kursgruppen – deshalb findet sich bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Computerkurse für Seniorinnen und Senioren, Angebote der Schwarzen Volkshochschule/Afrika Akademie zum Thema „Aging in the Diaspora“, etc.) kein Programm, das sich an nur eine Personengruppe richtet.

Bereich Musikschule Fanny Hensel

Der Anteil der über 61-Jährigen lag 2019 bei 27,1 % (statistisches Bundesamt) der Bevölkerung. Demgegenüber steht ein Anteil dieser Altersgruppe in den Musikschulen bei 2,2 % (VdM-Jahresbericht). Ist-Stand der Musikschule Fanny Hensel: Viele Ensembles und Orchester werden von Seniorinnen und Senioren besucht, Einzelunterricht - 132 Schüler und Schülerinnen sind 62 Jahre und älter (VdM Statistik 2020).

Die Musikschule Fanny Hensel arbeitet stetig an bedarfsgerechten Programmangeboten.

Mit Blick auf die Bedarfe älterer Menschen bedeutet dies:

- Sensibilisierung der Lehrkräfte für die Bedürfnisse und Wünsche älterer Menschen bei der musikalischen Ausbildung (Zielstellung unterscheidet sich oft von der/dem „normalen“ Musikschüler*in, z.B. Steigerung des Wohlbefindens, soziale Kontakte, Erhalt der Selbstständigkeit)
- spezifische Weiterbildung der Lehrkräfte auf dem Gebiet Musikpädagogik
- generationsübergreifendes Lernen und Musizieren in der Musikschule - z.B. in Ensembles, Kursen und bei Veranstaltungen
- Abbau von Barrieren bis hin zur Barrierefreiheit - z.B. Notenmaterial im Großdruck, barrierefreier Zugang zu Unterrichts- und Veranstaltungsräumen, Wohnortnähe, finanzielle Unterstützung

Das Kollegium der Musikschule Fanny Hensel ist besonders im Honorarbereich überaltert (1/3 des Unterrichts wird von Lehrkräften zwischen 50 bis 59 Jahren bestritten, nur 3 % des Unterrichts geben Lehrkräfte zwischen 20 bis 29 Jahren; Auswertung der Musikschuldaten von 2020).

Da der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung abnimmt, besteht ein Fachkräftemangel, der sich auch aufgrund der überwiegend prekären Verhältnisse eines Musiker- bzw. Musikerinnen-Daseins voraussichtlich zusätzlich verschärfen wird.

Musikschulen sind wichtige Partner bei der Ausbildung von Lehrkräften für den Musikunterricht in Schulen.

Herausforderungen, die sich hieraus ergeben:

- Ausbau der Kooperation der Musikschulen mit den allgemeinen Schulen und Hochschulen
- Nachwuchsförderung – weitere Verbesserungen der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten als Musikschullehrkraft

Folgende Maßnahmen und Angebote werden bereits vorgehalten oder sind in Planung:

- die Zweigstellen der Musikschulen sind barrierearm
- das Angebot der Musikschule ist zum großen Teil altersunabhängig nutzbar
- Ausbau jener Angebote, die in Seniorinnen und Senioreneinrichtungen stattfinden (die Entwicklung auf diesem Gebiet wurde durch die Corona-Pandemie gehemmt)
- Lehrkräfte in der Fachgruppe „Elementares Musizieren“ bringen zum Teil eine musikpädagogische Ausbildung mit
- Seniorinnen und Seniorenchor
- Begabtenförderung und studienvorbereitende Angebote
- Wiederaufbau und Weiterentwicklung der Basisarbeit und der Kooperation in Schulen und Kitas

Bereich Kunst, Kultur und Geschichte

Der Fachbereich Kunst und Kultur arbeitet in den einzelnen Sachgebieten „Bildende Kunst“ und „Kulturelle Bildung“ grundsätzlich generationenübergreifend. In den Galerien und den kunstpädagogischen Bildungseinrichtungen werden für Personen ab dem Kita-Alter über junge Erwachsene bis hin zu Seniorinnen und Senioren bedarfsgerechte Programme angeboten. Mit den Herausforderungen des demografischen Wandels zeichnen sich Entwicklungspotenziale ab, die insbesondere in einem jungen wie alte Menschen verbindenden Angebot liegen. Kunst und Kultur ist ein wesentlicher Aspekt sinnstiftender Gestaltung in jungen wie reifen Lebensjahren.

Der Fachbereich sieht es als besondere Herausforderung an, seine Einrichtung für gemeinsame Begegnungen zwischen den Generationen zu öffentlichen Orten für Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer zu etablieren.

Aus der aktuellen Bevölkerungsprognose ergibt sich die Notwendigkeit, den Fokus auf die Zielgruppe der älteren Menschen zu verstärken. Dies betrifft die bauliche Infrastruktur, da gegenwärtig nicht alle Einrichtungen eine „barrierefreie“ Infrastruktur aufweisen. Es gibt keine homogene Gruppe „der Älteren“: Älterwerden und älter sein, umfasst mindestens zwei Generationen (60-100 Jahre+) und zieht sich durch die ethnische Vielfalt der Bevölkerungsstruktur, die ebenfalls berücksichtigt werden muss.

Die spezifischen Herausforderungen für den Fachbereich sind z.B.

- die kulturelle Vielfalt älterer Menschen
- Resilienz
- Altersarmut
- nachberufliche Tätigkeit + bürgerschaftliches Engagement
- die Folgen veränderter Familienstrukturen (Individualisierung etc.)
- vulnerable Gruppen (Hochaltrige, Pflegebedürftige, gerontopsychiatrische Erkrankte, Einsame)

Alle Angebote müssen zumindest „barrierearm“ ausgerichtet werden, wenn Barrierefreiheit nicht gewährleistet werden kann.

- Förderung des Dialogs der Generationen
- Förderung von Teilhabe, Beteiligung und Partizipation, z.B. durch Zukunftswerkstätten zur Museumskonzeption mit der Generation 60+

Folgende Maßnahmen oder Angebote werden bereits vorgehalten oder sind in Planung:

- das Mitte Museum, die Galerie Wedding und Galerie Nord verfügen über einen barrierearmen Zugang (Aufzug oder ebenerdig)
- eine barrierefreie Toilette
- wir bieten Sitzgelegenheiten für unsere Ausstellungsbesucher und -besucherinnen an

Bereich Stadtentwicklungsamt

Eine barrierearme bzw. -freie Gestaltung des öffentlichen Raumes und von Infrastruktureinrichtungen ist auch weiterhin eine wichtige Aufgabe der Stadtplanung, um gerade auch Senioren und Seniorinnen und Senioren mit Mobilitätseinschränkungen die Teilhabe am öffentlichen Leben zu erleichtern.

Gemäß der Zuständigkeit wird bei sämtlichen Baumaßnahmen und Planungen auf eine barrierearme Gestaltung geachtet (gemäß § 1 Abs. 6 BauGB), die gerade älteren Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zu Gute kommt.

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK)

Im Rahmen des Prozesses der Umsetzung der Sozialraumorientierung in unserem Bezirk steht die attraktive Gestaltung der Stadtteile, das Wissen um deren Bedarfe und Herausforderungen und die Beteiligung der dortigen Bevölkerung im Mittelpunkt. Entscheidende Instrumente im Rahmen der Umsetzung bilden zum einen die Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK) mit der Kernaufgabe der Organisation und Koordination ämterübergreifender Prozesse sowie des Zielfindungsprozesses für eine integrierte Entwicklung der Stadtteile und zum anderen die ämterübergreifende Arbeitsgruppe Sozialraumorientierung (AG SRO). In dieser AG arbeiten Vertreter und Vertreterinnen aller Fachabteilungen sowie die Beauftragten mit dem Ziel der ressortübergreifenden Planungsabstimmung zusammen und bereiten Entscheidungen der politischen Leitung vor; im Mittelpunkt steht der Mittel- und Ressourceneinsatz im jeweiligen Sozialraum.

Im Rahmen der AG SRO stellt der Aspekt des demografischen Wandels besonders mit Blick auf die Bedarfe und Herausforderungen im Stadtteil einen Leitgedanken dar. Beispielsweise erfolgte in der AG SRO eine Vermittlung dieses Themas durch einen anerkannten Wissenschaftler, der alle Fachbereiche ergänzend sensibilisierte. Seinen Ausdruck findet dies u.a. im Zielfindungsprozess für den jeweiligen Stadtraum bzw. die jeweilige Bezirksregion im Rahmen der Erarbeitung der BZRP Teil 2 und hieran anknüpfend in der Entscheidung über den Mittel- und Ressourceneinsatz. Besonders im Rahmen der Konzipierung und Umsetzung von Maßnahmen in den im Bezirk Mitte vielfältig zur Verfügung stehenden Förderprogrammen bildet der demografische Wandel einen permanent mitzudenkenden und mitberücksichtigenden Aspekt.

Auch im Bereich des Büros für Bürgerbeteiligung und den Beteiligungsprozessen, wie dem bezirklichen Beteiligungsbeirat, wird verstärkt auf die Einbeziehung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen geachtet. Im Rahmen des Konzepts zur Umsetzung der Leitlinien Bürgerbeteiligung für den Bezirk Mitte wurden beispielsweise Hürden für die Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen identifiziert und mit Strategien zu deren Beseitigung hinterlegt.

Im Rahmen der Tätigkeit der durch die SPK beauftragten und in jedem der 10 Stadtteilen/Bezirksregionen (BZR) in Mitte tätigen Stadtteilkoordinationen wird der Zielgruppe der älteren Menschen ebenfalls besonderes Augenmerk geschenkt. In diesem Sinne ist in jeder BZR ein Runder Tisch Seniorinnen und Seniorenarbeit etabliert, der durch die Stadtteilkoordinationen organisiert wird und sich speziell den Thematiken dieser Altersgruppe widmet. Daneben koordiniert die SPK die aktuell 5 als Mehrgenerationenhäuser (MGH) geförderten Einrichtungen im Bezirk im Rahmen eines regelmäßigen Austausches. Die Umsetzung der Aktivitäten der MGH basiert auf der Berücksichtigung des demografischen Wandels. Hierbei stehen die Angebote für ältere Menschen im Fokus. Das Themenfeld Digitalisierung bildet für diese Zielgruppe einen Schwerpunkt.

Im Rahmen des Programms „Stärkung Berliner Großsiedlungen“ wird die Großsiedlung Schillerhöhe gefördert. Bei der Umsetzung der dortigen Maßnahmen bilden die Angebote für Seniorinnen und Senioren, besonders auch angegliedert an die dort verortete Begegnungsstätte, ebenfalls einen wichtigen Bestandteil.

Die Ausführungen stellen sicherlich keine abschließende Auflistung der Bausteine dar, geben jedoch einen ersten und hilfreichen Überblick.

Organisationseinheit Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes (QPK)

Im Fokus der Gesundheitsförderung steht die Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit. Besondere Berücksichtigung gilt hier den älteren Menschen, die besonders von sozial bedingter Ungleichheit betroffen sind und denen die vollumfängliche Teilhabe des gesellschaftlichen Lebens i. d. R. verwehrt ist.

Zum Erhalt von Lebensqualität, Selbstständigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe muss es Ziel sein, die gewonnenen Lebensjahre in möglichst guter Lebensqualität zu erleben.

Die folgenden besonderen Herausforderungen und Erfordernisse werden von der OE QPK gesehen:

- Zunahme an alleinlebenden alten Menschen
- Zunahme an Menschen, die auf Altersgrundsicherung angewiesen sind
- Zunahme von gerontopsychiatrischen Erkrankungen

Die Strategien und Maßnahmen im Bereich Gesundheitsförderung für Senioren und Seniorinnen und Senioren orientieren sich am Berliner Landesgesundheitsziel „Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter erhalten“. Hierzu sind die Aspekte Sozialraumorientierung, soziale Teilhabe und Bewegungsförderung besonders hervorzuheben.

Im Bereich Gesundheitsförderungen wurden und werden die Planungs- und Steuerungsstrukturen für die ältere Bevölkerung ausgebaut. Aktuell wird der bezirkliche Gesundheitszielprozess „Gesund älter werden“ aufgebaut. Hierbei werden Strukturen und Prozesse (insbesondere Gesundheitsziele, Aktionsplan, Präventionsnetz) für die letzte Lebensphase etabliert, die für die Lebensphase „Gesund aufwachsen“ bereits vorhanden sind. Auf Grundlage der Landesgesundheitsziele und im Bezirk bestehende Strukturen und Bedarfe sollen Handlungsfelder und Gesundheitsziele für die Gesundheitsförderung der älteren Bevölkerung in Mitte formuliert werden, die den Rahmen für anschließende Maßnahmenplanungen und -umsetzungen bilden.

Beratungsstelle für Sehbehinderte

Angesichts der Tatsache, dass das Risiko, eine Sehbehinderung zu bekommen mit steigendem Alter erheblich zunimmt, ist davon auszugehen, dass es in Mitte, wie auch in ganz Berlin, erheblich mehr Menschen mit einer Sehbehinderung geben wird. Es ist daher zu erwarten, dass die Beratungsstelle perspektivisch mehr personelle Kapazitäten für die Beratung von Bürgern und Bürgerinnen benötigen wird. Dies begründet sich schon von daher, dass schwer sehbehinderte Menschen in der Regel eine umfangreiche, fachlich spezialisierte Erstberatung benötigen. Diese besondere Sinnesbehinderung führt häufig zu typischen Schwierigkeiten in der Lebensführung, aber auch bzgl. der geforderten Autonomie.

Ebenso ist weiterhin zu erwarten, dass es darüber hinaus insgesamt mehr Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung geben muss, die dann Informationen über verfügbare Hilfsmittel und Kompensationsmöglichkeiten von der Beratungsstelle für Menschen mit Sehbehinderung (BfS) abrufen können. Dies dient der weiteren Betreuung der betroffenen Menschen sowie der Beratung bei leichter bis mittelschwerer Ausprägung der Sehbehinderung. Aufgrund des höheren Risikos auch weiterer Behinderungen in höherem Lebensalter werden sich Schnittmengen mit den regionalen Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung und freien Trägern ergeben. Die Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung in den Bezirken haben ein zu großes Aufgabenspektrum in anderen Bereichen, als dass es sinnvoll erscheint, dort jeweils entsprechende Spezialkenntnisse vorzuhalten.

Darüber hinaus bleibt auszuführen, dass die Beratungsstelle für Menschen mit Sehbehinderung sich nicht nur der sehbehinderten Menschen des Bezirkes Mitte annimmt, sondern für alle Berliner Bezirke zuständig ist. Es handelt sich also um eine größere Gruppe zu beratender und betreuender Menschen und um alle Altersstufen. So werden Kinder und Schüler / Schülerinnen während ihres gesamten Weges bis in das Berufsleben begleitet.

Es könnten noch mehr Leistungen über die Eingliederungshilfe beantragt werden, die dann fachlich beurteilt werden müssen, um Berechtigte von überzogenen Ansprüchen abgrenzen zu können. Inwieweit bis dahin ohnehin Veränderungen im öffentlichen Raum - unter dem

Stichwort Barrierefreiheit – stattgefunden haben, die eine leichtere Orientierung auch bei geringem Sehvermögen bieten, kann noch nicht abgeschätzt werden. Eine Aufstockung des Personals in der Beratungsstelle für Menschen mit Sehbehinderung erscheint bei den jetzigen Verhältnissen, aus heutiger Sicht, perspektivisch nicht umgebar zu sein. Dies gilt insbesondere, wenn es viele Menschen mit einem Einkommen am Existenzminimum gibt. Die Besonderheit der Beratungsstelle besteht darin, dass nicht nur sehbehinderte Menschen – von Säuglingen bis zu Rentnern und Rentnerinnen – des Bezirkes Mitte beraten werden, sondern der ganze Raum Berlin.

Die Beratungsstelle für Menschen mit Sehbehinderung berät bereits jetzt Menschen aller Altersgruppen, die von einer Sehbehinderung betroffen sind und am freien Markt – aus finanziellen, fachlichen, sozialen oder kulturellen Gründen – keine (ausreichenden) Hilfsmittel oder Hilfen zur Kompensation bekommen. Der bestehende Bedarf wird auch im weiteren Verlauf aus der Fachstelle beobachtet und ggf. die Notwendigkeit der Aufstockung der personellen Ressourcen angemeldet. Da die Beratungsstelle für Menschen mit Sehbehinderung in Mitte ohnehin ein Zentrum für ganz Berlin ist, erscheint eine regionalisierte Betrachtung für den Bezirk Mitte in diesem Fall nicht sinnvoll.

Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung und Krebserkrankung (BfB)

Mit steigendem Lebensalter nehmen üblicherweise nicht nur chronische Erkrankungen und Mobilitätseinschränkungen/Behinderungen zu, sondern insbesondere auch Krebserkrankungen und die damit einhergehenden Fragen und Probleme. Dabei handelt es sich in vielen Fällen um ein multimorbides Nebeneinander mehrerer chronischer Erkrankungen (vgl. auch Lisa II-Befragung 1/2021). Dies führte von 2014 bis 2019 (vor Corona) zu einer progressiven Zunahme der Beratungsersuchen in der Beratungsstelle für behinderte und krebserkrankte Menschen (BfB).

Die BfB ist seit 2014 intensiv bestrebt, dem fortschreitenden demografischen Wandel auf personeller und arbeitsorganisatorischer Ebene zu begegnen.

Erfreulicherweise ist es zwischenzeitlich gelungen, die seinerzeit sehr desolante Personalsituation durch Nachbesetzung von Stellen im ärztlichen und sozialpädagogischen Bereich abzumildern. Aktuell verfügen wir über 2 ärztliche und 8 Kollegen und Kolleginnen im Sozialdienst. Eine Stelle ist noch unbesetzt. Zwei der Kollegen / Kolleginnen aus dem Sozialdienst der Beratungsstelle haben den Studiengang „Soziale Gerontologie“ abgeschlossen, so dass die BfB dadurch auch nochmal spezieller ihren Fokus auf die Versorgung älterer und hochaltriger Menschen im Bezirk richtet.

Aus den Erfahrungen der täglichen Beratungstätigkeit lassen sich folgende Handlungsfelder als Herausforderung mit Blick auf die aktuelle Bevölkerungsprognose skizzieren:

- Bezahlbarer sowie barrierefreier und rollstuhlgerechter Wohnraum (nach Din 18040) versus Verdrängung durch Gentrifizierung; fehlende Unterstützungsangebote bei der Wohnungssuche durch Auslaufen entsprechender ehrenamtlicher Projekte; rechtzeitige Anbindung/Erreichen vereinsamter, hochaltriger Menschen, die von sich aus leider erst Hilfe suchen, wenn es „brennt“ (z.B. Verwahrlosung, Versorgungsmängel, Stürze in der Wohnung)

- Anbindung/Erreichen von älteren Menschen mit Migrationshintergrund zur Inanspruchnahme von Beratungs- und Unterstützungsangeboten
- Barrierefreier Zugang zu Beratungsangeboten (Standort der BfB ist nicht barrierefrei erreichbar!!! Viel zu weiter Weg vom U-Bahnhof. Weitläufiges, verschachteltes Gelände, kein Leitsystem vorhanden. Kein kostenloser Parkplatz für mobilitätsbehinderte Besucher vor der Tür, Aufzug ständig defekt, Telefonie und Internet fallen wiederkehrend aus).

Bei insgesamt steigenden Bevölkerungszahlen sind für künftige Planungen aus Sicht der BfB insbesondere 3 Aspekte hervorzuheben:

- die überproportionale Zunahme der Einwohnenden in höherem Lebensalter (Zunahme bei den über 80jährigen von 16 %, 65 bis unter 80 Jahren von 11 %, vgl. Basisdaten zur Bevölkerung 2018)
- Zunahme älterer Zuwanderer bzw. älterer Menschen mit Migrationshintergrund, der Bezirk Mitte hat von allen Bezirken den mit Abstand höchsten Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. Basisdaten zur Bevölkerung 2018)
- Altersarmut: im Bezirk Mitte wird berlinweit das niedrigste Einkommen erzielt. Er hat berlinweit die zweithöchste Arbeitslosenquote bei vielen Langzeitarbeitslosen, die in naher Zukunft in die Grundsicherung wegen Alter übergeleitet werden. Schon heute ist der Anteil der Grundsicherungsempfangenden doppelt so hoch, wie der Berliner Durchschnitt.

Alte, kranke und behinderte Menschen sind oft mit den Anforderungen, die der Bezug von Sozialleistungen mit sich bringt, heillos überfordert. Hier empfiehlt es sich, diese ratsuchenden Menschen durch den Ausbau kieznaher, barrierefreier Anlauf- und Beratungsstellen von kommunaler Seite aufzufangen.

Es reicht nicht, für soziale Aufgaben auf zeitlich befristete Projekte zu setzen (wie z.B. Projekt: Hilfe und Begleitung bei der Wohnungssuche mit Menschen über die Schildkröte

GmbH), die nach 2 Jahren wieder verschwinden. Alte Menschen brauchen kontinuierliche, verlässliche Strukturen in Reichweite, die gut in der Nachbarschaft und mit den Akteuren und Akteurinnen im Kiez vernetzt sind. Hierfür ist eine an die Herausforderungen des demografischen Wandels angepasste Personalausstattung erforderlich, um neben den kiezbezogenen Anlaufstellen Ressourcen für die dafür notwendige Netzwerkarbeit mit Trägern, Wohnungsunternehmen, medizinischen und sozialen Einrichtungen zu haben.

Durch diese beiden Komponenten - kieznahe, verlässliche Strukturen und fallunspezifische Netzwerkarbeit - können wirkliches Casemanagement und lokale Sorgestrukturen funktionieren, wenn die Akteure und Akteurinnen im Kiez sich kennen, informieren, austauschen und gemeinsam abgestimmte Hilfeangebote erarbeiten.

So kann es gelingen, auch alte, zurückgezogen lebende Menschen mit niedrigem Einkommen oder auch Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Sprachbarrieren u.a. zu erreichen und in Angebote im Kiez einzubinden.

Die Beratungsstelle wünscht sich, dass diese wichtige kommunale Aufgabe im Zusammenhang mit der immer älter werdenden Bevölkerung im Bezirk durch eine entsprechende Personalausstattung ermöglicht wird.

Es wird auf eine weitere aktuelle Problematik hingewiesen:

Durch die Ausdehnung der Parkraumbewirtschaftungszonen in Mitte sind insbesondere ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen bei bekannt niedrigem Einkommensdurchschnitt im Bezirk von der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft abgehängt. So schildern viele Ratsuchende in Telefonaten, dass sie selbst oder auch die Familienangehörigen keine kostenlosen Parkmöglichkeiten mehr haben und sie dadurch nicht mehr besuchen oder mit ihnen einkaufen, zum Arzt oder Sonstiges fahren können. Die Voraussetzungen für das sogenannte Sondernutzungsrecht (blauer oder oranger Parkausweis) sind nur für einen sehr kleinen Personenkreis gegeben. So kann z.B. eine betagte Krebspatientin, die aufgrund körperlicher Schwäche nicht mehr den ÖPNV nutzen kann, keine Sondernutzung erhalten.

Diese Entwicklung gibt einer weiteren Isolation und Vereinsamung älterer und kranker Menschen Vorschub.

Es ist seit dem letzten Berichtszeitraum in Kooperation mit anderen Partnern, wie Wohnungsunternehmen, Allgemeiner Sozialdienst, Pflegestützpunkt, Seniorenvertretung gelungen, zwei niedrigschwellige Beratungsangebote in „Pantoffelreichweite“ sowohl im Beusselkiez als auch Parkviertel (sog. „Kiezsprechstunden“) einzurichten; eine weitere im Bereich der Fischerinsel ist bereits in Planung.

Netzwerkarbeit konnte wiederbelebt und ausgebaut werden durch regelmäßige Teilnahme an den verschiedenen Runden, wie z.B. Gesamttreffen „Versorgung am Lebensende“ bei der für Gesundheit zuständigen Senatsverwaltung, den „Runden Tischen Seniorenarbeit“, dem Geriatriisch-gerontopsychiatrischen Verbund, psychoonkologischer Arbeitskreis u.a., auch wenn es pandemiebedingt zu Pausen kam.

Darüber hinaus besteht Vernetzung mit den entsprechenden Strukturen, wie Altenhilfekordinatorin, Bezirksbehindertenbeauftragter, Kontaktstelle Pflegeengagement, Berliner Krebsgesellschaft u.a.

Die Beratungsstelle bietet für ältere Menschen weiterhin Beratung und Unterstützung in Sprechstunden und bei Hausbesuchen zu allen krankheits- und behinderungsbedingten Fragen an.

Bei vollständiger personeller Ausstattung wären weitere kiez- und netzwerkbezogene Angebote denkbar.

Erfahrungen aus der Pandemie haben gezeigt, wie wichtig sowohl kleinteilige Sorgestrukturen in Wohnnähe sind, so zum Beispiel Begleit- und Besuchsdienste, Einkaufshilfen etc. und die Anbindung an kommunale Beratungsstellen, als auch wiederkehrende Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung dieser Unterstützungsangebote.